52. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen

Reichsausgabe „Freiheit und Brot!" Reichsausgabe

München, Dienstag, 4. März 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO. Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647 20648 / Drahtanschr. „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77903 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. / Schriftleitung: München Schellingstr. 39/1 / Fernruf: 20801–20808 / Sprechstunden täglich von 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Horst Wessels letzte Fahrt

Die nationalsozialistischen Parteigenossen des Ermordeten werden zum großen Teil von der Trauerfeier ferngehalten
Folge: die kommunistischen Wegelagerer werden frech — Überfälle aus dem Hinterhalt

Kleinliche Polizeischikanen bei der Beerdigung Horst Wessels

Trotzdem gewaltige Beteiligung des gesamten nationalen Berlins — Kommunisten überfallen die Trauernden

Berlin, 2. März

Die Trauerfeier für Horst Wessel nahm trotz aller Polizeischikanen einen überwältigenden Verlauf. Obwohl die Spalierbildung verboten worden war, umsäumten Tausende die Straßen, die der kurze Leichenzug durchfuhr, und ehrten den Ermordeten durch schweigendes Emporheben der rechten Hand.

An der Trauerfeier im Hause selbst nahmen nur die nächsten Angehörigen, der Gauleiter Dr. Goebbels, Vertreter der Reichs- und Landtagsfraktion, der nationalsozialistischen Stadtverordneten, der Presse und verschiedener nationaler Verbände teil. Viel bemerkt wurde eine Abordnung des Pflegepersonals des Krankenhauses, in dem Horst Wessel seine tapfere Seele ausgehaucht hatte. Vertreter der beiden studentischen Korporationen, denen Wessel angehört hatte, hielten die Totenwache.

Die Polizei hatte es nicht erlaubt, daß auch nur **ein** Parteigenosse zu Fuße dem Sarge folgte. Lediglich 12 geschlossene Fahrzeuge durften einen Zug bilden. Dr. Goebbels fuhr mit Hauptmann Göring dem Zuge vorauf. Es war ferner nicht gestattet, den Sarg auf dem Leichenwagen mit der Hakenkreuzfahne zu bedecken, im Weigerungsfalle wurde mit Beschlagnahme der Fahne gedroht. Aber nichtsdestoweniger gestaltete sich die öffentliche Feierlichkeit zu einer imposanten Kundgebung. Tausende waren auf dem Friedhof versammelt, so daß dieser polizeilich gesperrt werden mußte. Kommunistische Störungsversuche durch Absingen der Internationale und unflätige Rufe wurden erstickt.

Am Grabe sprachen außer zwei Pfarrern, Amtsbrüdern des verstorbenen Vaters des Dahingegangenen, Dr. Goebbels, Osaf von Pfeffer, Berliner und auswärtige S.-A.-Vertreter. Der „Wehrwolf" und „Stahlhelm" hatten Kranzdeputationen entsandt, letztere unter Führung des Prinzen August Wilhelm.

Beim Anmarsch und Abmarsch der Teilnehmer kam es, wie vorauszusehen war, zu Schlägereien mit den Kommunisten. Bis zur Stunde sind mehrere Verwundete gemeldet, darunter zwei Schwerverletzte, die in Krankenhäusern Aufnahme finden mußten.

*

Berlin, 2. März. Über die Beerdigung des nationalsozialistischen Studenten **Wessel** wird ergänzend gemeldet: **Vor dem Trauerzuge fuhren die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Göbbels und Hauptmann Göring.** Da die Polizei verfügt hatte, daß nur die nächsten Angehörigen dem Trauerzuge folgen sollten, bestand der Zug aus zwölf Kraftwagen, in denen sich auch die Abordnung der studentischen Verbindungen befanden. **Außerdem bildeten Tausende von Personen zu den Straßen zum Friedhof Spalier und grüßten den Toten schweigend durch Ausstrecken der rechten Hand.**

Der Friedhof selbst war von Tausenden überfüllt, so daß er schon vor Beginn der Trauerhandlung polizeilich abgesperrt werden mußte. **Im Verlauf des Trauerzuges versuchten politische Gegner mehrfach durch Absingen der Internationale und unflätige Rufe den Gang zu stören. Jenseits der Friedhofmauer hatten sich größere Menschenmengen versammelt und versuchten die Trauerfeier durch wüstes Geprüll und Geschrei zu unterbrechen, doch kam es dort zu keinerlei Zwischenfälle.**

Nach Schluß der Feier kam es bei Anbruch der Dunkelheit zu **kleineren Zusammenstößen** in der Gegend des Prenzlauer Tores und des Bülowplatzes. **Nationalsozialistische S.A.-Leute, die in einzelnen Gruppen nach Hause zogen, wurden in der Nähe des Alexanderplatzes überfallen und mit Messern übel zugerichtet.** Beim U-Bahnhof Alexanderplatz griff die Polizei mit dem Gummiknüppel ein, wobei sich **Schlägereien** entwickelten. **Ein Beamter der Schutzpolizei wurde schwer verletzt.** Die Zahl der am Samstag nachmittag verletzten Personen steht noch nicht fest.

Berlin, 2. März. Am Samstagnachmittag fand in Berlin die Beerdigung des von Kommunisten ermordeten nationalsozialistischen Studenten **Wessel** statt. Bereits um 15 Uhr hatten sich **große Menschenmassen** auf dem Bülowplatz und in den angrenzenden Straßen versammelt, durch die der Trauerzug gehen sollte. Die Polizei versuchte mehrfach, die Menschen auseinanderzutreiben. Kurz nach 17 Uhr erschien der Trauerzug der Nationalsozialisten, der von der Polizei nach der Lothringerstraße abgeleitet wurde, um beim Karl-Liebknecht-Haus am Bülowplatz Zusammenstöße zu vermeiden. Infolge der großen Anteilnahme persönlicher und politischer Leidtragender geriet der **Trauerzug in der Lothringerstraße ins Stocken, besonders infolge der bedeutenden Anzahl politischer Gegner, die sich dort versammelt hatten. Plötzlich begannen die Demonstranten den Trauerzug mit Gejohle anzugreifen, versuchten die Studentenvertreter aus den Autodroschken zu reißen und sangen die Internationale. Die Nationalsozialisten riefen ihre Sturmabteilung zusammen und setzten sich zur Wehr.** Es entstand eine **große Prügelei**, bei der es um so gefährlicher herging, als beide Parteien größtenteils in Zivil erschienen waren, so daß **Freund und Feind sich gegenseitig kaum erkennen konnten.** Auch die Polizei konnte die Parteien nicht auseinanderhalten. Als daraufhin eine **Anzahl Schüsse** abgegeben wurden, ging die Polizei mit dem Gummiknüppel gegen die Streitenden vor, um die Straße für den Trauerzug freizumachen. **Eine große Anzahl von Personen wurde in verletztem Zustand in verschiedene Krankenhäuser überführt. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.**

Moldenhauer gegen „Notopfer" und Erhöhung direkter Steuern — Sein Rücktritt so gut wie sicher

D.V.P., Beamtenbund und Demokraten gegen das „Notopfer"

Die Beschlüsse der D.V.P. — Die Erhöhung der direkten Steuern abgel[illegible]

Berlin, 3. März. Die D.V.P. veröffentlicht im Anschluß an ihre Fraktionssitzung am Sonntagabend folgende Erklärung:

Die D.V.P. ist der Auffassung, daß **das Kernstück jeder Finanzreform eine Entlastung der Wirtschaft, die Wiederherstellung der Rentabilität in Landwirtschaft, Handel, Handwerk und Industrie sowie die Förderung der Kapitalbildung sein muß.** Nur auf diesem Wege ist es möglich, das größte soziale Übel, die Arbeitslosigkeit, wirksam zu bekämpfen, und aus dem Drei-Millionen-Heer der Erwerbslosen einen möglichst großen Teil wieder in die Wirtschaft einzugliedern. Nachdem die Entwicklung der Finanz- und Kassenlage des Reiches, die von allen Seiten als notwendig erkannte Senkung der direkten Steuern für das Jahr 1930 unmöglich gemacht hat, muß die gesetzliche Festlegung einer solchen Senkung für das Jahr 1931 gefordert werden. **Unvereinbar hiermit wäre eine neue Erhöhung der direkten Steuern, gleichviel unter welcher Bezeichnung sie erfolgt. Das sog. Notopfer würde außerdem den Willen zur Reform auf der Ausgabenseite des Reichshaushaltes im Keime ersticken.** Im Zusammenhang mit dem Reichshaushalt für 1930 müssen daher folgende Maßnahmen getroffen werden: Gesetzliche Sicherung der Ausgabensenkung im Reich, in Ländern und Gemeinden, insbesondere auch durch Sanierung der Arbeitslosenversicherung unter Vermeidung jeder weiteren Erhöhung von direkten Steuern, gesetzliche Festlegung einer Senkung dieser Steuern von Beginn des nächsten Haushaltsjahres ab. — Die entsprechenden Beschlüsse wurden vom Parteivorstand, Reichsausschuß und Reichstagsfraktion der D.V.P. einstimmig gefaßt.

Die Sitzung des Reichsausschusses der D.V.P. am Sonntag ergab völlige Einmütigkeit in der obigen Auffassung. Es sprachen dort unter lebhaftester Zustimmung der Vorsitzende Dr. Scholz, Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer und Vertreter aus allen Teilen des Reiches.

*

Die Beamtenbünde protestieren gegen das „Notopfer".

Berlin, 2. März. Die Bundesleitung **des Deutschen Beamtenbundes** hat sich am Samsag mit der Frage des „Notopfers" befaßt und hält sich jetzt schon für verpflichtet, ihre größten Bedenken gegen die Absicht auszudrücken, daß das „Notopfer" nur auf die Festbesoldeten, also in der Hauptsache nur auf die Beamten beschränkt bleiben soll. Die Bundesleitung ist der Auffassung, daß alle leistungsfähigen Volksschichten durch einen befristeten Zuschlag zur Einkommensteuer zum „Notopfer" herangezogen werden sollten.

Gleichzeitig hat der **Allgemeine Deutsche Beamtenbund** ein Schreiben an den Reichskanzler gerichtet, in dem es u. a. heißt: Es wäre unerträglich, wenn das „Notopfer" allein auf die Beamten und Angestellten beschränkt, dagegen alle Teile der besitzenden und sonstigen Einkommensarten davon befreit würden. Dadurch werde der **Grundsatz der Steuergleichheit verletzt.** Was hier in die Form einer steuerlichen Notmaßnahme gekleidet werde, stelle für die Beamten nichts anderes dar, als eine **versteckte Gehaltskürzung.** Die wirtschaftliche Lage der unteren Beamtengruppen sei keineswegs befriedigend. Man könne sich mit einer Deckung des Defizits durch Erhöhung der Einkommensteuer abfinden.

*

Kompromiß-Vorschlag der Demokraten.

Berlin, 2. März. Die demokratische Reichstagsfraktion faßte am Sonntag nach vierstündiger Beratung folgenden Beschluß:

Die Deutsche Demokratische Reichstagsfraktion erachtet aus außen- und finanzpolitischen Gründen die baldige Verabschiedung des Youngplanes für unbedingt geboten.

Sie erhebt gegen das Finanzprogramm des Reichsfinanzministers keine grundsätzlichen Einwendungen; dagegen lehnt sie es ab, eine Erhöhung der direkten Steuern zu billigen. Sie teilt auch die ernsten Bedenken gegen das sog. Notopfer der Festbesoldeten.

Die Fraktion würdigt jedoch den ungeheueren Ernst der Lage, den die Existenz der Betriebe bedrohenden und die Arbeitslosigkeit immer weiter vermehrenden Konjunktur-Rückgang, die unübersichtliche Lage der Reichs-, Länder- und Gemeindefinanzen, die wachsenden radikalen Strömungen; eine Regierungskrise in diesem Augenblick droht eine Katastrophe heraufzubeschwören. **Die Fraktion billigt deshalb die vermittelnde Haltung des Ministers Dietrich und bittet ihn, auch weiterhin auf eine die Krisis vermeidbare Verständigung hinzuwirken.**

*

Rücktritt Moldenhauers wahrscheinlich.
Nach dem volksparteilichen Beschluß gegen das Notopfer.

Berlin, 3. März. Die wenigen am Montag früh erscheinenden Berliner rechnen auf Grund des volksparteilichen Beschlusses gegen das Notopfer damit, daß mindestens Dr. Moldenhauer sofort zurücktreten wird. Die „Berliner Montagspost" zweifelt nicht mehr an dem Rücktritt des Reichsfinanzministers, während sie damit rechnet, daß der Reichsfinanzminister Dr. Curtius vorläufig noch weiter im Amte bleibt. Das Blatt schreibt weiter, die Meinung überwiege, daß man rasch oder langsam der Weimarer Koalition im Reiche zutreibe. Sicher sei, daß eine Gesamtdemission des Kabinetts in diesem Augenblick nicht in Frage komme.

Der „Montag" schreibt u. a., die Möglichkeit der Vermittlung liege jetzt beim Zentrum und bei den Demokraten. Die Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß man sich nicht einigen werde, und daß die Mitglieder der D.V.P. wenn auch nicht sofort, so doch nach Beratung der Younggesetze im Reichstag, aus dem Kabinett ausscheiden.

Nach dem „Montag-Morgen" wird damit gerechnet, daß die Kabinettssitzung am Montag ohne Ergebnis abgebrochen wird, daß aber, wenn sich die Lage nicht entscheidend ändert, die beiden volksparteilichen Minister noch im Laufe der Woche zurücktreten werden.

Ein Anflug von Anständigkeit bedeutet Ausschluß aus der S.P.D.

Vorwärts fordert Ausschluß Grützners

Berlin, 2. März. Wie bereits gemeldet wurde, hat zum Rücktritt des preußischen Innenministers im wesentlichen ein Brief beigetragen, den der Sozialdemokrat und Senatspräsident am Oberverwaltungsgericht, **Grützner**, unter dem 3. Februar an den Ministerpräsidenten Braun geschrieben, und worin er ausgeführt hat, das Privatleben des Ministers entspreche nicht den Anforderungen, die man an das Auftreten eines preußischen Beamten richten müsse. Über den Inhalt dieses Briefes ist zu berichten:

„Er — Grützner — fühle sich verpflichtet, den Ministerpräsidenten auf das unerhörte Eheleben des Innenministers hinzuweisen. **Es habe bei Beamten und Politikern Anstoß erregt, daß der Minister sich bei offiziellen Gelegenheiten nicht mit seiner richtigen Lebensgefährtin gezeigt habe.** Auf einem Fest habe der Minister erst in der amtlichen Ehrenloge gesessen, sei aber dann nach einer Weile in eine andere Loge zu seiner jetzigen Lebensgefährtin gegangen. **Grützner stellt fest, daß dieses Verhalten des Ministers restlos gegen die preußische und deutsche Beamtenehre verstößt.**

Kürzlich forderte Grützner den Ministerpräsidenten auf, er solle gegen Grzesinsky einschreiten und erbitte eine Antwort auf sein Schreiben. Dieses Schreiben hat Grützner nicht nur dem preußischen Ministerpräsidenten zugesandt; er hat es auch anderen Personen bekanntgegeben und den Fraktionen des Landtags abschriftlich mitgeteilt.

Wie der galizische „Vorwärts" berichtet, hat die sozialdemokratische Fraktion ihrem Genossen Grzesinsky einstimmig ihren Dank und ihr Vertrauen ausgesprochen. Ferner habe die Fraktion einmütig beim Parteivorstand den Antrag gestellt, Grützner wegen „ehrlosen und parteischädigenden Verhaltens" aus der Partei auszustoßen.

Also jetzt wissen wir es: Einer, der einen Versuch der Wahrung **wirklicher** staatlicher Interessen wagt, ist in den Augen der Barmat-Heilmann ein Schädling. . . .

Infame Beschimpfung des toten Kameraden durch kommunistische Rohlinge

Berlin, 3. März 1930.

Wir berichteten bereits über die unglaubliche Roheit der kommunistischen Presse, die es auch angesichts des Todes nicht unterlassen konnte, unserem viehisch ermordeten Kameraden Horst Wessel als Zuhälter zu bezeichnen.

Diesen Gemeinheiten wurde jedoch jetzt die Krone aufgesetzt. Die Außenmauer des Nicolai-Friedhofs, wurde in der Nacht vor der Beerdigung mit großen Buchstaben folgenden Inhalts beschmiert:

„Dem Zuhälter Wessel ein letztes Heil Hitler"

Wir werden wohl nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, daß diese gemeine Beschimpfung eines Toten nicht von einzelnen Mitgliedern der K.P.D. ausgeht, sondern von den kommunistischen Führern befohlen ist. Genau so, wie der richtige Zuhälter, der Mörder „**Ali**" Höhler die Tat nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf Befehl ausgeführt haben dürfte. Sein Versteck durch Funktionäre und die Haltung der kommunistischen Presse weisen darauf hin, daß die K.P.D.-Führer ein schlechtes Gewissen haben.

An sie werden wir uns halten, wenn über die Tat und ihre Begleiterscheinungen, die niederträchtigste Beschimpfung eines Toten zu Gericht gesessen wird.

Die Kommunisten stehlen Reichswehrwaffen

Die im Leipziger Depot gestohlenen Maschinengewehre zum größten Teil bei der K.P.D. gefunden

Leipzig, 2. März. Das Leipziger Polizeipräsidium teilt mit:

Die seit der Entdeckung des Diebstahls ununterbrochen fortgesetzten polizeilichen Ermittlungen haben Samstagvormittag dazu geführt, **daß ein Teil der gestohlenen Waffen im Westen Leipzigs in einem Grundstück, in dem die Kommunistische Partei einen Sitzungssaal unterhielt, aufgefunden wurde,** und zwar 16 leichte Maschinengewehre und 125 Gewehre. Ferner wurden in Alten bei Engelsdorf ebenfalls durch Beamte des Polizeipräsidiums Leipzig sechs leichte Maschinengewehre und 30 Infanteriegewehre **in zwei Kisten** verpackt aufgefunden. **Es ist zu hoffen, daß auch noch der Rest der entwendeten Waffen wiedererlangt wird. Weitere Mitteilungen können im Interesse der Untersuchung vorläufig nicht gegeben werden.**

Leipzig, 2. März. Nach einer Mitteilung der Leipziger Kriminalpolizei sind bisher insgesamt 28 leichte Maschinengewehre und 81 Gewehre von den vor einigen Tagen gestohlenen Waffen wieder herbeigeschafft worden.

Im ganzen sollen gestohlen worden sein: ein schweres und 35 leichte Maschinengewehre, sowie 176 Infanteriegewehre.

*

Die gestohlenen Waffen bei Leipziger Kommunisten gefunden

Dresden, 2. März. Die in Leipzig aus einem Militärschuppen gestohlenen Maschinengewehre und Gewehre sind zu zwei Drittel in Leipzig bei Kommunisten gefunden worden. Die Polizei hofft, auch die noch fehlenden Waffen in Kürze herbeizuschaffen.

*

Belohnung für Auffindung der in Leipzig gestohlenen Waffen. Berlin, 2. März. Wie vom Reichswehrministerium mitgeteilt wird, ist für die Auffindung der in Leipzig gestohlenen Waffen eine Belohnung bis zur Höhe von 15 000 RM. ausgesetzt worden.

Lex Grützner

NSPK. Im ehemaligen Herrenhaus in Berlin fand kürzlich eine Kundgebung statt, die vom „Ausschuß zur Förderung der Bestrebungen auf Erlaß einer Amnestie aus Anlaß der Rheinlandräumung" einberufen war. Der Vorsitzende, Senatspräsident am Verwaltungsgericht, **Grützner**, der schon während des Ruhrkampfes 1923 vorteilhaft im deutschen Sinne aus der Menge der marxistischen Führer hervortrat, begründete Entstehen und Zielsetzung des Ausschusses. Damals haben sich nach seiner Darstellung alle Deutschen, gleich welcher Partei, den eingedrungenen Franzosen entgegengestemmt. Ihre Einigkeit hat es schließlich vermocht, den Feind wieder hinauszudrängen. Darum sei es jetzt angesichts der bevorstehenden Rheinlandräumung Aufgabe der gleichen vereinigten Kreise, dafür Sorge zu tragen, daß endlich unter die Nachwehen jener Zeit und der mit ihr zusammenhängenden Verstöße gegen das Strafgesetz, die aus der gleichen Stimmung zu Nutz und Frommen des Vaterlandes begangen worden seien, ein endgültiger Strich gezogen würde. Dies sei um so notwendiger, als die deutsche Regierung in den Haager Verhandlungen den Franzosen die Zusicherung gegeben habe, daß die im besetzten Gebiet einstmals für Frankreich tätigen „Deutschen", die um wenige Silberlinge ihr Vaterland an den Feind verraten hatten, nicht mehr strafrechtlich verfolgt werden dürfen. **Auch deshalb sei eine Generalamnestie notwendig, weil aus dem nach dem Kapp-Putsch im Frühjahr 1920 aufgeflammten kommunistischen Ruhraufstand noch über 1000 Tötungsverbrechen ungeahndet seien, die andernfalls die Gerichte noch jahrelang beschäftigen könnten.**

Senatspräsident Grützner und Rechtsanwalt Prof. Dr. **Grimm**, Essen, beleuchteten die **Befriedungsamnestie**, für die sie sich einsetzen, im Sinne einer höheren Gerechtigkeit als eine staatspolitische Notwendigkeit. Die Eingabe ihres Ausschusses befristet die Amnestie auf alle Straftaten, die zwischen dem 9. 11. 18 und dem 1. 9. 24 liegen.

Die N.S.D.A.P. ist entschlossen, diesen Amnestieantrag im vollen Umfang zu unterstützen. Sie tut dies, obgleich sie sich nicht der optimistischen Auffassung der Antragsteller anschließen kann, daß der Franzose nach Annahme des Youngplanes das Rheinland wirklich restlos räumen würde. Sie tut dies, obgleich die Amnestie auch die meist mit viehischer Roheit begangenen Tötungsverbrechen vertierter Mordbuben an deutschen Soldaten aus dem Ruhraufstand 1920 umfassen soll. Sie tut dies, um dem unerträglichen Zustand ein Ende bereiten zu helfen, daß unter französischem Druck deutsche Verräter straflos ausgehen, ja, sogar wegen ihrer lumpenhaften Gesinnung den besonderen Schutz der „grande nation" genießen, während auf der anderen Seite aufrechte Deutsche, die ihr Vaterland in schwerster Notzeit mit allen Mitteln vor gemeinen Verrätern schützen wollten, von deutschen Gerichten immer noch weiter verfolgt und in Kerkern gehalten werden.

Es ist wohl der beschämendste Beweis für die absolute Ohnmacht und den Mangel an Ehrgefühl der „Großmacht" Deutschland, wie der Curtius diesen „Staat" zu nennen wagte, daß Frankreich deutschen Gerichten verbietet, gegen Landesverräter vorzugehen, während die gleichen deutschen Gerichte — fast ist man versucht zu sagen: aus Liebedienerei vor dem gleichen Frankreich — über tapfere deutsche Männer Todesstrafen mit fadenscheinigen und falschen Gründen verhängen, über Männer, die in tausend Schlachten ihr Leben einsetzten für ihr Vaterland, die aus reinem Idealismus die Beseitigung von Verrätern besorgten oder sie guthießen.

Wenn die N.S.D.A.P. keine Einwände erhebt gegen die Aufnahme jener Ruhrkommunisten in die Amnestie, so kann ihr doch weniger daran liegen, die Amnestie über den 1.9.24 ausgedehnt zu sehen. Die diesbezügliche Sorge des Reichsinnenministers **Severing** ist unbegründet. Nicht Nationalsozialisten

sind es seit dieser Zeit gewesen, die in hinterlistiger Weise andersdenkenden Volksgenossen auflauerten und sie nicht selten zum Krüppel schlugen oder gar töteten. Die „politischen **Kinder**" des Severing selbst waren es, die **sich auf diese** Weise „**harmlos**" austobten. **Es gibt keinen Schlachtruf der** Nationalsozialisten, der etwa lautete: „Schlagt die rote Meute, wo ihr sie trefft!" Es blieb **den feigen Juden in den Redaktionsstuben** der „Roten Fahne" **vorbehalten, die Parole: „Schlagt die Nazis, wo ihr sie trefft!"** in die Reihen **des Roten Frontkämpferbundes** zu werfen, **die Parole, die** seit Jahr und Tag zahllosen Nationalsozialisten Gesundheit und Leben gekostet hat.

Die N.S.D.A.P. sieht **auch davon ab,** daß die Amnestie auf die Handlungen, die mit den Erzberger- bzw. Rathenau-Attentaten zusammenhängen, ausgedehnt wird. Die N.S.D.A.P. hat nichts gemein mit den heuchlerischen **Machenschaften der Sozialdemokratie, die sich** jahrzehntelang **schützend vor Attentäter** stellte und **sogar einen von ihnen, den Mörder** des österreichischen **Ministerpräsidenten Stürgk zu den höchsten Ehrenstellen** in der Partei erhob, die aber, sobald sich die Tötungen gegen ihr am Herzen liegende Personen **richteten, Zeter und** Mordio schrie. **Die N.S.D.A.P. hat niemals ein Hehl daraus gemacht, daß** sie derlei Attentate auf politische Persönlichkeiten v e r u r t e i l t, **nicht weil sie weniger von der Schädlichkeit** einzelner solcher Persönlichkeiten überzeugt wäre als die Attentäter, sondern darum, weil sie **weiß, daß an Stelle des** einzelnen **sofort ein anderer** tritt, **der den Weg des Getöteten fortsetzt und weil sie darum die Gewißheit** hat, daß die Beseitigung des einzelnen sinnlos ist und nur die Beseitigung **des** Systems, **das die Getöteten** verkörperten, **eine** Änderung herbeiführen kann.

Wenn also **die N.S.D.A.P. auch** alles **Mitgefühl** hat mit **den Attentätern,** die von **der Amnestie ausgenommen bleiben** sollen, und wenn sie diesen auch gern ihren Opferwillen zugute hält, so **verkennt sie doch nicht, daß** die **Gedankengänge,** die **zu** Attentaten führen, unrichtig sind und sie will auf keinen **Fall durch ein Eintreten für eine Erweiterung** der Amnestie auf die Attentäter den **Antrag des Ausschusses, also die Lex Grützner** gefährden Ihr kommt es vor allem auf ein Ende des schamlosen Zustandes an, in den **die** deutsche Rechtsprechung durch **die** Regierungs**kunst** neuzeitlicher Art geraten **ist.**

Walter Buch, M. d. R.

Die Heuchelei der sozialdemokratischen Regierungspartei in Preußen entlarvt

Kubes Leichenrede für Grzesinski im preußischen Landtag

Der preußische Innenminister Grzesinski wußte, was ihm nach den Artikeln des deutschnationalen „F r i d e r i c u s" bei persönlicher Anwesenheit im Preußischen Landtage blühte, wenn er selbst seinen sogenannten P o l i z e i - E t a t vertreten hätte. So blieb er „mit einer Angina" im Bett zu Eichkamp und ließ seinen hilflosen Staatssekretär A b e g g der Opposition Rede und Antwort stehen. Herr Dr. Abegg **als** Grzesinsky-Ersatz hatte einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg. Die grundsätzliche Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialismus und der gegenwärtigen Futterkrippe Preußen führte unser Fraktionsführer im Landtage, Pg. K u b e, Berlin, durch. Seine Rede trug offenbar dazu bei, Grzesinskis Sturz zu beschleunigen. Kube führte u. a. aus:

Wir sind der **Meinung,** daß der Innenetat selten so inhaltslos vertreten worden ist wie in der diesmaligen Tagung. Wir **haben** aber nicht etwa irgend**welche** Sehnsucht, den Innenminister hier persönlich anwesend zu sehen; denn ich bin der Meinung, daß auch seine Anwesenheit an der Art der Behandlung des Etats nichts geändert hätte.

Ich möchte **aber eine Behauptung des Staatssekretärs von gestern zunächst** einmal grundsätzlich richtigstellen. Der Staatssekretär des Innenministeriums, Herr Abegg, hat sich gestern über die

Wohnungen des Herrn Ministers

geäußert. Der Staatssekretär **hat ausgeführt:** der Herr preußische Minister des Innern hat lediglich die Wohnung in Eichkamp, — die wir im übrigen ihm von Herzen gönnen. **Er bestritt es, daß der Herr preußische Innenminister in Kassel noch eine Wohnung habe.** Vielleicht sind die Herren des Innenministeriums so gütig und notieren sich einmal den Quellennachweis für das Gegenteil.

Ich habe hier das Adreß- und Einwohnerbuch der Stadt Kassel vom Jahre 1930 vor mir **liegen.**

(Große Heiterkeit und hört, hört! rechts.)

Herr **Staatssekretär, Sie werden nicht annehmen, daß dieses Adreßbuch für 1930 von einem Hakenkreuzler aufgestellt worden ist,** sondern **es ist von amtlichen Stellen der** Stadt **Kassel aufgestellt worden. Da finden Sie auf Pagina 103 in der ersten Spalte, unten, folgendes verzeichnet: Grzesinsky, Albert, preußischer Staatsministere, Holländische Straße 131/IV.**

(Hört, hört! rechts.)

Nach dem in Preußen üblichen Brauch sind Adreßbücher letzten Endes dazu da, amtlich dokumentiere Wahrheiten zum besten zu geben. Aber ich würde wünschen, daß die Diskrepanz, die zwischen dem Kasseler Adreßbuch und dem Staatssekretär Abegg besteht, durch eine freundliche Verständigung beider wichtigen Staatsfaktoren wieder beseitigt wird.

Heiterkeit.)

Der Vertreter des Innenministers, Staatssekretär Abegg, hatte gestern die Güte, sich auch mit uns Nationalsozialisten **und** unsern politischen **Aussichten** zu beschäftigen. Nach dem „Vorwärts" hat der Staats**sekretär Abegg** erklärt: Bei den Nationalsozialisten **werde** sich die Unfähigkeit, praktische Arbeit zu leisten, sehr bald erweisen. Nun, Herr Abegg, nach Ihrem Auftreten hier im Hause habe ich nicht die Absicht, mich deswegen mit Ihnen hart anzulegen; **dazu** liegt **keine Veranlassung vor. Aber wenn Sie im Zusammenhang** hiermit nun die Drucks. Nr. 4078 Ihres Hohen Ministers des Innern nehmen, in der eine Zusammenstellung über die Verteilung der Machtgruppierung vom 17. November 1929 enthalten ist, dann haben Sie, mein verehrter Herr Staatssekretär, als Vertreter des Herrn preußischen Innenministers doch selbst zugegeben, **daß, da die Kommunalverwaltung doch die Übernahme einer gewissen praktischen Verantwortung darstellt, die Nationalsozialisten immerhin mit 387 Kreisabgeordneten und einer ganzen Anzahl Provinziallandtagsabgeordneter vertreten sind.**

(Zuruf links: Wieviel denn?)

— 60! Jedenfalls **mehr,** als die arme **Demokratie** noch erhalten hat.

(Heiterkeit und Zurufe.)

Diese Zahlen beweisen, **daß heute bereits rund eine Million preußischer Staatsbürger Nationalsozialisten sind, und daß es außerordentlich abwegig ist, wenn die preußische Regierung in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung diese eine Million preußischer Staatsbürger unter Ausnahmerecht stellt.**

Herr Staatssekretär, Sie sitzen an dieser Stelle nicht, um irgendeine politische Meinung zum besten zu geben, — dafür sitzt Ihr Minister da —, sondern Sie sitzen an dieser Stelle, um Ihre Pflicht und Schuldigkeit zu tun, um als Beamter Ihren Dienst zu tun. Es hat Sie keiner in diesem Hause darum gebeten, Ihre Meinung darüber zum besten zu geben, was der Nationalsozialismus einmal leisten wird oder nicht.

(Sehr richtig bei der N.S.D.A.P.)

Das eine kann ich Ihnen heute schon sagen: bei den nächsten preußischen Wahlen wird er das leisten, daß sie sich einen anderen Posten suchen können. Also d i e praktische Leistung steht heute schon fest!

(Sehr gut bei der N.S.D.A.P.; **Heiterkeit** und Zurufe.)

Der Redner des Zentrums sprach davon, es wäre erwünscht, daß die U n i f o r m i e r t e n von den Straßen verschwänden.

(Sehr richtig! im Zentrum.)

Ich stelle dazu fest: Glauben Sie, mit kindlichen Verboten werden Sie irgendetwas ändern? Haben Sie in der Kampfesart der K.P.D. durch das Verbot des Rotfrontkämpferbundes etwas geändert? Einer der Redner hat gestern mit Recht gesagt: Wenn Sie nur die Äußerungen aus den gegenwärtigen politischen Verhältnissen beseitigen wollen, dann werden Sie damit an den Kern der Dinge bestimmt nicht herankommen. **Denn glauben Sie vielleicht, daß das an sich ruhige und sachliche, arbeitswillige und fleißige deutsche Volk in diese politische Erregung** hineingeraten wäre, wenn Sie, meine **Herren von den Regierungsparteien, nicht durch Ihre ungeschickte Politik im Reich, in den Ländern und in den Gemeinden den Anlaß dazu gegeben hätten!**

(Sehr richtig! bei der N.S.D.A.P.)

Glauben Sie, daß der Deutsche die Politik auf die Straße getragen hätte, wenn die Sozialdemokratie es nicht sechzig Jahre lang **vorgemacht hätte!**

(Sehr richtig! bei der N.S.D.A.P. und rechts.)

Meine Herren von den Regierungsparteien! Unser Ton paßt Ihnen also nicht. Ich habe **Gelegenheit genommen, mir einmal anzusehen, wieweit der Ton früher** und auch, als Sie **schon** Regierungsparteien waren, von Ihnen gepflegt wurde. Ich habe vor mir den Ausschnitt aus einer Reichstagssitzung, und zwar **vom Jahre** 1921, einen **stenographischen Bericht. Mitspieler** in dieser Sitzung: Ein Oberpräsident, der inzwischen a. D. ist, und ein Kultusminister, der inzwischen auch a. D. ist. Dabei spielte sich nach dem amtlichen Protokoll des Reichstags folgendes ab. Am Präsidium saß der **Sozialdemokrat** Loebe. Es sprach der Kommunist Köhnen:

„**Zu dieser barbarischen Tat Ihrer Maerker- und Noske-Garden haben . . . .**"

Darauf kommt der Zwischenruf von dem Oberpräsidenten a. D. Hörsing:

„**Du Lausejunge! du Hund! du Schwein!**"

(Heiterkeit.)

Darauf der Abgeordnete Braß, Kommunist, zu Hörsing:

„**Sie haben sich wohl heute gerade gekämmt?**

Abg. Köhnen redet unentwegt weiter. Herr Hörsing holt mit der Faust aus, um Braß ins Gesicht zu schlagen, worauf der Abgeordnete Braß ihn auf den Platz niederdrückt mit den Worten:

„**Mensch, sind Sie doch wenigstens vernünftig, wenn Sie total besoffen sind!**"

Abg. Hörsing (Mehrheitssoz.) ruft **weiter:** „**Lausejunge!**"

Abg. Adolf Hoffmann (Kommunist) **mischt sich in den Streit zwischen Braß und Hörsing ein, erhält von Hörsing einen Stoß vor die Brust und ruft: „Herr Präsident, hier ist ein Besoffener** im Saal!

(Große Heiterkeit recht.)

Ihr Verfassungsminister — Herr Grzesinski **hatte die Güte, neulich in Kassel eine seiner** bemerkenswerten lichtvollen Reden zu halten. Er redet öfter. Wir haben nichts dagegen, wenn ein politischer Minister Reden hält, wir haben auch nichts dagegen, wenn er sich bei **diesen** Reden **blamiert, aber wir haben etwas dagegen, wenn man den amtlichen preußischen Pressedienst, der aus Steuergroschen aller bezahlt wird, dazu mißbraucht, diese überflüssigen parteipolitischen Reden zu verbreiten.** Und nun, **mein** verehrter Dr. Peucker, **der** Sie **gestern** so staatserhaltend gegen uns losgezogen sind, gegen die „Rechtsradikalen" — das ist eine billige **Redensart, Rechts- und Linksradikale,** um **seine Loyalität,** mit **dabei** sein **zu** dürfen, möglichst zu untermauern —, was sagen Sie **zu** folgender **Äußerung?** Zunächst **setzt sich der Minister mit Herrn Hugenberg auseinander.** Das mögen die Deutschnationalen mit ihm abmachen. Dann fährt der Minister fort im Kurialstil der Republik von Weimar:

Aber der Gipfel politischer **Unehrlichkeit ist** es doch, wenn es heute **eine Partei in Deutschland** gibt, die sich „**Nationalsozialistische** Deutsche Arbeiterpartei" nennt, **ohne daß** diese Partei auch nur das **geringste mit der Arbeiterschaft** zu tun hat und für Arbeiterinteressen gar nicht zu wirken in **der Lage** ist.

(**Sehr wahr! links**)

Der **Minister sagte** weiter:

Der ganze **Name** ist schon eine politische Lüge: **Diese Partei ist weder Arbeiterpartei, noch hat sie sozialistische Tendenzen, noch ist sie national. Es ist eine ganz ordinäre antisemitische Konjunkturpartei.**"

(Lebhafte Zustimmung bei der Sozialdem. P.)

Bei Ihren lebhaften Rufen „Sehr wahr" übersehen Sie nur, meine Herren, daß diese **Überzeugung Ihres Herrn Ministers, die auch** Ihre eigene Überzeugung ist, nichts an den Tatsachen ändern kann. Sehen Sie, in Thüringen sind **S i e heute schon** Objekt der Erziehung,

(große Heiterkeit)

wie Sie **es** in Preußen nach den nächsten Wahlen auch sein werden. Das wird Ihnen sehr schmerzlich sein, ändert **aber** nichts an der Tatsache dieser Entwicklung.

Jetzt möchte ich **jedenfalls** einwandfrei feststellen: Dasselbe Ministerium des Innern, das seit Jahren jede Gelegenheit benutzt, um Ausnahmegesetze in Anwendung zu bringen, um die Nationalsozialisten zu terrorisieren, um Strafanträge zu stellen, **dieses selbe Ministerium hat an seiner Spitze einen Minister, der seine politischen Gegner in der gewöhnlichsten Weise beschimpft.**

(Lebhafte Zustimmung rechts).

(Glocke **des** Präsidenten)

Nun, meine **Herren von der Linken, Sie kennen vielleicht den Sozialdemokraten Arzt** aus Sachsen. Der sagte einmal folgendes:

Der sozialdemokratische Beamte hat von seinem Posten aus den Staat zu unterminieren und zu zerwühlen und künftige Revolutionen vorzubereiten.

(Hört, hört! rechts).

Das ist eine ganz nette Illustration zu dem Verhalten dieses Ministeriums gegenüber Volksbegehr und Volksentscheid. — An einer anderen Stelle sagt der frühere Vorwärtsredakteur Stein, der einmal A. Rubinstein hieß:

(**Heiterkeit** rechts).

Für die sozialistische Revolution gelte nicht das Beispiel früherer Revolutionen. Was heute durch machtvolle Organisation erreicht werde, seien Abschlagszahlungen, Etappen der Revolution. Ein Anbahnen des bewaffneten Aufstandes dürfe sich das Proletariat nicht nehmen lassen. Wenn eine friedliche Auseinandersetzung nicht möglich sei, dann müßten eben die Waffen entscheiden.

Das ist die verfassungshütende Sozialdemokratie, die sich immer aufregt, wenn von anderer Seite einmal **temperamentvolle Äußerungen** fallen!

Oder ich will etwas anderes feststellen. Sie haben ja bei jeder Gelegenheit Anlaß genommen, darauf hinzuweisen, daß die Nationalsozialisten den politischen **Kampf** besonders **gehässig** führten. Wenn **das** gelten würde, meine **Herren** Sozialdemokraten, sind **Sie** uns **Lehrmeister** gewesen. **Ich erinnere daran, daß das Mitglied dieses Hauses, der Abgeordnete Marckwald, ein Denkmal der Königin Luise als Schandsäule bezeichnet hat,**

(hört, hört! und **Pfuirufe rechts**)

daß an anderen Stellen Sozialdemokraten Bismarck einen Steuerbetrüger, den alten Kaiser Wilhelm einen beschränkten, engstirnigen Feldwebel, den alten Fritz einen Wüstling und Lüstling genannt haben.

(Stürmische Pfuirufe recht.)

Das ist die Sozialdemokratie, die hier mit Herrn Grzesinski uns Nationalsozialisten Anstandsunterricht auf dem Gebiete des politischen Kampfes geben will.

Ich will noch auf etwas anderes zu sprechen kommen. **Interessant ist der Erlaß des preußischen Innenministers, wonach bei der Bestätigung von Stadträten, Beigeordneten usw. zwei politische Parteien von vorneherein ausgeschaltet werden, die kommunistische und die nationalsozialistische Partei.** Die K.P.D. führt ihren Kampf selbst.

Meine Herren Sozialdemokraten — ich könnte mich ja auch an das Innenministerium wenden; wenn auch einige Herren Demokraten da drinnen sind, so ist das nicht schlimm, es ist kein Chaos. **nun diese Machtmittel sind: ist es vielleicht Herr Dr. Weiß oder der Polizeipräsident Zörgiebel oder Herr Heimannsberg? Ich habe den** Eindruck, als **ob** die Machtmittel des Staates **etwas durcheinander geraten sind. Das kommt aber** von **der ausgesprochnen** Futterkrippen**politik Ihres Systems!**

(Große Unruhe.)

Gut, Sie **können** politische Gruppen verbieten; aber **die Not in Deutschland** können Sie **nicht verbieten. Die Tatsache,** daß **Millionen** Deutsche in eine tiefere **Lebenshaltung durch** Sie **heruntergedrückt sind, die Tatsache, daß von Ihnen ganz systematisch die deutsche Kultur zerschlagen wird, die Tatsache, daß alles, was uns Deutschen heilig ist, unter der Ägide dieses Polizeiministeriums heruntergewirtschaftet wird, können Sie nicht aus der Welt schaffen.**

(Sehr gut! rechts).

Meine Herren vom Zentrum, Sie tragen die volle Verantwortung dafür mit.

(Sehr gut! rechts).

Meine Herren vom Zentrum, fahren Sie fort **wie** bisher! Verbieten Sie die Rechtsorganisationen! Dann frage ich Sie aber: **wer schützt Sie dann vor Ihrem großen Bruder? Ihre 60 oder 70 Mandate** bestimmt **nicht. Sie selbst werden sich bestimmt auch nicht schützen können. Sie sind bisher bei** jeder Mehrheit untergekrochen, die Ihnen Gelegenheit gegeben **hat, mitzumachen.**

(Sehr gut, bei der N.S.D.A.P.)

Ein freies Volk muß verstehen, die Waffen zu führen. Seine kriegerische Tüchtigkeit ist ein Schutz und Schirm für den Frieden des Gemeinwesens. Der Waffenfähige muß für die gemeine Sache kämpfend eintreten. Eine Wehrverfassung regelt die Heranziehung der einzelnen zum Waffendienst. In Friedenszeiten werden die Wehrfähigen zu kurzen Übungen eingezogen und sorgsam im Dienst unterwiesen; für den Krieg aber werden sie auf Grund eines vorbereiteten Planes in bestimmet Gefüge eingegliedert. Jeder taugliche Bürger sei Wehrmann, die Waffen mögen über seinem Herde hängen.

(Hört, hört! bei der N.S.D.A.P.)

Das ist die Stellungnahme Karl Kautskys, der von den heutigen Programmatikern in der Sozialdemokratie noch nicht erreicht ist. Darüber wollen wir uns einig sein, daß Sie auf dem Gebiet dieser Entwicklung keine große Persönlichkeit mehr hervorgebracht haben, die Ihre Ideen irgendwie vorgetragen hat. Nach dieser Richtung sind Sie unfruchtbar geblieben.

Wir verstehen unter dem Staat die Aufgabe, den sittlichen, christlichen, deutschen staatlichen und nationalen Grundsätzen der Nation Rechnung zu tragen. Wir sehen in dem Staat nicht den Popanz, mit dem man den Bürger schrecken soll. Wir sehen in dem Staat nicht gewissermaßen das Mittel, um die Nation zu unterdrücken, **sondern wir sehen in dem Staat die Organisation zur Freiheit.**

(Bravo! bei der N.S.D.A.P. und rechts.)

Wenn aber Ihre Polizei weiterhin, wie z. B beim Sportpalast einfach 15 000 Menschen, die nicht im Augenblick von der Straße verschwinden können, auseinanderprügelt, so ist das unwürdig und erbärmlich für ihr System.

(Lebhafte Zustimmung bei der N.S.D.A.P. und rechts.)

Nicht wir sind die Totengräber Ihres Systems; Totengräber Ihres Systems ist die Dummheit und die Begriffsstützigkeit der Sozialdemokratie.

(Lebhaftes Bravo und Händeklatschen bei der N.S.D.A.P. und rechts.)

(Glocke des Präsidenten.)

Dienstentlassung für Pg. Regierungsrat Dr. Fabricius

Der „Parteifanatiker", Sozialdemokrat und Reichsbannermann Dr. Großmann als „objektiver Richter"

Berlin, 2. März. In der Disziplinarverhandlung gegen Regierungsrat Fabricius verkündete am Samstag der Vorsitzende der Reichsdisziplinarkammer Berlin I, Senatspräsident Großmann, folgenden Spruch:

„**Der Angeschuldigte ist des Dienstvergehens schuldig und wird deshalb mit Dienstentlassung bestraft. Auch hat er die baren Auslagen des Verfahrens zu tragen. Es werden ihm jedoch neun Zehntel seines gesetzlichen Ruhegehaltes auf ein Jahr und drei Fünftel auf weitere drei Jahre zugesprochen.**"

In der Begrüdung führte der Vorsitzende u. a. aus: Die Meinungsfreiheit **des** Beamten **finde eine Schranke nicht** nur durch die allgemeinen Gesetze, sondern auch durch die Beamtengesetze. Kein Staat der Welt könne es sich gefallen lassen, wenn seine Beamten gegen die Autorität des Staates verstoßen. Der Angeklagte habe die Republik in gehässiger Weise verächtlich gemacht und die Reichsflagge herabgesetzt. Bei Beurteilung des Gesamtverhaltens ständen dem Angeschuldigten allerdings auch eine Anzahl Milderungsgründe zur Seite. Sein einwandfreies Verhalten im Felde und im Dienst, seine Motive, die nicht aus Mangel an Anstand entsprungen, sondern durch Fanatismus geleitet worden seien. Aber ein Verbleiben im Reichsdienst sei doch unmöglich.

Durch das Urteil wird wieder einmal klargestellt, welch doppelköpfiges Gebilde unsere so heiß geliebte Republik ist.

Wie hieß es doch früher so schön? Männer stolz vor Königsthronen?

Und wer sich heute nicht vor der zweifelhaften Dame mit der scheckigen Jakobinermütze devotest und ausdrücklichst verbeugt, der fliegt.

Dem Vorsitzenden Dr. Großmann, der Sozialdemokrat und Reichsbannermann ist, wurde übrigens im Jahre 1926 vom Preußischen Richterbund, der stärksten Berufsorganisation der Richter, öffentlich Parteifanatismus vorgeworfen.

Das also ist der richtige Mann, um über aufrechte deutsche Männer zu Gericht zu sitzen.

Unserem Pg. und Mitarbeiter Dr. Fabricius einen kräftigen Handschlag! Es ist noch nicht aller Tage Abend!

Geschäftliches

Eine von vielen, in letzter Zeit eingegangene Anerkennung aus unserem Kundenkreis:

F i r m a E. R i d & S o h n, M ü n c h e n, Schuhhaus, Fürstenstraße 7.

In höflicher Beantwortung Ihrer geehrten Zuschrift, teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich mich im Bedarfsfalle gerne Ihrer Firma erinnern werde und dann Ihnen schreiben werde. Mit den vor zirka 20 Jahren bezogenen Jagdschuhen bin ich noch immer sehr zufrieden, so etwas habe ich noch nicht gehabt. Sie haben deshalb nur den einen Fehler, daß sie zu lange halten. Hochachtungsvoll!

Februar 1930. F., Apotheker.

Prinzip: Ehrliche, fachgemäße Bedienung.

Hauptschriftleitung: Alfred R o s e n b e r g.
Chef vom Dienst: W i l h e l m W e i ß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: W a l t e r B u c h.
Für Anzeigen: Ernst v. W e s t e r n h a g e n.
Verlag: Franz E h e r Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Das Leben ist an Möglichkeit gebunden,
Und ihre Grenzen sind oft eng gezogen.
Wilhelm von Humboldt.

Die Krise des deutschen Theaters

„Wenn wir es erlebten, eine Nationalbühne zu haben, so würden wir auch eine Nation." S c h i l l e r.

Einem bisher unwidersprochenen Gerücht zufolge soll in Berlin ein Negertheater errichtet werden, just in den Tagen, da die Unternehmer, Staat, Städte und Privatpersonen, nicht mehr wissen, wie sie ihr Theaterbudget über Wasser halten sollen. Trotzdem glaubt die öffentliche Meinung in Nord und Süd unseres Vaterlandes an die Wahrscheinlichkeit dieses Theaters der Neger: denn es paßt in den schauerlichen Kunstbetrieb, in dem wir atmen und leben müssen. Natürlich bedeutet dies nicht, daß in dem Lande, das innerhalb seiner grausam zerfetzten Grenzen, Deutsches Reich genannt, 60 Millionen Menschen einschließlich eines großen Teils Fremdsprachiger beherbergt, schlechtes Theater gespielt wird. Im Gegenteil, Deutschland darf sich ohne Überhebung sogar rühmen, in der Qualität seiner darstellenden Künstler wie in seinen theatertechnischen Einrichtungen an der Spitze der Nationen zu stehen. Aber diese Vielheit von Kunststätten, die wir das deutsche Theater nennen, hat kein Gesicht, ihr ästhetischer und ethischer Wert als Gesamterscheinung ist mehr oder weniger eine Täuschung. Wir sind unwahrhaftig geworden, weil wir längst nicht mehr deutsch sind.

Staats- und kulturpolitisch ist Deutschland eine Weltkolonie geworden, der wirtschaftliche und geistige Tummelplatz fremdrassiger, unserer Art grundsätzlich entgegengesetzter Völker. Undeutsche Art und Gesinnung haben Millionen der Unseren uns entfremdet. Diese gehören längst nicht mehr zu uns; denn ihre weltanschaulichen Ideale, ihre Betrachtung ästhetischer, ethischer, moralischer Begriffe, kurz dessen, was Schiller mit „Religion" bezeichnet, liegt jenseits unserer geistigen Grenzen. Und so wurden Legionen deutscher Volksgenossen allmählich zu Zerstörern am deutschen Wesen. Nachdem sie die politische Macht an sich gerissen, drangen sie langsam in alle Gebiete des kulturellen Lebens ein. In Schule und Haus begannen sie, der Jugend ein neues Lebensideal einzuhämmern, neue Sittengesetze wurden geprägt, der Begriff der Freiheit des Menschen im Goetheschen Sinne, „daß er sich subordiniere", wurde in Ungehemmtheit und Zügellosigkeit umgedeutet. Wirtschaft und Rechtsprechung, die Künste und das ganze öffentliche Leben und endlich der Begriff des Nationalbewußtseins, alles wurde neuen Grundsätzen unterworfen. Und über allem das materielle Wohlergehen in dieser Zeitlichkeit als oberstes Ziel. Aus Profitgier wurde alles zum Handelsobjekt, auch die idealen Güter der Nation, nicht zuletzt das Theater. Materiell als Grundobjekt wie als Unternehmen werden Theater verschachert wie Börsenpapiere; sie wechseln, häufig in rascher Folge, Namen, Besitzer und Gesinnung wie das Wetter im Mai, und wo heute ein kunstsinniger Direktor Schiller in würdiger Form darbietet, verniggert morgen der neue Besitzer, ein obskures Konsortium, dessen Zusammensetzung der Öffentlichkeit unbekannt bleibt, einen guten Theaternamen durch eine Afterkunst, die sich als Literatur brüstet.

Unsere Theater leiden an Hypertrophie; wir spielen in einer zu großen Zahl von Theatern zu oft und zu viel für Hinz und Kunz. An Sonn- und Werkeltagen, vormittags, nachmittags, abends und nachts bis in den grauen Morgen hinein wandern wir „unbedächtig" schnelle vom Himmel durch die Welt zur Hölle. Wir leiden an einer Indigestion in theatralibus, der Begriff Theaterkunst als einer aristokratischen Angelegenheit wird demokratisiert und nur allzu oft zum leeren Amüsiermittel für jedermann degradiert. Wir sind amerikanisiert, ja noch viel mehr, unser Theater ist Allerweltstheater geworden, G. m. b. H. und Aktiengesellschaft mit fetten Dividenden für die Geldgeber als einziges Ziel. Dazu Betriebswerkstätten, in denen eine überflüssig vermehrte Zahl beamteter Brotgänger in mehr oder weniger ertragsreichen Pöstchen sitzen. Also eine verwaltungstechnische Hypertrophie als ganz unnütze Vorbelastung des gesamten Theaterapparates.

Neben dieser kostspieligen Verwaltung, einer Versorgungsanstalt im kleinen, steht das System der Stargagen als zweiter Exponent unserer Theatermißwirtschaft, unter der die Masse der in ihrer Vielverwendbarkeit unersetzlichen, aber oft nicht genügend besoldeten Künstler leidet. Daß es ferner noch immer unbezahlte Volontäre gibt, während viele unserer Großen oder durch aufdringliche Reklame zu „Größen" gemachte Darsteller Tausende an einem Abend verdienen, schreit zum Himmel. Der geistige Wert eines Künstlers läßt sich nicht in Münze umrechnen, er steigert sich wie von selbst mit der Seltenheit seiner Erscheinung. Ein Großteil unserer Theaterleiter aber reißt sich — wie in Auktionshallen der bildenden Kunst — um sprach- und tongewaltige Namen, und diese, eitel und überheblich geworden, verdingen sich an den Meistbietenden, den sie bei der allernächsten Gelegenheit pflichtvergessen verlassen, weil ein anderer ihnen noch mehr Profit bietet. Von einem inneren Verbundensein als Mitschöpfer an einer großen und tiefen Ensemblekunst haben diese ewigen Solosterne keinen Schimmer; sie schachern mit ihrer Kunst, ohne den ehrlichen Namen Künstler zu verdienen. Denn Künstler sein, heißt Diener sein am Werk.

Gleichzeitig brüstet man sich der Errungenschaften unseres „demokratischen" Zeitalters, das in Wahrheit plutokratischer sich **gebärdet denn** je. Niemals zuvor haben sich in Deutschland unsinnigere Kapitalien in unwürdigeren Händen angesammelt, während ein Großteil unseres Volkes vor Hunger buchstäblich stirbt. Darum muß, auch beim Theater, eine Abkehr von den Extremen erfolgen und ein vernünftiger Ausgleich kommen oder wir gehen rettungslos unter. Denn eine auf Verschwendungssucht gegründete Scheinblüte verträgt auf die Dauer kein Volk. Unser Theater vegetiert in einem falschen Schein; nun beginnt er zu verblassen, die Fundamente wanken, es knistert in den Fugen, der Zusammenbruch naht. Täglich **melden die Zeitungen von bedrohten Bühnen** von Ruf. Das National-Theater in Mannheim, das seit Schiller und Dalberg wie ein Fels ragte im großen Kreis der deutschen Kulturtheater, konnte jüngst nur durch eine Sonderaktion gerettet werden. Auf wie lange? Schon werden andere Namen laut: Breslau, Frankfurt am Main, Wiesbaden, Darmstadt, Königsberg, Mainz, Magdeburg, Dessau, Nürnberg, Würzburg; so viele Namen, so viele Stätten alter Kunstübung. Und morgen werden andere Städte folgen; hilfeheischend, anklagend und mahnend, daß auch sie alle Opfer sind eines überfaulen Systems wirtschaftlichen Leichtsinns und künstlerischer Unwahrhaftigkeit.

Wir haben aber auch eine geistige Krise, denn unsere schauerliche Mißwirtschaft mit sinnlos verpulverten Millionen ist ja nur eine Teilerscheinung des Gesamtübels. Und, wenn wir materiell wieder ehrlich und wahrhaftig werden müssen, so wollen wir bei der geistigen Gestaltung unseres Theaters uns mehr als bisher besinnen, daß wir Deutsche sind. Eine Spielfolge im deutschen Sinne schließt fremdes geistiges Gut, klassisch oder modern, soweit es wertvoll ist, nicht aus. Aber zuerst kommen unsere deutschen Dichter neben unseren Klassikern und denen, die sich als längst bewährt erwiesen; jene Ungezählten, denen die Clique der in wahlloser Ausländerei verblendeten Theaterleiter grundsätzlich, ungelesen und ungehört, die Tore verschlossen hält. Dann wird unser Theater wieder ein deutsches Gesicht erhalten, dann werden wir erst erkennen, wie reich wir sind am eigenen Kulturgut.

Zur geistigen Krise unserer Theater gehört auch die Respektlosigkeit, mit der gewisse Regisseure des Dichters Werk für ihre künstlerischen Verstiegenheiten und ihre politische Weltanschauung vergewaltigen und mißbrauchen. Denn neben dem politischen Schwätzer steht sein Bruder, das künstlerisch theatralische Maulheldentum; es ist vom gleichen Ungeist besessen, es kann nicht produktiv sein, weil es in der Verzerrung zerstört. So haben wir übergenug an solchen „Richtungen", die alles Deutsche und damit alles Nationale grundsätzlich ablehnen.

In seiner Betrachtung über „Die Schaubühne als moralische Anstalt" sagt Schiller: „Was kettete Griechenland so fest aneinander? Was zog das Volk so unwiderstehlich nach seiner Bühne? — Nichts anderes als der vaterländische Inhalt der Stücke, der griechische Geist, das große überwältigende Interesse des Staats, der besseren Menschheit, das in denselbigen atmete." Diesen nationalen Geist müssen wir wieder wecken und ihm auf unseren Theatern neue Geltung geben. Dieser nationale deutsche Geist, für ein Volk von Selbstachtung eine Selbstverständlichkeit, ist in der Ehrfurcht vor dem Werk und seinem Schöpfer lebendig. Lassen wir uns von ihm umfangen und durchdringen, dann werden wir die geistige Krise unseres Theaters überwinden, wie wir die wirtschaftliche Krise durch Rückkehr zur Wahrhaftigkeit und Einfachheit bezwingen werden, so wie es einem verarmten Volke geziemt. Dann wird unser Theater wieder ein nationales, ein deutsches Antlitz tragen.

Tigris.

Oswald Spengler über deutsche Not

Spengler hielt in Hamburg einen Vortrag über „Deutschland in Gefahr", und es ist zweifellos, daß die Gedankengänge dieses glänzenden Geistes so weit wie nur möglich bekannt zu werden verdienen. Wir geben sie im folgenden ganz gedrängt an Hand des Berichtes der „Hamburger Nachrichten" (57).

Spengler ist überzeugt, daß die weiße Rasse infolge von Massenorganisierung und Technisierung am Beginne einer Kulturerstarrung (Zivilisation) und Vergreisung steht, die nur dahin führen kann, daß die Weltherrschaft schließlich in die Hände der farbigen Welt gleitet. Wie das Römertum in Pazifistenträume versank und eine Beute lebens- und kriegsbereiter Jungvölker wurde, so wird auch heute die Weltgeschichte diejenigen Völker mit Untergang strafen, die den einzigen Weg, auf dem Völkerschicksale entschieden werden, ablehnen: den Krieg. Denn wir sind eben erst in die Epoche der Weltkriege eingetreten. Darum nennt er den Pazifistengedanken „ruchlos", und die Geburtenabnahme mit allen dahin führenden Vorschlägen und Maßnahmen bedeutet ihm den erlöschenden Willen zum Fortbestand. Um so furchtbarer erscheint ihm die weltgeschichtliche Lage Deutschlands, als es — waffenlos mit ungeschützten Grenzen — sogar der inneren Geschlossenheit völlig entbehrt. Der deutsche Arbeiter sieht in der Arbeit kein Ideal; sein Ziel ist: Lohn ohne Arbeit. Die Unantastbarkeit des Beamtenstandes geht verloren: statt nach Fähigkeit ergänzt er sich nach Parteizugehörigkeit. Die Unabhängigkeit der Richter, in England selbst jedem Kommunisten heilig, wird durch politischen Terror erschüttert. Statt einer Regierung gibt es Klüngel von Interessentengruppen, deren Bonzen nichts mehr erstreben als sich in Amt und Einkünften zu halten.

Soweit ist für uns jeder Satz eine flatternde Fahne. Wenn dann aber Spengler denjenigen Kräften, die ihm als ursprünglich am meisten hoffnungverspreched erscheinen, vorwirft, sie hingen rassischen Idealen nach, so können wir ihm nicht weiter folgen. Uns erscheint es allerdings als ein allererster Glaubenssatz, daß der Blutvermanschung Einhalt getan werden muß. Spengler schließt ja auch seine Schilderung mit dem Ruf nach dem einen Manne, und wir können nicht glauben, daß er sich den nach dem Bilde vorstellt, wie es Lord d'Abernon in seinen Berliner Erinnerungen von den Deutschen malt, die ihm eben nur nach dem täglich in seine Nähe kommenden Vertretern bekannt waren.

D. B. K.

Alte Sache. Das Kinderfräulein bemüht sich, den sehr verwöhnten und ungezogenen Fritz zu unterhalten, nichts freut ihn. Schließlich kommt sie auf die Idee, ihm Seifenblasen vorzumachen, und bläst riesengroße, buntschillernde Kugeln. Fritz sieht gelangweilt zu und sagt: „Ach, die dummen Ballons hab' ich satt, blas' mir doch mal ein Flugzeug!"

Ein Kunstverständiger. Kaldereit braucht ein Bild und geht in eine Kunsthandlung. „Was kostet das Bild von Rubens, das Sie im Schaufenster haben?" — „Zehn Mark", sagte der Verkäufer. — „Hm", meint Kaldereit, „Original oder Kopie?"

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 52 vom 4. März 1930

Die Haltung der nationalsozialistischen Fraktion im Bayerischen Landtag

Von Dr. Rudolf Buttmann, M. d. L.

In der Sitzung des Bayerischen Landtags vom 28. Februar spielten sich Ereignisse ab, zu denen hier kurz vom Standpunkt der Landtagsfraktion Stellung genommen werden soll.

Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung die Abstimmung über das Fürsorgegesetz. Zu dieser Abstimmung gab die Fraktion die im „V. B." wiedergegebene Erklärung ab. Kennzeichnend für die Verlegenheit, in die dadurch die in Bayern herrschende Partei versetzt wurde, ist die Entgegnung, zu der sich unmittelbar nach Abgabe der Erklärung der Ministerpräsident veranlaßt sah. Er behauptete, durch das Urteil des Staatsgerichtshofes sei erwiesen, daß dieser Landtag weiter gültig sei, denn der Klagsanspruch sei ausdrücklich abgewiesen, wonach die Wahl des Landtags ungültig und der Landtag daher aufzulösen sei. Leider verbot die Geschäftsordnung eine sofortige ausführliche Entgegnung auf diese Behauptung. Wer die nationalsozialistische Erklärung aufmerksam durchliest, wird finden, daß sie selbst eine sofortige Auflösung des Landtags gar nicht fordert, sondern ausdrücklich diesem Landtag noch drei Aufgaben zubilligt: die Prüfung der Mandate der Abgeordneten, die Berichtigung des Wahlgesetzes und die Auflösung des Landtags. Es war nicht behauptet worden, daß der Staatsgerichtshof selbst diesen Landtag für ungültig erklärt und nach Hause geschickt hätte. Sein Urteil stellt lediglich fest, daß die 15 Abgeordneten auf Grund von Bestimmungen des Wahlgesetzes ihr Mandat innehätten, die ungültig seien. Eine gewisse Presse beeilt sich nun, dem Beispiel des Ministerpräsidenten zu folgen und Behauptungen aufzustellen, die durchaus unzutreffend sind.

Es sei daher die Rechtslage hiermit noch einmal ausdrücklich festgestellt:

Mit der Mitteilung des Urteils des Staatsgerichtshofes an den Landtagspräsidenten, die vor einiger Zeit bereits erfolgt ist, verliert dieser Landtag den bisher bestandenen guten Glauben an die Rechtmäßigkeit seiner Wahl. Dieser gute Glaube aber ist nach der Rechtsprechung und der Anschauung von Staatsrechtslehrern notwendig, um die Gültigkeit seiner bisherigen Beschlüsse aufrechtzuerhalten. Ob diese Ansicht richtig ist, kann bezweifelt werden. Die Judenpresse zum Beispiel hat sich bei dem Bekanntwerden des Staatsgerichtshofsurteils vom 12. Februar beeilt, die Gültigkeit sämtlicher bisheriger Beschlüsse des Landtags zu bestreiten, vor allem auch die Gültigkeit des Gesetzes betreffend Betäubungszwang für Schlachttiere. Das mindeste aber, wogegen weder die bayerische Staatsregierung, noch die Bayerische Volkspartei bis jetzt gewagt haben, Zweifel zu äußern, ist, daß nach Bekanntwerden des Staatsgerichtshof-Urteils der gute Glaube des Landtags an die Gültigkeit des Wahlgesetzes geschwunden ist.

Nicht die Bekanntmachung der Gründe, sondern die Mitteilung des Spruches des Bayerischen Staatsgerichtshofes an den Landtagspräsidenten ist der entscheidende Zeitpunkt, von dem ab diese Gutgläubigkeit erloschen ist.

Mindestens 15 Abgeordnete des Bayerischen Landtages üben ein Mandat aus, das ihnen nicht zusteht. Man hat bisher mit wenigen unrühmlichen Ausnahmen in solchen Fällen sich beeilt, die Folgerung zu ziehen, die im Fall des Bayerischen Landtags eben darin bestehen müßte, zu liquidieren, daß bei dieser Liquidierung noch einmal gesetzgeberische Arbeit geleistet werden müßte, entspricht an sich nicht der nationalsozialistischen Einstellung, sondern der bisherigen Rechtsübung. Wenn ein Münchner Blatt findet, daß die nationalsozialistische Stellungnahme an dem „inneren Widerspruch leide, daß ein Landtag, der seine Rechtsgültigkeit verloren hätte, gar nicht in der Lage wäre, ein neues Wahlgesetz zu erlassen und seine Auflösung zu beschließen", so ist das ein Einwand, der sich gegen das demokratisch-parlamentarische System selber richtet; er wird aber durch die verschiedenen bisherigen Erfahrungen in anderen deutschen Ländern wenigstens in der Praxis widerlegt. **Wir Nationalsozialisten hätten gar nichts dagegen, wenn die weiterreichende Folgerung gezogen würde, und dadurch für die bayerische Staatsregierung die Notwendigkeit zu einer unmittelbaren Volksbefragung gegeben wäre.**

Nach bayerischem Recht prüft der Landtag selbst die Mandate seiner Mitglieder. Er kann sich dabei mit einem Erkenntnis der obersten Rechtsinstanz in Bayern, dem Staatsgerichtshof, nicht in Widerspruch setzen. Daher ist er, wenn er nicht an Stelle rechtlicher Erwägungen parteipolitische Willkür setzen will, gezwungen, die 15 Landesmandate für ungiltig zu erklären. Dann besteht der Landtag nur noch aus 113 Mitgliedern. Das Wahlgesetz aber kennt nur einen Landtag von 128 Mitgliedern, und der Wahl vom 20. Mai 1928 unterstand ein Landtag von 128 Mitgliedern. Tatsächlich haben auch die Parteien bei der Aufstellung ihrer Kandidatenliste damit gerechnet, daß nicht 113, sondern 128 Abgeordnete gewählt würden. **Es wäre also eine Verfälschung des in der parlamentarischen Demokratie angeblich geheiligten Wählerwillens, wenn der Landtag nach Ausscheiden von 15 Mitgliedern einfach frisch-fröhlich weiteratmen wollten.**

Die aus dem Staatsgerichtshof-Urteil zu ziehende Folgerung geht aber weiter dahin, daß der neue Landtag auf Grund eines der Rechtslage im heutigen Deutschland entsprechenden Wahlgesetzes gewählt werden muß. Dieses neue Wahlgesetz kann entweder oktroyiert und einer nachträglichen Billigung des Parlaments unterstellt werden, wie es z. B. im Jahre 1918/19 der Fall gewesen ist oder es wird noch von dem im übrigen in seiner Handlungsfähigkeit eingeschränkten gegenwärtigen Landtag beschlossen. **Das erstere wäre ein Staatsstreich** und ich wage zu bezweifeln, daß die Regierung Held zu einem solchen den Mut finden wird. So bleibt nur der zweite Weg, an dessen innerer Unlogik freilich nicht zu zweifeln ist, der aber bisher mit Erfolg in dem Deutschland der Weimarer Verfassung gegangen worden ist.

Ebenso ist zur Auflösung des Landtags ein Beschluß des Landtags selbst erforderlich. Wiederum wird von uns Nationalsozialisten gerne zugegeben, daß ein an sich ungültiger Landtag eigentlich auch nicht den Beschluß zur Selbstauflösung fassen könnte. Auch hier ergäbe sich also die logische Folgerung: **dieser Landtag besteht tatsächlich überhaupt nicht, daher schreibt die Regierung von sich aus ohne weiteres Neuwahlen aus.** Denn nach § 57 der Bayer. Verfassungsurkunde obliegt dem Gesamtministerium die Leitung der gesamten Staatsverwaltung. Der Rechtsmangel, daß dieses Ministerium selbst seine Entstehung einem Beschluß des ungültigen Landtags verdankt, muß ebenfalls zugestanden werden und beweist wiederum die Unmöglichkeit des parlamentarischen Systems in seiner chemisch reinen Ausgestaltung, wie wir es in Bayern haben. So ist der Rechtsbehelf, daß ein zwar an sich zu Beschlüssen nicht berechtigter Landtag dennoch seine Auflösung beschließen kann, heranzuziehen.

Aus den obigen Darlegungen geht hervor, daß die Rechtslage nicht einfach ist, aber nur insoweit nicht einfach ist, als der Weg in Frage kommt, wie man aus einer unmöglichen Situation herauskommen soll. Diktatorisches Vorgehen der nun einmal vorhandenen Staatsregierung oder, entsprechend der bisherigen Übung, Selbstauflösung des Landtags nach Vornahme der hierzu notwendigen Vorarbeiten, das ist die Frage!

Außer allem Zweifel aber steht, daß die Vogel-Strauß-Politik, die die Regierung und die Landtagsmehrheit bisher gegenüber dem Urteil des Staatsgerichtshofs vom 12. Februar geübt haben, die Lage erst recht verwirrt und zu Ergebnissen führt, auf die kurz hingewiesen sei!

Alle seit Mitteilung des Urteils an den Landtagspräsidenten gefaßten Beschlüsse, im besonderen soweit sie Gesetze betreffen, müssen vom Staatsgerichtshof für ungültig erklärt werden, wenn irgendein dazu Berechtigter dieses Gericht anruft. **Die Nationalsozialistische Fraktion hat angekündigt, daß sie einen solchen Spruch herbeizuführen beabsichtige.** Sie hat aus diesem Grunde jede Mitwirkung bei solchen Beschlüssen abgelehnt und sich damit der Verantwortung für diese entzogen.

Zum Schlusse sei gegenüber geistvollen Anzapfungen von Blättern der Bayerischen Volkspartei erklärt: Durch die für Krämer-Seelen allerdings furchtbare Drohung mit namentlichen Abstimmungen, bei deren Versäumung man seine Diäten verliert, wird man die Nationalsozialistische Fraktion nicht abschrecken, so zu handeln, wie ihr Gewissen es vorschreibt. Den Bezug der uns sonst noch verbleibenden Aufwandsentschädigung und die Ausnützung der Freifahrtberechtigung werden wir entsprechend unserer Rechtsauffassung solange für uns in Anspruch nehmen, bis der Landtag nicht aufgelöst ist; **ja, wir werden sogar mindestens bis zum Tage der Neuwahlen auf den Eisenbahnen, Dampfschiffen und in den Postautomobilen auf bayerischem Boden herumreisen und die Forderung: Fort mit diesem ungültigen Landtag! Alsbald Neuwahlen! überall erheben.**

Nach nationalsozialistischer Auffassung haben Parlamente überhaupt niemals ein Recht, sich als die gottgewollte Vertretung des Volkes hinzustellen. Wenn sie sich aber mit den von ihnen selbst geschaffenen Gesetzen so offenkundig wie in Bayern in Widerspruch setzen, so erklären die Nationalsozialisten erst recht mit der Gewißheit, im Volk überall verstanden und unterstützt zu werden: Dieses Parlament hat zu verschwinden, so rasch wie möglich! Nur um ihre Wiederwahl besorgte Mandatskleber können sich dieser Forderung verschließen. Sie haben ihr künftiges Schicksal sich selbst zuzuschreiben.

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Strafverfolgung von Abgeordneten

München, 28. Februar.

Die Staatsanwaltschaft Badens hatte sich mit einer Anfrage an den Landtag gewandt, ob die Genehmigung zur Fortsetzung der während der Landtagsvertagung begonnenen Strafverfolgung des nationalsozialistischen Abgeordneten Hellmuth jetzt nach Beginn der Landtagstagung notwendig sei.

Zu dieser grundsätzlichen Frage hat gestern schon eine Besprechung im Ältestenrat stattgefunden. Dort sowohl wie auch bei den heutigen Beratungen des Geschäftsordnungsausschusses vertreten die Staatsministerien des Innern und der Justiz übereinstimmend die Auffassung, daß zur Beantwortung der Frage die Reichsverfassung maßgebend sei und daß nach der Reichsverfassung die Genehmigung nicht notwendig sei. Wenn eine Unterbrechung der Strafverfolgung eintreten sollte, müßte das vom Landtag ausdrücklich beschlossen werden. Die Sozialdemokraten brachten zum Ausdruck, daß sich der Landtag eines bisher geübten Rechtes begebe, wenn er in solchen Fällen die Genehmigung für erforderlich erachte. Alle übrigen Parteien (die Nationalsozialisten waren nicht anwesend) waren aber der Auffassung, daß die Verfassung eine feste Umgrenzung der Rechte des Abgeordneten darstelle und deshalb die Genehmigung zur Weiterführung einer solchen Strafverfolgung nicht notwendig sei. In diesem Sinne wurde auch ein Mehrheitsbeschluß des Ausschusses herbeigeführt.

Mittelfränkische Kreisbauernkammerwahlen

Der Landbund klagt, daß die Nationalsozialisten sich daran beteiligen

Der Bayerische Landbund führt im „Fränkischen Kurier" haftige Klage darüber, daß sich die Nationalsozialisten mit einer eigenen Liste an den Kreisbauernkammerwahlen beteiligen. Er ist der Meinung, diese Beteiligung sei eine Durchbrechung der sogenannten „Grünen Front" in Mittelfranken. Auch sei es unverständlich und unverantwortlich, daß nun von den Nationalsozialisten der Parteikampf sogar in die Bauernkammern getragen werde.

Dazu ist von unserer Seite zu sagen:

Die Nationalsozialisten gehen nicht in die Bauernkammern hinein, um dort einen parteipolitischen Kampf auszufechten. Sie gehen hinein, um zu verhindern, daß sich dort gewisse politische Einflüsse geltend machen können. Es handelt sich hier um Einflüsse, die von Mächten ausgehen, die nichts mit der Erhaltung und der Förderung der Landwirtschaft, die aber mit deren Zerstörung sehr viel zu tun haben. Andererseits aber werden die Nationalsozialisten in den Bauernkammern die Interessen der Landwirtschaft in tatkräftiger Weise zu vertreten wissen. Selbstverständlich wird dies in dem rührigen, lebendigen und aktiven Geist geschehen, der den Nationalsozialisten eigen ist.

Daß dies die Öffentlichkeit und die überwiegende Mehrheit der Landwirtschaft, wie der „Fränkische Kurier" schreibt, „aufs tiefste bedauert", ist nicht richtig. Richtig ist vielmehr, daß in weiten Kreisen der mittelfränkischen Bauernschaft die Meinung herrscht, daß die Vertreter der (meist parteipolitisch beeinflußten) landwirtschaftlichen Organisationen den Mächten, die den Zusammenbruch der Landwirtschaft herbeiführen, blind und ohnmächtig gegenüberstehen. Aus diesem Grunde wird daher gerade von der Bauernschaft freudig begrüßt, daß durch das Einmarschieren nationalsozialistischer Landwirte bald ein anderer Wind in den Bauernkammern wehen wird.

Es ist auch nicht richtig, wenn von seiten des Bayer. Landbundes behauptet wird, die Nationalsozialisten trieben „Zersplitterungsarbeit" und stellten sich damit in Gegensatz zu den Einigungsbestrebungen in der sogenannten „Grünen Front". Die Bauernschaft ist sich schon lange darüber klar, daß diese „Grüne Front" lediglich auf dem Papier steht. Die Bauernschaft weiß, daß der „Grünen Front" das Zielbewußtsein, die Geschlossenheit und die einheitliche Führung völlig fehlt, daß sie also nur ein leeres Schlagwort ist. Zersplitterungsarbeit wird nicht von uns, sondern von denen getrieben, die dieses Schlagwort von der „Grünen Front" aufbrachten. Uns Deutschen tut nicht not, daß zu der roten, der schwarzen, der goldenen Front nun auch noch eine „grüne Front" hinzukommt. Damit zerteilt man das Volk in immer unseligerer Weise, die Landwirtschaft aber wird damit nicht gerettet. Was uns Deutschen not tut, das ist die Bildung einer Front, in der alle schaffenden Menschen sich die Hände reichen. Wir brauchen eine deutsche Front, und daß diese bereits in der Hitlerbewegung geschaffen ist, das fühlt heute auch in der Landwirtschaft schon jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau.

Das neue Fürsorgegesetz

Der Bund christlicher Arbeitsinvaliden Deutschlands richtete an das Plenum des Landtages den Appell, das Mitbestimmungsrecht der Sozial- und Kleinrentner in der öffentlichen Fürsorge wieder herzustellen. Der Artikel 13 Abs. IV des Bayerischen Fürsorgegesetzes soll dahin abgeändert werden, daß bei der Aufstellung von Richtlinien und Richtsätzen für die Durchführung der übrigen Fürsorge je zwei Vertreter von Fürsorgeberechtigten aus den Kreisen der Sozial- und Kleinrentner mit Sitz und Stimme beizuziehen sind.

Kampfbund für deutsche Kultur

Der Vortrag der Gräfin Salburg über „Karl Peters und sein Volk" am 26. Februar im Steinickesaal war ein bedeutendes Ereignis für das geistige München, für Menschen, die noch Sinn haben für Heldentum und Aufopferung für eine Idee. Gräfin Salburg, eine Frau, begabt mit einem durchdringenden Geist und einem selten klaren Blick für Zeitereignisse und alle die verschlungenen Fäden der europäischen, wie auch speziell der österreichischen und deutschen Politik, hat sich der Aufgabe unterzogen, uns ein wahrheitsgetreues Bild des so schmählich verleumdeten und von seiner eigenen Regierung undankbar und feige im Stich gelassenen genialen, einzig dastehenden Forschers und Kolonisators zu geben.

Diese Aufgabe, man möchte sagen, Mission, edelsten Motiven entsprungen, ist ihr wunderbar geglückt. In ihren Eingangsworten betonte sie, daß Karl Peters Leben kein Einzelschicksal sei, sondern daß mit ihm das Schicksal des deutschen Volkes zusammenhänge, das von diesem Zeitabschnitt an eine Wendung nehme.

Mit einem köstlich humorvollen, entzückenden Brief des in London zu Besuch weilenden jungen Lehramtskandidaten an „Mutting" in Hannover beginnt die Erzählung. So jung und unerfahren dieser deutsche Pfarrerssohn aber anfangs scheint, er zeigt bald eine seltene Beobachtungsgabe und einen bewundernswerten Trieb, sich durchzusetzen. Er hat damals England gründlich studiert, besser wie irgendein amtlich bestellter, verknöcherter Diplomat, hat dem Rätsel seiner Macht und Größe nachgegrübelt, stand vor dem eines Tages entdeckten alten deutschen Hansespeicher mit stürmenden Gedanken, bis er des Rätsels Lösung fand, Kolonien!

Mit kurzen, knappen Worten, mit einer unvergleichlichen Charakteristik zeichnet die Autorin die weitere Entwicklung des jungen Stürmers, der seinem Vaterlande ein Kolonialreich gründen wollte, damit nicht mehr deutsches Blut in fremder Erde versickere.

Der gänzlich anglisierte Oheim, der aber doch noch zuweilen im tiefsten Inneren einen Rest seiner deutschen Seele spürt, möchte den begabten Neffen ganz an England fesseln, will ihn zu seinem Erben einsetzen, „in der Heimat wirst Du immer Knecht sein"!

Da spricht Karl Peters die schönen Worte: „Wer Dienst an der Heimat tut, ist niemals Knecht." Und er kehrt zurück in sein geliebtes Deutschland, das, ach, so wenig Verständnis für eine solche Persönlichkeit hat. Wir sehen ihn sofort seinen Plan in Angriff nehmen, erleben voll tiefster Anteilnahme seinen Kampf mit dem Bürokratismus, mit der Intrige, dem Neid, dem ganzen kleinlichen Getriebe in den maßgebenden Stellen.

Als er dann in Sansibar Fuß faßt, in Ostafrika Schutzgebiete erschließt, immer mit unendlichen Widerwärtigkeiten kämpfend, da wird er nach Berlin zitiert, um sich ob seiner Kühnheit zu verantworten. Er, der geborene Führer und Organisator, wird endlos gepeinigt und zurückgehalten durch eine unbegreifliche, kurzsichtige deutsche Regierung. So unerhört ist das Verhalten derselben — sogar Bismarcks anfängliches Interesse erlischt infolge gemeiner Verleumdung —, daß man noch heute eine grenzenlose Empörung empfindet ob solcher Blindheit und Verkennung vitalster deutscher Interessen.

Karl Peters hat noch einen Forschungszug auf Wunsch der deutschen Regierung nach der Expedition Emin Paschas (der von den Engländern verschleppt worden war) unternommen, dann war er kaltgestellt. Der Traum eines deutschen Kolonialreiches war ausgeträumt. An die Stelle der Politik trat der Krämer, die Wirtschaft. Bebel hatte im Reichstag emphatisch das Ausscheiden Peters gefordert, der ein Schädling sei und sich Mißhandlungen und Greuel an Schwarzen zu schulden hätte kommen lassen.

20 Jahre kämpfte der Verleumdete um die Reinheit seines Namens. Ein späterer Prozeß schuf Aufklärung. Einsam und verlassen starb er mitten im Weltkrieg in England. Damit fand ein ungeheuer tragisches Schicksal seinen Abschluß, wobei das Bitterste war, daß Karl Peters den schlimmsten Kampf mit dem eigenen Volke zu bestehen hatte.

Genau wie heute noch, schloß Gräfin Salburg. Wenn aber einst der Führer sich durchsetzen wird, dann wird auch die alte Kraft und deutsche Wehrhaftigkeit wieder erstehen. Wie sehr der Vortrag die Zuhörer gefesselt und erschüttert hatte, bewies der warme, immer sich wiederholende Beifall.

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. Die für Mittwoch, den 5. März, abends 7.30 Uhr, angesetzte 50. Aufführung des bekannten Kriegsstückes „Die andere Seite" von Sheriff findet ausnahmsweise zu ermäßigten Preisen statt. — Die nächsten Wiederholungen des Schauspiels von Ferdinand Bruckner „Die Kreatur" finden am Freitag, den 7. März, abends 7.30 Uhr, Samstag, den 8. März, nachts 10 Uhr, und Montag, den 10. März, abends 7.30 Uhr, in der Premierenbesetzung statt.

Volkstheater. Zu den Gastspielen, die im Volkstheater heimisch geworden sind, gehört zweifellos Jushnys „Blauer Vogel". Bei der Rückkehr von seiner Tournee im Osten wird das bekannte Kabarett-Theater in der Zeit vom 5. mit 9. März hier gastieren.

Volks-Kunstabende. Der dritte Volkskunstabend findet am Donnerstag, den 6. März, im Bechstein-Saal des Museums, Promenadestr. 12, statt. Beginn 8 Uhr. An diesem Abend wird Frau Kammersängerin Prof. Anna Bahr-Mildenburg, mit ihren Schülern Hella Henzky, Dr. Günther Vulpius und Arno Lehner — am Klavier Han Harold Maag, — einen fröhlichen, musikalischen Akt, die Buschiade — Die Weinprobe — von Heinrich Marschner, aufführen. Im zweiten Teil wird der Münchener Dichter Oskar Maria Graf aus seinen „Kalendergeschichten" und Unveröffentlichtes vorlesen. — Der Eintritt zu diesen Volkskunstabenden ist für jedermann frei. Garderobegebühr 20 Pfg. Erwerbslose haben auch die Garderobe frei.

Volkshochschulverein München, e. V. Als letzter der Volkslehrkurse dieses Winters beginnt am Donnerstag, den 6. März, der Vortragszyklus von Prof. Dr. Richard Pauli, über: Das Wesen der Religion. Die Vorlesungen finden statt am 6., 7., 10., 11., 13., 14. März, abends Punkt 8 Uhr, im Hörsaal Nr. 101 der Universität. Zykluskarte RM. 2.40, Abendkarte RM. —.50.

Siegfried Wagner wird im März in der Mailänder Scala den Nibelungenring dirigieren, dessen szenische Oberleitung er auch übernommen hat. Die Orchesterproben wird Staatskapellmeister Karl Elmendorff (München) abhalten, der sich demnächst nach Mailand begibt. Elmendorff kehrt nach ihrer Beendigung nach München zurück; er wird dann die zweite Aufführung der Tetralogie in der Scala dirigieren.

Festspiele in Eger. Der Intendant des Augsburger Stadttheaters, Lustig-Prean, hat dem Stadtrat von Eger Vorschläge für die Abhaltung von Festspielen im Gelände der Kaiserburg gemacht. Die Stadtvertretung hat beschlossen, zum Zwecke der Veranstaltung von Festspielen die Kaiserburg kostenlos zu überlassen. Dadurch wird es auch ermöglicht, die Festspiele, die bereits im heurigen Sommer stattfinden sollen, besonders auszugestalten.

Merkwürdigkeiten am Koburger Landestheater. 2.—10. März: „Weekend im Paradies" von den beiden Juden J. Arnold und E. Bach; „Mädi" von R. Stolz; „Yorck" von E. Lissauer; „Das Parfüm meiner Frau" von Leo Lenz; „Hoffmanns Erzählungen" von Jacques Offenbach. Dazu kommt noch „Die Fledermaus" in der skandalösen „Umarbeitung" des Juden Reinhardt-Goldmann. Musikalische Einrichtung von dem Juden Korngold. — Was sagt unsere nationalsozialistische Stadtratsmehrheit zu dieser Arbeit am Koburger Landestheater?

Aus Bayerns Gauen

Schweres Autounglück

Zwei Tote, drei Verletzte.

Kirchheimbolanden, 1. März. Zwischen Sembach und Lohnsfeld ereignete sich heute nacht ein folgenschweres Autounglück. Ein Personenauto fuhr mit erheblicher Geschwindigkeit gegen einen Baum, wobei das Auto vollständig in Trümmer ging. Von den Insassen wurden zwei getötet, darunter der Führer des Wagens, Apotheker Kopp aus Rockenhausen. Eine Person wurde schwer, zwei weitere leichter verletzt.

*

Auf dem Heimweg vom Ball verunglückt.

Traunstein. Der 70 Jahre alte Schlossermeister J. Pertsch in Traunstein besuchte einen Ball und glitt auf dem Heimweg auf der vereisten Straße aus. Da seine Hilferufe nicht gehört wurden, mußte er in der Nacht zwei Stunden lang, nur mit der Trachten-Lederhose bekleidet, im Schnee liegen bleiben. Endlich wurde er von einem Polizeibeamten bemerkt, der den verunglückten Greis in das Krankenhaus schaffen ließ. Der alte Mann hatte einen doppelten Beinbruch erlitten.

Das Urteil im Laufener Finanzskandal

Traunstein. In dem Prozeß wegen der Veruntreuungen und Bücherfälschungen beim Finanzamt Laufen wurde der Angeklagte, Steuerobersekretär Georg Stubhan, von der Anklage der Begünstigung im Zusammenhang mit Amtsunterschlagung freigesprochen. Der durch die Anklageschrift schwer belastete Beamte ging aus der Verhandlung vollkommen gerechtfertigt hervor. Dagegen wurde der andere Angeklagte, Steuerobersekretär Rudolf Drollmann, wegen vier Verbrechen der Amtsunterschlagung sowie wegen Urkundenbeseitigung zu drei Jahren Zuchthaus, 200 Mark Geldstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt. Wegen Fluchtverdachtes wurde gegen Drollmann Haftbefehl erlassen.

Jugend von heute.

Neuulm. Seit Jahresfrist war eine Reihe von Diebstählen, zum Teil unter erschwerenden Umständen, begangen worden, ohne daß die Täter ermittelt werden konnten. Jetzt ist es endlich gelungen, sie zu fassen. Es handelt sich um eine Bande von fünf Burschen aus Neu-Ulm im Alter von 13 bis 17 Jahren. Das Diebesgut hatten sie jeweils sofort zu Geld gemacht und den Erlös verjubelt.

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

Ochsenfurt. Als im nahegelegenen Ingolstadt die 16jährige Tochter Dora des Landwirtes Sangmantel am Herd Feuer machen wollte, wurde das Kleid des Mädchens durch die herausschlagenden Flammen erfaßt. Das Mädchen stand sofort in Flammen und verbrannte bei lebendigem Leibe.

Verhaftung zweier Wegelagerer.

Koburg. Am Donnerstag gelang es der Polizei, die beiden Arbeiter Weigand von Scherneck und Hartan aus Ahorn zu verhaften. Die beiden hatten, wie erinnerlich, vor einigen Tagen bei Nacht einen frechen Raubüberfall auf einen Fußgänger verübt, ihn verprügelt und in den Straßengraben geworfen, wo das Opfer später in verletztem Zustande aufgefunden wurde. Die Räuber wurden in das Amtsgerichtsgefängnis Koburg eingeliefert.

Die Verhandlung gegen den Mädchenmörder Kräutler

Die Verhandlung gegen den Elektromonteur Peter Kräutler, der im Dezember vorigen Jahres auf dem Sendlinger Oberfeld die junge Näherin Berta Weinmann ermordet hat, findet am 17. und 18. März vor dem Schwurgericht am Landgericht München I statt. Die Anklage gegen ihn lautet auf Raubmord.

Poesie und Prosa

Tölz, 28. Februar.

Am Marktplatz in Tölz ist ein Buchbinderladen. Da hängt der „Bayerische Kurier". Das wäre nichts Besonderes. Zur Zeit sind an augenfälligerer Stelle in besonderer Weise die Aufrufe des Papstes gegen die Entchristlichung der Welt im allgemeinen und gegen die rote Sturmflut in Rußland im besonderen zu lesen gewesen. Dagegen wäre erst recht nichts zu sagen, denn daß das Leibblatt des bayerischen Zentrums würdig ist in seinen Spalten den Kampf gegen das Kultur- und religionsschänderische Rußland zu führen, wird niemand bestreiten.

Aber: Einige Häuser weiter ist ein Seifensiederladen. In diesem Laden werden russische Zündhölzer verkauft. Und jetzt kommt das Merkwürdige: Dieser Laden gehört dem ersten Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei in Tölz, Herrn Seifensiedermeister Michael Wiedemann, nebenbei zweiter Bürgermeister von Bad Tölz, jüngster Landtagskandidat der Bayerischen Volkspartei für den Bezirk Tölz!

Dieser verkauft also die roten Zündhölzer von Rußland, aber nur an seine Landkrämer! Auf den Zündholzschachteln steht ausdrücklich „Zündholzsyndikat Moskau U.d.S.S.R." Moskau liegt in Rußland, die russischen Zündhölzer sind Staatsmonopol, der Herr Vorsitzende der Religionshüterpartei verkauft also diese Zündhölzer und stärkt dadurch den Kampfschatz und die Stellung der atheistischen russischen Priestermörder und Kirchenschänderregierung in Moskau, ohne rot zu werden, wenn er bei seinem Nachbarn die Aufrufe des Papstes im „Bayerischen Kurier" liest, ganz abgesehen vom Herrn „Bürgermeister" Wiedemann, der durch den Verkauf der Auslandsware bekundet, daß ihn die drei Millionen Arbeitslose in Deutschland gar nichts angehen!

Nur so zu! Dann werden wir bald so weit sein! Nur bedankt euch dann gefälligst bei eueren eigenen Metzgern!! E.

Unhaltbare Zustände im Münchener Amtsgericht

Aus Leserkreisen werden wir um Veröffentlichung nachstehender Zeilen gebeten:

Die Verhältnisse in den Zivilsitzungen am Amtsgerichte München (Streitgericht) sind im Laufe der Zeit unhaltbar geworden. Tagtäglich finden in den Sitzungssälen des Amtsgerichts im Justizpalast Sitzungen mit 80, ja auch 100 Fällen statt. Daß ein Richter im Zeitraum von drei oder dreieinhalb Stunden eine solche riesige Anzahl von Fällen nicht ordnungsgemäß erledigen kann, liegt auf der Hand.

Werden, wie es meistens der Fall ist, am Anfang der Sitzung sogar einige Zeugenvernehmungen durchgeführt, die natürlich längere Zeit in Anspruch nehmen, so ist an eine geregelte Durchführung der Sitzung überhaupt nicht mehr zu denken. Der größte Teil aller Fälle wird auf 9 Uhr vormittags angesetzt. Die Folge davon ist, daß nicht nur der Zuhörerraum in den einzelnen Sitzungssälen um diese Zeit vollbesetzt ist, sondern sich noch vor den Sitzungssälen kleine Volksversammlungen bilden.

Dann warten die Leute stundenlang, bis ihre Sache aufgerufen wird, wenn dies nicht geschieht, werden sie ungeduldig und es kommt zu den erregtesten Auseinandersetzungen zwischen den Parteien und den Gerichtswarten, welche den Sitzungsdienst versehen. Daß gegen Parteien, welche durch Rechtsanwälte vertreten sind, keine Versäumnisurteile erlassen werden, wenn die Rechtsanwälte in die Sitzungsliste eingetragen sind, ist ein Entgegenkommen gegen die Rechtsanwälte, das verständlich ist.

Aber kann man einer Partei, welche von auswärts gekommen und pünktlich um 9 Uhr erschienen ist, oder einer anderen Partei, welche anderweitig dringend benötigt wird, zumuten, daß sie im Gerichtsgebäude zwei oder drei Stunden müßig herumsteht, nur weil der Anwalt, der die Gegenpartei vertritt, anderweitig beschäftigt ist und daher zur Verhandlung nicht erscheint.

Ein weiterer Mißstand ist, daß in den Sitzungen von $9^1/_2$ Uhr ab alle Versäumnisfälle hintereinander erledigt werden. Die Parteien, welche streitig verhandeln wollen, müssen einfach warten.

Warum diese Einrichtung besteht, weshalb die Versäumnisurteile hintereinander erlassen werden müssen, ist unerfindlich. Während der Sitzung sitzt der Amtsrichter am Richtertisch und nimmt die Fälle in der Reihenfolge vor, wie ihm die Akten von dem Gerichtswart vorgelegt werden. Dadurch sind die Rechtsanwälte und die Parteien mehr oder weniger von dem Entgegenkommen des Herrn Gerichtswart abhängig.

Von den Anwälten kommen diejenigen am besten weg, welche mit der größten Aufdringlichkeit auf den Aufruf ihrer Sache bestehen, und das sind natürlich die Angehörigen einer ganz bestimmten Rasse.

Wir glauben, wenn der Herr Justizminister sich einmal die Mühe machen würde, an einem Werktage etwa zwischen $9^1/_2$ und $10^1/_2$ Uhr vormittags durch die Sitzungssäle des Amtsgerichts München (Streitgericht) zu gehen, würde auch er zu der Überzeugung kommen, daß von einer Sitzungsordnung nicht mehr gesprochen werden kann und daß die bestehenden Zustände dringender Abhilfe bedürfen.

Wir glauben auch, daß eine Besserung leicht dadurch herbeigeführt werden könnte, daß die Fälle einfach in der Reihenfolge zum Aufruf gelangen, wie sie auf der Sitzungsliste stehen. Dadurch könnte ermöglicht werden, daß nicht alle Fälle auf die gleiche Stunde angesetzt werden (9 Uhr vormittags), sondern daß ein Drittel der Fälle auf 9 Uhr, ein weiteres Drittel auf 10 Uhr und das letzte Drittel auf 11 Uhr anberaumt werden könnten. Allerdings müßten die Rechtsanwälte dann dafür Sorge tragen, daß sie beim Aufruf der Sachen, in welchen sie beschäftigt sind, im Sitzungssaal anwesend sind.

Um dies zu erreichen, würden sie wohl, wie es in anderen Großstädten auch der Fall ist, unter sich einen Sitzungsdienst einführen. Das heißt, mehrere Anwälte müßten die Vertretung ihrer Fälle einem Kollegen übertragen, der dann ständig im Sitzungssaal anwesend sein müßte. Dadurch wären die Anwälte auch gezwungen, ihre Sachen schriftlich erschöpfend vorzubereiten, was wiederum eine große Erleichterung für den Richter sein würde.

Die Parteien, welche dann um 9 Uhr vorgeladen sind, können damit rechnen, daß sie nach Erledigung ihrer Sache im Lauf des Vormittags noch andere Geschäfte besorgen könnten, die Parteien dagegen, welche auf 10 oder 11 Uhr geladen werden, wären der Gefahr überhoben, einen ganzen Vormittag nutzlos am Gericht verbringen zu müssen.

Keine Veränderung

Die bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 3. März 1930, vormittags 9 Uhr:

Das kontinentale Hochdruckgebiet beherrscht weiterhin die Wetterlage. Wir rechnen mit keiner wesentlichen Änderung der Witterung.

Sport-Beobachter

Deutschland von Italien 0:2 geschlagen

Die bessere italienische Hintermannschaft trotzt den überlegenen Angriffen der Deutschen. — Das flinkere Spiel der Südländer entscheidet den jederzeit offenen Kampf.

m. Zum vierten Male standen sich am Sonntag die Nationalmannschaften von Deutschland und Italien im Länderkampf gegenüber, der diesmal vor etwa 50 000 Zuschauern im Frankfurter Stadion vor sich ging und mit einem 2:0-Sieg der Italiener endete.

Noch niemals hatte man im deutschen Fußball-Lager mit so großem Interesse dem Ausgang eines Länderspieles entgegengesehen, wie diesmal. War man sich doch bewußt, daß die Italiener, die die vorigsjährige knappe Niederlage noch keinesfalls verschmerzt hatten, alles aufbieten würden, um sich diesmal zu revanchieren. Versprach auch der Umstand, daß der Kampf auf deutschem Boden zum Austrag kam, immerhin einen wesentlichen Vorteil, so hatte man anderseits schwere Bedenken, ob sich die deutsche Elf, die sorgfältiger als je aufgestellt wurde, schlagkräftig genug erweisen würde. Hatte man doch bei der Auswahl auf die besten Kräfte wie Hofmann-Dresden, Geiger und Hornauer verzichten müssen!

Wie sie sich gegenüberstanden:

Dem Schiedsrichter Ruoff-Berlin stellten sich folgende Mannschaften:

Deutschland: Stuhlfauth; Weber, Hagen; Heidkamp; Leinberger, Knöpfle; Hofmann (B. München), Frank, Pöttinger, Czepan, Albrecht.

Italien: Combi; Caligaris, Rosetta; Barbieri, Ferraris, Pitto; Orp, Magnozzi, Meazza, Baloncieri, Constantino.

Deutschland beginnt, begünstigt vom Rückenwind, mit guten Kombinationszügen, und schon in der 2. Minute muß der italienische Torwart bei einem Durchbruch Pöttingers eingreifen. Einem Gegenangriff der Italiener kann Stuhlfauth im Strafraum abwehren. Folgt Strafstoß für Deutschland, Franks flachen Schuß hält Combi. In der 5. Minute erste Ecke für Deutschland, im Anschluß daran prallt ein Bombenschuß Leinbergers an der Torlatte ab. Die deutsche Mannschaft ist technisch sichtlich überlegen, läßt sich aber vom Gegner das diesem besser gelegene hohe Spiel aufdrängen. Kein Wunder daß sich der deutsche Angriff gegen die gegnerische Hintermannschaft nicht durchsetzen kann. Im weiteren Verlauf kommen die Italiener mehr auf und antworten mit wuchtigen Gegenangriffen, die stets vom rechten Flügel aus eingeleitet werden. Wiederholt arbeiten sich Constantino und Baloncieri, bis in den deutschen Strafraum durch; doch Hagen als rechter Verteidiger und Stuhlfauth greifen stets noch erfolgreich ein; sie sind beide in großer Form. Bei einem wunderbaren Kombinationsangriff der Deutschen in der 18. Minute wird Albrechts Schuß von Combi sicher abgewehrt; einen weiteren scharfen Schuß Albrechts in der 20. Minute meistert Combi ebenfalls. In der 24. Minute hat Italien die 1. klare Torchance, als der deutsche rechte Verteidiger Hagen einen „Handelfer" verschuldet. Der italienische Mittelstürmer Meazza schießt jedoch hoch über die Querlatte. Wieder ist Deutschland im Strafraum, Pöttinger läuft mit dem Ball durch, Combi hält abermals. In der 28. Minute muß der deutsche rechte Läufer Knöpfle, dem seine alte Verletzung neuerdings zu schaffen macht, das Spielfeld verlassen; er wird durch Mantel (Eintracht Frankfurt) ersetzt. Eine äußerst kritische Situation ergibt sich in der 31. Minute vor dem Deutschland-Tor, als der ziemlich unsichere linke Verteidiger Weber den Ball ungenau zurückgibt; im letzten Moment kann Hagen noch retten. In kurzen Abständen kommen dann Czepan, der beste deutsche Stürmer, und Hofmann zum Schuß; beide Male hält Combi; ein Strafstoß wird von Hagen ins Aut getreten. Die letzten 10 Minuten ist Italien glatt überlegen. Einen Schuß Schuß Meazzas kann Stuhlfauth in der 38. Minute gerade noch zur 1. Ecke für Italien abwehren. In der 42. Minute schießt der italienische Halbrechte Baloncieri freistehend daneben. Nach zwei weiteren Ecken für Italien ist die Halbzeit mit 0:0 beendet.

Die zweite Spielhälfte beginnt mit einer günstigen Torchance für Deutschland. Heidkamp paßt zu Pöttinger, dieser zu Czepan, der sich jedoch von dem rasch herauslaufenden Torwart den Ball abnehmen läßt. Der deutsche Angriff drängt stark, kann sich aber gegen die gegnerischen Verteidiger, die äußerst flink am Ball sind, nicht durchsetzen. Da bringt die 9. Minute den Italienern einen unerwarteten Erfolg: einen Strafstoß zwei Meter vor der Strafraumgrenze tritt der italienische Mittelläufer zum Halblinken Magnozzi, der, über Stuhlfauth hinweg, in die rechte Torecke einköpfen, kann. Italien führt 1:0! Die Deutschen versuchen zwar immer wieder durchzubrechen, aber an der gegnerischen Hintermannschaft ist nicht vorbeizukommen. Eine günstige Chance versiebt Pöttinger in der 16. Minute, er schießt jedoch daneben. In der 25. Minute gibt Albrecht eine wunderbare Flanke zu Pöttinger, der aber gesperrt wird, so daß Combi den Ball abfangen kann. Zwei Ecken für Deutschland. Wenige Minuten später folgt ein gefährlicher linker Flankenangriff der Italiener, wobei der nunmehr sicherer gewordene Verteidiger Weber gerade noch einen scharfen Schuß Orsis abstoppt. In der 31. Minute bricht der italienische linke Flügel abermals durch und kommt durch Orsi zum zweiten Erfolg. 2:0 für Italien! Trotz temperamentvollen Endspurts, wobei der Halblinke Frank wiederholt zu Schuß kommt und Albrecht einmal an das Außennetz knallt, gelingt es Deutschland nicht mehr, einen zählbaren Erfolg herauszuholen. Mit 2:0 bleiben die Italiener Sieger.

*

Gesamteindruck:

Deutschland hat wohl den bisher schwersten Länderkampf hinter sich, und man muß gestehen, die deutsche Nationalmannschaft hat jedenfalls getan, was in ihren Kräften lag, — aber ihr fehlte die nötige Routine.

Was den Italienern zu ihrem wohlverdienten Sieg verhalf, waren die unbedingt besseren Gesamtleistungen der Hintermannschaft, nicht zuletzt aber auch das ungewöhnlich rasche, auf Erfolg eingestellte Stürmerspiel.

Deutschlands Stürmerreihe war technisch überlegen, keinesfalls aber entschlossen und durchschlagskräftig genug, um sich gegen eine derartige Hintermannschaft, wie sie Italien stellte, durchsetzen zu können. Glatt versagte die Läuferreihe, weder Heidkamp noch Leinberger konnten hier gefallen. Knöpfle, der sich in großer Form befand, mußte schon nach 28 Minuten ausscheiden und durch Mantel (Eintr. Fr.) ersetzt werden. Entschieden der beste Mannschaftsteil war das Schlußtrio, in dem sowohl Hagen als auch Stuhlfauth ihr Möglichstes leisteten. Daß man sich von den Gästen das hohe Spiel aufdrängen ließ, war der Hauptfehler und als solcher für die Niederlage mitbestimmend.

*

Die süddeutschen Schlußspiele.

Während die Meisterrunden-Teilnehmer mit Rücksicht auf den Länderkampf spielfrei waren, kamen in der Südrunde der Zweiten und Dritten zwei Spiele zum Austrag.

1860 München — Jahn Regensburg 4:0 (2:0).

Im Stadion an der Grünwalder Straße lieferten die „Löwen" Jahn Regensburg einen jederzeit überlegenen Kampf, den sie auch überzeugend mit 4:0 für sich entscheiden konnten.

V.f.R. Heilbronn — Phönix Karlsruhe 3:0.

Zu Hause landete der V.f.R. Heilbronn einen unerwarteteten 3:0-Sieg gegen Phönix Karlsruhe.

*

Tabellenstand: 1. F.C. Nürnberg nach 8 Sp. 14 P.; 1860 München nach 8 Sp. 12 P.; V.f.R. Heilbronn nach 9 Sp. 11 P.; A.S.V. Nürnberg nach 9 Sp. 10 P.; K.F.V. Karlsruhe nach 8 Sp. 9 P.; Jahn Regensburg nach 7 Sp. 4 P.; Phönix Karlsruhe nach 7 Sp. 4 P.; Union Böckingen nach 8 Sp. 0 P.

Privatspiele.

Schwaben Augsburg wurde zu Hause von Teutonia München in einem Privatspiel 5:4 geschlagen.

Boxsport-Allerlei

Wieser II, Bochum, verlor in Paris gegen Barboteux über 10 Runden nach Punkten.

Walter Cunow, Hamburg, machte mit dem bekannten Alf Noble in Swindon (England) nach heroischem Kampf ein gutes „Unentschieden".

Frankie Genaros Disqualifikation bei seinem Kampf gegen Harry Stein in Berlin wurde von dem S.A. der V.B.D. als unbegründet aufgehoben und der Kampf „ohne Entscheidung" gegeben.

E. S.

Faustkampfabend im Mathäser

Muysers schlägt Rausch

Die Kämpfe hatten, obwohl in die letzten Tage des Faschings fallend, einen guten Besuch aufzuweisen. Die treuen Anhänger hatten ihr Kommen auch nicht zu bereuen, denn es gab hervorragenden Sport mit einwandfreien Resultaten.

Papiergewicht: In der Ausscheidung um die Münchner Meisterschaft schlug Frey, Bay., den 1880er Baumann hoch nach Punkten.

Federgewicht: Maurus und Wiener, beide 1880, lieferten sich ein technisch gutes Treffen, wobei sich M. im Laufe des Kampfes durch seine zermürbenden Körperhaken und präzisen Doubletten aufs Kinn immer mehr durchsetzte und sicher nach Punkten gewann.

Federgewicht: Bichler, 1880, konnte die erste Runde durch einige harte Uppercuts gegen Alt, 1880, für sich buchen, mußte die „Zweite" aber an den guteingestellten Alt abgeben, und erst in der Schlußrunde, in der B. ja immer glänzend disponiert ist, konnte sich Bichler einen guten Punktsieg sichern.

Bantamgewicht: Hofstetter, Jahn, der harte Schläger, und Weigl, Nürnberg, der schnellere Boxer, zeigten eine ausgezeichnete Partie, in deren Verlauf beide zeitweise schwer groggy waren, Hofstetter mußte sogar einmal bis 5 und 6 auf die Bretter, doch erholten sie sich sehr schnell wieder und gingen in unvermindertem Tempo über die Runden. Hofstetter sicherte sich in den verschiedenen schweren Schlagwechseln ein kleines Plus, das ihm am Ende einen schönen Punktsieg einbrachte.

Mittelgewicht: Rausch, Nürnberg, konnte die blitzschnellen linken Haken von Muysers, 1880, nicht vermeiden, mußte diese dauernd auf die Halsschlagader placierten schweren Brocken einstecken, kam auch mit dem unheimlichen Tempo des Müncheners, der auch im Nehmen der allerdings wenigen, aber sehr harten Rechten des Nürnbergers eine große Härte verriet, nicht mit, und blieb hoch nach Punkten geschlagen auf der Strecke.

Mischgewicht: Zwei typische Schläger standen sich in Maier, 1880, und Söllner I, Augsburg, gegenüber. Maier mußte 13 Pfund an den Augsburger abgeben, glich dies aber durch seine unmenschliche Härte wieder aus. Lächelnd steckte M. die schwersten Sachen weg und gab reichlich wieder. In der „Zweiten" mußte S. bis 8, 9, 9 und 8 herunter, war vollkommen fertig, doch rettete hier der Gong. Maier holte sich in der frisch-fröhlichen Schlacht einen verdienten Punktsieg.

Mittelgewicht: Weißhäuptl, Jahn, schien schlecht trainiert, denn mit der Luft happerte es bei ihm sehr deutlich, doch war er zu raffiniert, um sich von Pradl, Augsburg, allzusehr meistern zu lassen. In der Schlußrunde kam der Augsburger etwas besser durch und konnte sich so einen knappen, schmeichelhaften Punktsieg erringen. Unentschieden hätte wohl eher dem Kampfverlauf entsprochen.

Mittelgewicht: Rieder, Armin, ist reichlich nervös und verfehlt dadurch viel. Da aber Behringer, Augsburg, auf den Beinen zu langsam ist, kam der ungestüm angreifende Rieder oft genug bei dem Augsburger nach Hause, um einen sicheren Punktsieg landen zu können.

E. S.

München schlägt Erfurt im Boxen 10:6

Obwohl stark ersatzgeschwächt und von der Reise ermüdet — die Münchner kamen erst um 4 Uhr nachmittags an — verwies die Münchner Städtemannschaft in Erfurt die Erfurter „Acht" auf den zweiten Platz.

Fliegen: Beutert, Erfurt, schlug Keil, München, dank seiner größeren Schnelligkeit, knapp nach Punkten.

Bantam: Wagner, München, der stilreinere Boxer, hatte zwar mehr vom Kampf, erhielt aber gegen Pfeiffer, Erfurt, nur ein Unentschieden.

Feder: Otto Kästner, Erfurt, hatte Übergewicht, Stippel, München, erhielt kampflos die Punkte. Im Freundschaftskampf trennten sich beide trotz besserer Leistung des Müncheners unentschieden.

Leicht: Schleinkofer, München, fertigte Kurt Kästner überlegen nach Punkten ab.

Welter: Held, München, bot eine erstklassige Leistung und ließ Hans Kästner, Erfurt, weit hinter sich.

Mittel: Leimann, Erfurt, hatte Übergewicht, Roßmaier erhielt kampflos die Punkte. Im Freundschaftskampf sicherte sich der Erfurter einen sicheren Punktsieg.

Halbschwer: Hafner, München, hatte gegen Dittmar, Erfurt, nichts zu bestellen, und verlor hoch nach Punkten.

Schwer: Kurt Haymann, München, und Schödel, Erfurt, trennten sich unentschieden, obwohl Haymann etwas mehr vom Kampf hatte.

E. S.

Aus der Landeshauptstadt

Gewährung staatlicher Baudarlehen 1930

München, 1. März.

Das Staatsministerium für Landwirtschaft und Arbeit, Abt. Arbeit, hat dieser Tage eine ausführliche Bekanntmachung erlassen, die die Vorschriften und Bedingungen über die Gewährung staatlicher Baudarlehen für den Wohnungsbau 1930 enthält.

Danach werden staatliche Baudarlehen nur zur Herstellung von Klein- und Mittelstandswohnungen gewährt. Für Wohnungen mit weniger als drei bewohnbaren Räumen werden Baudarlehen nicht zur Verfügung gestellt. In erster Linie werden solche Gemeinden und Orte bei Verteilung der Darlehen berücksichtigt, in denen Wohnungsnot herrscht. Gemeinnützige Bauvereinigungen können Baudarlehen nur unter bestimmten Voraussetzungen erhalten. Auch für Einzelpersonen bestehen hinsichtlich der Gewährung von Darlehen gewisse Einschränkungen. Die Baudarlehen werden als Hypothekendarlehen gegeben, die mit 3 Proz. zu verzinsen und mit 1 Prozent zuzüglich der Zinsen in 46½ Jahren zu tilgen sind. Das Baudarlehen darf grundsätzlich 5000 Mark für eine Wohnung nicht übersteigen.

Eine wesentliche Voraussetzung für Gewährung der Baudarlehen ist, daß ein möglichst großer Teil der Gesamtbaukosten vom Bauherrn selbst aufgebracht wird und die Finanzierung des Bauvorhabens gesichert ist. Der Darlehensnehmer hat genau bestimmte Bedingungen zu erfüllen, wenn er Baudarlehen erhalten will.

Eingehend geregelt sind die Bestimmungen über die Rückzahlung der Baudarlehen. Freiwillige Rückzahlung des Darlehens ist dem Bauherrn jederzeit gestattet. Bei Streitigkeiten über die Verpflichtung zur Rückzahlung des Baudarlehens entscheidet ein Schiedsgericht. Schließlich enthält die Bekanntmachung noch ausführliche Vorschriften über die Sicherung des Baudarlehens, über das Ankaufsrecht an dem Baugrundstück, über das Verfahren, das notwendig ist, um Baudarlehen zu erhalten, und endlich über die Überwachung der Bauausführung.

Anträge auf Auszahlung der Baudarlehensraten sind bei der Bezirksverwaltungsbehörde zu stellen und von dieser an die zuständige Stelle weiterzuleiten.

Schülerkarten für den Besuch der feiertäglichen Schulgottesdienste

Der nationalsozialistische Antrag im Werkausschuß angenommen.

st. In der letzten Sitzung des städtischen Werkausschusses kam noch einmal der Antrag der Pg. Esser und Amann zur Behandlung, wonach die Schülerfahrkarten der städtischen Straßenbahnen auch an Sonn- und Feiertagen zum Besuche der Schulgottesdienste gelten sollen. Die Kommunisten waren natürlich wieder fest am Werk, um gegen die „Erleichterung" der Volksverblödung durch die Kirche in ihrer dummdreisten Art zu hetzen.

Nach einer längeren Aussprache wurde schließlich **der nationalsozialistische Antrag mit Unterstützung der bürgerlichen Parteien angenommen.**

Der Antrag war bekanntlich in der vorletzten Werkausschußsitzung, als auch die Bayerische Volksparteifraktion sich dafür einsetzte, dem Referenten der städtischen Straßenbahn, Oberbaudirektor Scholler, zwecks Prüfung der finanziellen Auswirkungen durch Nachfrage bei den verschiedenen Schuldirektionen, übergeben worden. Die Annahme des Antrages ist zweifellos ein beachtenswerter Erfolg unserer Rathausfraktion. Wenn man berücksichtigt, daß in der Fraktion der Bayerischen Volkspartei ein katholischer Geistlicher sitzt, der bisher nicht daran dachte, einen solchen Antrag zu stellen, wird man nicht umhin können, der Nationalsozialistischen Fraktion auch den Dank jener Kreise zum Ausdruck zu bringen, die in der religiösen Erziehung unserer Jugend immerhin einen nicht zu unterschätzenden Faktor im pädagogischen, kirchlichen und vaterländischen Interesse erblicken.

Verbot des König-Ludwig-Filmes

Der Münchener Polizeipräsident hat die Vorführung des bereits seit Wochen heftig umstrittenen Films „Ludwig II" der Universal-Film-Corp. für München verboten, weil dadurch eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu befürchten wäre. Der Film sollte in München vom 6. März an gezeigt werden. Ein Münchner Blatt weiß dazu noch mitzuteilen, daß, wenn das bayerische Innenministerium das Verbot des Polizeipräsidenten nicht rückgängig mache, die Universal einen Schadenersatzprozeß gegen den Münchener Polizeipräsidenten anstrengen werde.

Die Brandstiftungsseuche

Hohe Belohnungen für Ermittlung von Brandstiftern.

Halbamtlich wird mitgeteilt:

Die Zahl der Brände hat im abgelaufenen Jahre leider stark zugenommen. Ein großer Teil dieser Schadenfeuer ist auf vorsätzliche Brandstiftung zurückzuführen. Das Volksvermögen ist dadurch schwer geschädigt worden. Es liegt im Allgemeininteresse, den Kampf gegen die Brandstifter mit noch größerem Nachdruck zu führen.

Die Bayer. Versicherungskammer, Abteilung für Brandversicherung, gewährt für Mitteilungen, die zur Verurteilung wegen vorsätzlicher Inbrandsetzung von Gebäuden oder wegen Versicherungsbetruges zum Schaden der Landesbrandversicherungsanstalt führen, nunmehr erhöhte Belohnungen, und zwar im Einzelfalle bis zu fünftausend Reichsmark.

Die näheren Einzelheiten über diese Belohnungen sind in einer Bekanntmachung enthalten, die das Staatsministerium des Innern im Ministerialamtsblatt veröffentlicht.

Anträge auf Belohnung sind an die Bayer. Versicherungskammer in München zu richten.

*

Schwerer Verkehrsunfall.

Am Sonntag nachmittags 1 Uhr 30 ereignete sich in der Elisabethenstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Ein 23 Jahre alter Elektromonteur fuhr mit seinem Motorad durch die Elisabethenstraße in scharfem Tempo. Auf dem Rücksitz hatte er eine ihm bekannte 22 Jahre alte Verkäuferin sitzen. Aus noch unbekannter Ursache geriet der Fahrer des Motorrades etwas seitwärts und fuhr gegen ein Auto mit solcher Wucht an, daß er und seine Begleiterin im Bogen vom Rade geschleudert wurden.

Der Elektromonteur trug bei dem Sturze Rißwunden im Gesicht davon und innere Verletzungen, die Verkäuferin erlitt Quetschwunden am rechten Unterschenkel und einen Schädelbruch. Beide wurden in ein nahes Haus gebracht und von dort aus durch den Rettungsdienst in das Krankenhaus Schwabing eingeliefert.

Im Aufzuge tödlich verunglückt.

In der Münchener Universitäts-Frauenklinik geriet der 45jährige Offiziant Alfred Fingbeiner bei Reparaturarbeiten in den Aufzug und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er eine Stunde später verstarb.

*

Die kommunistischen Ausschreitungen. Wie die „Bayerische Staatszeitung" berichtet, sind die fünfzehn festgenommenen Kommunisten, die an der Schlägerei in Giesing am Mittwochabend beteiligt waren, aus der Polizeihaft wieder entlassen worden. Die Erhebungen über die Schuldfrage sind noch im Gange.

Einem Richter Rechtsbeugung vorgeworfen. Der frühere Leiter der Niederbayerischen Bank und ehemal. aktive Offizier Dr. jur. Schwemmer hatte im Jahre 1928 anläßlich eines zu seinen Ungunsten entschiedenen Wechselprozesses dem Oberlandesgerichtsrat Gotthardt Rechtsbeugung vorgeworfen und wurde daraufhin wegen falscher Anschuldigung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Berufung und Revision waren erfolglos, ebenso ein Gnadengesuch, das Dr. Schwemmer unter Widerruf seines Vorwurfes einreichte. Als er seine Strafe verbüßt hatte, nahm er seinen Widerruf zurück, richtete an den Minister und die Gerichtsbehörden diesbezügliche Schreiben und ließ Flugblätter an Landtagsabgeordnete und Presse verbreiten. Darauf wurde er neuerdings zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Er wie der Staatsanwalt legten Berufung zum Landgericht ein. Dieses erkannte jetzt wegen fortgesetzter Beleidigung übler Nachrede auf zwei Monate Gefängnis. In den Gründen heißt es, daß der Wechselprozeß rechtmäßig entschieden worden ist. Schwemmer habe sich in den Wahn verrannt, daß ihm Unrecht geschehen sei. Es wurde ihm seine psychopathische Veranlagung zugutegerechnet.

Arbeit für Arbeitswillige vorhanden!

Ein Arbeitsloser gründete am 1. Februar 1930 gemeinsam mit noch zwei Gleichgesinnten, die Arbeitsgemeinschaft Waldperlach. Der Vertrag lautet in der Hauptsache: Wir sind überzeugt, daß es uns gelingen muß, den Lebensunterhalt zu verdienen, darum haben wir uns entschlossen, freiwillig aus jeder Fürsorge auszutreten und keinerlei öffentliche Unterstützung mehr in Anspruch zu nehmen.

Wir hoffen durch diesen Schritt die öffentliche Wirtschaft zu entlasten. Wir wollen Akkordarbeiten jeder Art gemeinsam übernehmen. Jede Arbeit wird angenommen, ausgenommen solche, die das ansässige Gewerbe schädigt. Der von uns gewählte Leiter erledigt alle Geschäfte, einschließlich der Abschlüsse mit den Arbeitgebern. Jedes Mitglied wird zur Krankenkasse, sowie zur Unfall- und Invalidenversicherung angemeldet. Der Leiter unserer Gemeinschaft ist verpflichtet, jedes neu eintretende Mitglied dem zuständigen Wohlfahrts- und Arbeitsamt zu melden. Parteipolitik oder Agitation wird innerhalb der Gemeinschaft nicht geduldet. München-Waldperlach, 1. Febr. 1930. Arbeitswilligen-Gemeinschaft Waldperlach.

Seit dem 14tägigen Bestehen dieser Gemeinschaft wurde folgendes erreicht: Am 1. Februar waren es nur 3 Mann, am 8. standen bereits 25 Willige in Arbeit, welche 13 Wochen lang zu Erdarbeiten bei Moosburg fest verpflichtet wurden. Am 14. d. M. wurde ein weiterer Arbeitsauftrag abgeschlossen, wonach 18 Mann Arbeit auf zirka 7 Monate erhalten.

Weitere Arbeitsaufträge sind bei Eintreten des Tauwetters in Aussicht gestellt. Hierbei können weitere 26 Arbeiter auf zirka 6 Monate Beschäftigung finden. Verhandlungen, die einer weiteren Anzahl Arbeiter Verdienstmöglichkeit schaffen, sind im Gange. Auftraggeber werden gebeten sich zu wenden an Arbeitswilligen-Gemeinschaft Waldperlach, Tel. Nr. 63876.

Vom Münchner Karneval

Bei der Narrhalla

st. Die „erste und älteste Karnevalsgesellschaft München" hielt kürzlich im Theatersaal der Luitpoldbetriebe ihren zweiten großen Narrhalla-Kappenabend ab, der sehr zahlreich besucht war und unter dem Zepter des hoch über dem würdevollen „Elferrat" thronenden Prinzen Karl II. (Peukert) und der schönen Prinzessin einen glänzenden mehr vaterländisch ernsten als humorvollen Verlauf nahm. Der von der Mainzer Karnevalsgesellschaft als Gast nach München entsandte Ernst Hartmann hielt im Kostüm des Till Eulenspiegel eine gereimte Rede voll vaterländischen Schwunges, die in einem herzlichen Gruß des goldenen Mainz an München ausging und in ihrem Inhalt natürlich nicht an den Leiden des besetzten Gebietes schweigend vorübergehen konnte. Karl Steinacker, der sich mit dem 1. Schriftführer der Narrhalla, Öhlschlägel, in die Leitung des Abends teilte, trug die Verse vor, die er kürzlich bei einem Besuch der Narrhalla in Köln als Münchner Kindl dort gesprochen hatte, wo sie große Begeisterung auslösten. Ihr Grundton war ebenfalls ernsten vaterländischen Charakters und betonte vor allem, daß wir den Youngplan „nie und nimmer erfüllen können". (Daß solche Wahrheiten vom deutschen Michel erst ausgesprochen werden, wenn ihm die Narrenkappe auf den Ohren sitzt, entbehrt nicht einer gewissen tiefen Symbolik. Ob aber die Beifall spendenden Spießer zum Volksbegehren gegangen sind, dürfte bei der nicht sehr „eisernen Konsequenz" dieser Leutchen mehr als zweifelhaft sein.) Nun kamen eine Reihe von Krügelreden. Eine war darunter mit jüdischem Jargon — und das sollte sich eine deutsche Narrhalla höflichst verbitten, kann es aber nicht, da ihr Elferrat in dieser Hinsicht bekanntlich nicht ganz hasenrein ist. Walter Öhlschlägel führte eine lustige von Kunstmaler Kneiß gezeichnete Lichtbilderwoche vor, die in diesem Kreise wenigstens den Mut hatte, in Wort und Bild zu sagen, daß der „Panther"-Sprung auf Knappertsbusch mißlungen war. An weiteren Gästen wurden gefeiert der Elferrat des Touringklubs und Direktor Renner des Hotels „Drei Mohren" in Augsburg. Manche Verse der gesungenen Chorlieder waren nicht frei von öden Geschmacklosigkeiten, die auch der Karneval nicht entschuldigt.

Bunter Ball

des Vereins zur Unterstützung des Dr. von Haunerschen Kinderspitals.

st. Guter Münchener Überlieferung gemäß wurde auch der Bunte Ball des Jahres 1930 am Freitagabend im Deutschen Theater mit erlesenem Geschmack aufgezogen. Das ganze gesellschaftliche München, die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, wie Landtagspräsident Stang und Oberbürgermeister Dr. Scharnagl, waren erschienen. Diese Beteiligung der ersten Kreise reiht das Fest in die traditionellen Bälle ein, die mit dem Presseball, dem Armenball und dem Bunten Ball jeden Fasching krönen. So begegnen wir auch in dessen Leitung wieder den bekannten Persönlichkeiten wie Dr. Ernst Hohenstatter und Bankier Ernst Weingarten. Ein gewähltes Konzert unter Kapellmeister Rindfleisch leitete den festlich glänzenden Abend ein, den der feierliche Einzug des Prinzen Karneval Karl II. im Gefolge des Elferrates und der Jungelfer der Narrhalla, jene in den leuchtenden roten Mänteln, diese in blauen Mänteln und mit silbernen Zylindern, würdig eröffnete.

Die nun folgenden Pausen des Ballorchesters Etté standen im Zeichen des lieblichen Biedermeier. Zuerst sah man ein von Damen und Herren der Gesellschaft vollendet getanztes, von Balenci einstudiertes Menuett. Dann erfreuten die modernen Tänze des Universitätstanzmeisters Balenci und Fräulein Melchior, die in Weiß und Schwarz den Rhythmus der Zeit ebenso getreu spiegelten wie vorher die graziöse Zierlichkeit des Biedermeier. Die Krone aller Darbietungen aber war eine Tanzpantomime zur Musik von Schubert von Heinrich Kröller, unter der musikalischen Leitung von Dr. Franz Halasch. Prof. Kröller hatte das stumme Bühnenstück „Der Spiegel" wundervoll inszeniert, Spiel und Tanz erregten helles Entzücken. Anny Gerzer als eitles Mädchen, Wilma Härtl als sein Spiegelbild und Otto Ornelli als spukhafter Kavalier vom Ballett der Bayer. Staatstheater boten glänzende Leistungen. Aber auch die Nebenrollen, wie die der drei Handwerker mit der Leiter, waren trefflich besetzt.

Ein von wohltätigen und freigebigen Spendern reich fundierter Glückshafen, der glücklichen Gewinnern nichts Geringeres bot als Freifahrten nach England und Helgoland, Freiflüge in die Berge, Fahrten mit der Innsbrucker Nordkettenbahn, war bald ausverkauft. So erfüllte der stimmungsvolle Abend seinen Zweck, dem segensreichen Haunerschen Kinderspital weitere Mittel zuzuwenden, wohl in reichem Maße.

*

Venezianische Nacht. Auf viele Anfragen wird bekanntgegeben, daß das große Ballabile Punkt 9 Uhr beginnt. Um allen Besuchern die Möglichkeit zu geben, dasselbe zu sehen, werden die Schwerfeger bitten, daß die Saalkarten-Inhaber im Saale sich lagern.

SPIEL-PLAN

Montag, den 2. März.

Nationaltheater: 36/I. „Die lustigen Weiber von Windsor." Anf. 7.30 Uhr.

Residenztheater: „Matthias Gollinger." Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater: Geschlossen.

Schauspielhaus: Zum 25. Male: „Zwei Krawatten." Anf. 7.30 Uhr.

Gärtnerplatztheater: „Der Dickschädel."† Anf. 7.45 Uhr.

Volkstheater: „Hulla di Bulla." A. 8 Uhr.

Dienstag, 4. März.

Nationaltheater: 36/III. „Der Zigeunerbaron." Anf. 7 Uhr.

Residenztheater: „Der Raub der Sabinerinnen." Anf. 8 Uhr.

Prinzregententheater: „Einen Jux will er sich machen." Anf. 7.30 Uhr.

Schauspielhaus: „Zwei Krawatten." A. 7.30 U.

Gärtnerplatztheater: „Der Dickschädel."† Anf. 7.45 Uhr.

Volkstheater: „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

† Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marée.

Stadt-Theater Augsburg.

Montag, 3. März:

Zweites und letztes Gastspiel Anna Pavlova mit Ensemble: „Polnische Hochzeiten", „Schneeflocken" und „Divertissements". Anfang 7.30 Uhr.

Dienstag, 4. März:

23. Vorstellung in Platzmiete C:: „Lumpazivagabundus". Anfang 7.30 Uhr. — Faschings-Nachtvorstellung: „Fledermaus", 2. Akt mit Einlagen. Anfang 10.30 Uhr.

Theater in Nürnberg:

Montag, 3. März.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung. „Bühnenball" im Kulturverein.

Neues Stadttheater am Ring: Geschlossene Vorstellung. „Bühnenball" im Kulturverein.

Dienstag, 4. März.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.

Neues Stadttheater am Ring: Bunter Abend (Faschingsveranstaltung). Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Dienstag, 4. März:

Dienstags-Dauerkarte, Vorstellung 3[illegible] „Das Parfüm meiner Frau". Anfang 7.[illegible]

Stadttheater Würzburg.

Dienstag, 4. März:

21. Vorstellung in der Dienstag-Dauermiete. Preise B. „Die Welt der Enkel". Anfang 8 Uhr.

Aus der Bewegung

Sektion 20. und 25. Stadtbezirk. Westen.

Montag, den 3. März, abends 8 Uhr, Vertrauensmännersitzung Trappentreustraße 40, im Gasthaus Hubertus (Weiß). Erscheinen Pflicht.

*

Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer D.H.V.er!

Die nächste Zusammenkunft findet am Montag, den 3. März 1930, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Kammerer", Von-der-Tann-Str. 24, statt. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist dringend erwünscht.

J. A.: Emmer, Aumeier, Reichl.

*

Ortsgruppe Schwabing.

Am Donnerstag, den 6. März, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im großen Saal der Blüte (Ecke Blüten- und Barer Straße.) Redner wird noch bekanntgegeben. Gäste mitbringen.

Film des Tages

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz, und **Schauburg,** Elisabethplatz. „Liebe ein Naturgesetz" — „Möblierte Zimmer" mit Margot Landa, Hans Albers.

Film-Palast, Blumenstraße 29. „Blutsbrüderschaft" mit Ronald Colmann, Mary Brian.

Filmburg, Freilitzschstraße 7. „Frühlingsrauschen" (Tränen die ich geweint) mit Wilhelm Dieterle. — „Die Leibeigenen" mit Mona Maris, Heinrich George.

Phöbus-Palast, Sonnenstraße. „Landung im Paradies." — Der amerikanische Tonfilm „Der Goldteufel", Lustspiel.

Kamera-Kino, Geibelstr. 6. Vom 28. Februar bis 6. März „Der Wilderer" mit Rudolf Rittner, Carl de Vogt. — „Der Sheriff von Arizona mit Hoot Gibson. — Deulig-Woche und Kulturfilm.

Kammerlichtspiele, Kaufingerstr. 28. „Drei Leidenschaften" mit Ivan Petrovich, Alice Perry. — „Jennys Bummel durch die Männer" mit Inge Borg, Truus van Alten, Harry Halm.

Scala-Lichtspiele, Türkenstr. 24. „Bange Nächte". — „Die Verführerin" mit Lissi Arna.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Bräutigam mit 100 PS" mit Monte Blue.

Rumford-Lichtspiele, Rumfordstr. 10. „Schützet Eure Töchter". — „Die Liebe der Betty Patterson" mit Dolores Costello, Conrad Nagel.

Museum-Lichtspiele gegenüber Volksbad. Vater und Sohn" mit Harry Liedtke. — „Der Grenzjäger" mit Hanns Beck-Gaden.

Merkur-Lichtspiele, Gollierstr. 24. „Der Günstling von Schönbrunn" mit Iwan Petrovich, Lil Dagover. — „Die Verführerin" mit Lissi Arna.

Marmorhaus, Leopoldstr. 35. „Die Konkurrenz platzt" mit Maria Corda, Harry Liedtke. — „Frauen am Abgrund" mit Elga Brink.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Rajah" (Das Herz des Maharadscha). — „Pat und Patachon als Schwiegersöhne".

Capitol, Türkenstr. 89. „Tagebuch einer Verlorenen" mit Louise Brooks. — „Lunapark" mit Lois Wilson.

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Frühlingsrauschen" mit Wilhelm Dieterle, Lien Deyers — „Achtung! Doppelgänger".

Wittelsbacher-Lichtspiele, Wittelsbacherpl. 3. „Schwester Maria" mit Werner Pittschau, Iris Arlan. — „Die Frau nach der man sich sehnt".

Harras-Lichtspiele, Plinganserstr. 42. „Paris du Stadt der Liebe" mit Ivan Petrovich. — „Kindertragödie".

Sendlingertor-Lichtspiele. Sendlingertorpl. 11. „Liebeswalzer" mit Lilian Harvey, Willy Fritsch, Georg Alexander.

Rathaus-Lichtspiele, Weinstr. 8. „Hochverrat" mit Harry Hardt, Gerda Maurus, Gustav Fröhlich.

Imperial-Theater, Schützenstr. 1a. „Die Nacht gehört uns" mit Hans Albers, Charlotte Ander.

Fern-Andra-Lichtsp., Nymphenburgerstr. 136. „Frühlingsrauschen" mit Wilh. Dieterle, Lien Deyers. — „Der Sonderling" mit Karl Valentin, Lisl Karlstadt.

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstr. 23. „Mein Himmelreich", mit Vilma Banky.

Karlsplatz-Theater, Am Stachus. „König Ludwig II." — Die Peitsche des Gesetzes"

Viktoria-Theater, Lindwurmstraße 25 „Wenn du noch eine Heimat hast", mit Grita Ley. — „Die Peitsche des Gesetzes".

Rundfunk

Dienstag, den 4. März 1930.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
10.45 Uhr: Marktbericht der Münchner Großmarkthalle.
11.00 Uhr: Pressemeldungen.
11.15 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Werbenachrichten.
11.20 Uhr: Werbestunde der Deutschen-Reichspost-Reklame.
12.00 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der Bayerischen Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.15 Uhr: Faschingskonzert (Schallplatten).
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
2.15 Uhr: Stunde der Frau: Lustige Faschingsstunde. Leitung Ewis Borkmann.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4.00 Uhr: Schrammelkonzert.
4.45 Uhr: Hanns Rösler liest aus seinen lustigen Kurzgeschichten.
5.15 Uhr: Tanz-Tee. Übertragung.
6.15 Uhr: Nürnberger Sendung: Hörkurs: Esperanto.
6.45 Uhr: Klavierkonzert.
7.15 Uhr: E. Hauck: 15 Minuten Pfalzhumor.
7.30 Uhr: Dr. F. Gerathewohl: Hörbericht: Heitere Wissenschaft.
8.00 Uhr: Unterhaltungskonzert: Rundfunkorchester.
9.30 Uhr: Häuptling Abendwind oder „Das greuliche Festmahl", Posse, ein Aufzug.
10.20 Uhr: Abendmeldungen: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Sportfunk. Programm des nächsten Tages.
10.45 Uhr: Tanzmusikübertragung.
11.30 Uhr: Kehraus im Senderaum: Eine weinerliche Sache.

Die neue Front

Beilage zum „Völkischen Beobachter"

Nr. 1 • 4. März 1930

Wir und die andern

Zum Tode unseres Kameraden Horst Wessel

Die junge Generation Deutschlands, die im Kampfe um ein neues Weltbild steht, hat in Horst Wessel, dem an der kämpfenden Front Gefallenen, einen der ihrigen verloren. In dem „Herrn Professor" des nachstehenden Briefes symbolisiert sich eine zusammenbrechende Gesellschaftsordnung. So wird dieser Brief zu einem Dokument der Anklage gegen eine als falsch erkannte Autorität und zugleich zu einem leidenschaftlichen Bekenntnis für den ermordeten Kameraden.

*

Sehr geehrter Herr Professor!

Verzeihen Sie, wenn der Ton dieses Briefes anders ausfällt, als ich ihn plante. Aber der Tag hat sein Gesetz, und ich kann heute nicht anders schreiben, als ich es tue.

Als Ihr Brief gestern kam, traf er mich in der Sonntagsstille. Ich saß am Schreibtisch und las mit wachsender Spannung Nietzsches „Geburt der Tragödie". Wieder packte mich der Eindruck des Aktuellen, uns unmittelbar Angehenden, den ich nie loswerde, sooft ich etwas von diesem verketzerten Meister lese. Und die Antwort an Sie, so dachte ich, müßte etwas von dem hohen Ernst und der Gründlichkeit des Geistes haben, mit dem ich diesen Sonntag verbrachte.

Da ich jetzt an diese Antwort gehe, liegt ein Zeitungsblatt vor mir auf dem Tisch. Und darin steht nüchtern und gefühllos die Meldung, daß Horst Wessel gestern seiner Verletzung erlegen ist. Sie werden es um die gleiche Zeit auch gelesen haben. Aber Sie werden die Meldung nach 10 Minuten über anderem vergessen haben — und für mich gibt sie dem ganzen Tag das Gepräge. Das ist der Unterschied. —

Sie beklagen sich, daß wir jungen Nationalsozialisten es oft an der schuldigen Achtung und Ehrerbietung vor dem Alter und vor der Leistung auf allen Gebieten des Lebens fehlen ließen. Wir wären zu selbstbewußt, zu anmaßend oft. Wir verfielen zu leicht in den Fehler, außer uns nichts gelten zu lassen. Und das, sagen Sie, stößt ab und macht Feinde, wo gerade Werbung von Freunden not tut.

Gestern, sehr geehrter Herr Professor, hätte ich Ihnen zur Antwort ein Bild des Zusammenbruchs aller Kultur um uns, eine grausige Schilderung des Schwankens und Stürzens aller Werte des äußeren und inneren Lebens mit grellen Farben gemalt. Und hätte Ihnen dann von dem verzweifelten Suchen und Ringen erzählt, das uns junge Deutsche, vereinsamt und verlassen mitten ins Chaos der Kultur gestellt, jene Jahre über festhielt, die sie in Ihrer Jugend in Scherz und Spiel vertändelt haben. Ich hätte Ihnen jenes Gefühl völliger Verlassenheit geschildert, mit dem wir in den Jahren nach dem Kriege daran gingen, zwischen zusammengebrochenen Werten und hilflosen Traditionsformen neue Wege zu einem neuen Weltbilde zu finden. Hätte Ihnen erzählt, wie wir, ohne den Trost wegweisender Autoritäten, jeden Schritt gegen alle hergebrachte Meinung unserer Lehrer und Führer tun mußten, wie wir Stein um Stein zu dem neuen Bau selbst herbeischleppten und uns dabei mit jenem grausigen Zweifel an der eigenen Kraft herumschlugen, der tiefer angreift als aller Hohn von außen. Und ich hätte Sie daran erinnert, wie damals diese ganze alte Welt der „Leistung" und „Bildung" abseits stand und, weit entfernt, uns zu helfen, für unsere Fragen und unser Suchen auch nicht die Spur von Verständnis hatte. Wir sind Ihnen nicht einmal eine Ablehnung wert gewesen — so fremd und gleichgültig waren wir Ihnen.

Von alledem hätte ich Ihnen gesprochen, und Sie würden am Ende verstanden haben, daß Menschen nach solchem Weg und Kampf wohl ein Recht auf Stolz und Selbstbewußtsein haben. Und daß, wer mit zusammengebissenen Zähnen steile Gipfel erstieg, nicht allzuviel Achtung haben kann vor jenen, die nicht einmal das Dasein von Bergen ahnten. Die neue Welt, die sich im Frühlicht völkischen Geistes aus dem Schutt des Zusammenbruches hebt, ist unser Werk: was kehren uns da noch viel die Trümmer alter Werte und Meinungen, an die Sie selbst nicht mehr glauben? —

So, nur beherrschter im Ton, hätte ich Ihnen gestern geschrieben. Heute aber liegt vor mir das Zeitungsblatt, darauf steht, daß Horst Wessel seinen Verletzungen erlegen sei. Und seit ich es las, laufen meine Augen mit fremdem Blick im Zimmer umher und sehen kälter und härter auf die Menschen. Und heute schreibe ich Ihnen, wie ich muß:

Achtung verlangen Sie von uns? Aber Sie haben 10 Jahre dagestanden und in satter bürgerlicher Behaglichkeit mahnende Sprüche geredet, während um uns ein Kampf auf Leben und Tod wogte. Achtung verlangen Sie von uns? Aber Sie haben, als wir dem organisierten Terror der Niedertracht uns selbst entgegenwarfen, unsern Namen, unsern Stand, unsere „Karriere", unser Leben zuletzt — Sie haben dagestanden und Phrasen von „Einigkeit" gedroschen. Sie haben keine Hand, keinen Pfennig, kein gutes Wort als Hilfe im Kampf gehabt. Sie haben gespottet und gescholten, und haben mehr als einmal mit „wohlwollender" Kritik dem Feinde Waffen geliefert. Und Sie haben, wenn wir in bebendem Leid und zitternd vor Haß einen der Unsern begruben, mit Achselzucken beiseite gestanden und von der notwendigen „Entspannung der politischen Atmosphäre" geredet.

Sie verstehen uns nicht. Sie werden es nicht begreifen, daß solch ein toter Kamerad wie eine flammende Anklage vor uns steht und uns mit bleichen Lippen ein schauriges „und Du ...?!" in die Ohren schreit. Sie werden es nicht verstehen, daß uns alles Denken und Grübeln und Suchen und Finden wie Sünde erscheint in solcher Stunde, da Kampf und Tod durch unsere Reihen gehen.

Zwischen uns und Ihnen, Herr Professor, liegt eine Welt. Wir zürnen Ihnen nicht, wenn Sie nicht mit uns gehen können. Wir wollen auch höflich und korrekt sein, solange wir dürfen. Aber verlangen Sie nicht mehr von uns! Wenn Sie ahnten, welche Selbstbeherrschung schon in dieser kalten Höflichkeit liegt! Verlangen Sie nicht mehr von uns!

Achtung und Ehrfurcht haben wir vor den Kämpfern. Achtung und Ehrfurcht haben wir vor uns selbst und unseren Kameraden im braunen Hemd. Für Sie und Ihre ganze versinkende bürgerliche Welt haben wir nur ein Achselzucken. Und hüten Sie sich, am offenen Grab eines gemordeten Kameraden von uns — Ehrerbietung vor Ihnen zu fordern!

Das ist meine Antwort auf Ihren Brief. Sie war anders geplant. Aber jeder Tag hat sein Gesetz: heute kann ich nicht anders schreiben, als ich es tat...

Teja.

„In den jungen Morgen hinein!"

Nachstehende Ausführungen enthalten in Briefform die Auseinandersetzung eines Frontkameraden mit dem in weiteren nationalistischen Kreisen bekannten Vertreter einer alten Dynastie.

*

Tiegenhof, den 18. Februar 1930.

Königliche Hoheit!

Es war mir eine große Genugtuung, von Ihnen eine Bestätigung über die Unfruchtbarkeit und Ideenlosigkeit des Parlamentarismus der heutigen bürgerlichen Parteien zu erhalten. Diese bildet gleichzeitig eine Gewähr für die Richtigkeit der nationalsozialistischen Weltanschauung. Im Leben der Völker wie im Leben des einzelnen gibt es nur richtige oder falsche Wege, die zu gehen jeder von uns berufen ist. Es ist schwer, in dieser Beziehung einen ganzen Entschluß zu fassen, mit der Vergangenheit zu brechen, gesellschaftliche Verpflichtungen aufzugeben; — mit einem Wort gesagt, **einen neuen Menschen unter Aufgabe des eigenen Ichs aus längst vergessen geglaubten Werten zu kristallisieren.** Aber es geht! —

Wäre es nicht möglich geworden, — dieses blutleere System bestände zu Recht! — Und niemand hätte es wagen dürfen, daran zu rühren. **Jetzt aber, da der alte Adam überwunden, stemmt sich der Geist der jungen Freiheitsbewegung mit allen Kräften dagegen und wird so lange stoßen, brechen und hämmern, bis auch das letzte Hindernis zertrümmert ist.**

In diesem Kampf steht der Verantwortliche in vorderster Front. Er hat den schwersten Teil des Ringens zu tragen. Wenn der Führer einer Bewegung dazu bestimmt ist, Weltgeschichte zu machen oder durch die Schöpfung einer Kampfidee eine ältere zwingt, abzutreten und gleichzeitig Millionen von anständigen Menschen den Beweis erbringt, daß die bisherige Weltanschauung falsch ist, so lebt dieser Führer seinen Leuten vor. Weil eben dieses „Vorleben" einer Last gleicht, die gewiß nicht jeder Mensch — mag er es noch so gut meinen — auf sich nehmen kann, so ist das „Vorsterben" — um mit Walter Flex zu sprechen — nur ein Teil davon, ja für große Männer fast eine Erlösung.

Das Erste, was sich diesen Männern entgegenwirft, ist eine Welle von Schmutz, bestehend aus Lüge, Feigheit und Verrat. **Man verhöhnt, verlacht und verspottet sie. Sie werden öffentlich an den Pranger gestellt. — Gesellschaftsunfähig!** —

Als Zweites folgt eine Welle von Blut. Man versucht die Ideen unter dem Schutze der Dunkelheit abzuschlachten und bedient sich dabei der widerlichsten Elemente. **Der Bürger flieht!** — „Wer den Mörder lockt, wird selbst zum Mörder", meint er zitternd.

Das Dritte ist eine Welle von gleißendem Gold. Man will die Bewegung kaufen und durch die Presse in falsche Bahnen lenken, ihr die revolutionäre Kraft rauben. **Der Bürger schimpft: „Halsstarrigkeit! — Zersplitterung! — Radauismus!"**

Das ist unser Weg,

Königliche Hoheit!

Das ist ein Weg, der nicht von vielen gegangen wird. Und darum bilden diejenigen, die ihn gehen, eine Gemeinschaft von Menschen, die mit „Auslese der Nation" bezeichnet wird. **Lächerlich, würde sich diese Gemeinschaft innerer Wahrhaftigkeit nach Stand, Beruf und Schulbildung zergliedern.**

Ein Weg! — Ein Wille! — Ein Ziel! — So wächst in dem heutigen Staate, unabhängig von diesen — eine Macht heran, verkörpert durch die Besten der Nation.

Zwei Grundpfeiler sind die Träger des heutigen Systems. Einer wird durch den andern ergänzt: „Lüge des Marxismus" und „Feigheit des Bürgertums". Wer von diesen beiden Gegnern ist nun der gefährlichste des neuen Deutschland? Derjenige, der die rote Binde anlegt, um auf den Barrikaden der Revolution dem Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung offen und ehrlich die Stirn zu bieten, oder derjenige, der mit nationalen Phrasen herumwirft, im geheimen aber krampfhaft bemüht bleibt, den Boden der Tatsachen nicht zu verlassen?

Wer da sagt: „Ich stehe rechts", der legalisiert den Hochverrat von links. **30 Millionen von rechts gegen 30 Millionen von links, — ein feines Rechenexempel des parlamentarischen Geistes.** — Ein Ausgleich wie er „idealer" nicht gedacht werden kann. Wahnsinn wäre es, würde jemand in einer dieser beiden Richtungen den Ausweg aus der verzweifelten Lage Deutschlands erblicken. Wir aber, die zum Überwinder der heutigen Staatsordnung heranwuchsen, wissen allein in unseren Händen die Zukunft des Vaterlandes.

Königliche Hoheit!

Vor mehr als zehn Jahren aus der eigentlichen Kampffront des Niemandlandes in die Reservestellung zurückgekehrt, lebt in uns nach wie vor allein das ewig gültige Gesetz des Handelns. Wohl sind die Waffen der alten Armee nicht mehr. Sie wurden dem Heere unter dem Deckmantel eines gerechten Friedens gestohlen, aber die Seele lebt. Ihre Saiten klingen bei der leisesten Berührung ebenso hell und rein wie in den Tagen der großen Offenbarung. **Die Demokratie hat sie nicht demobilisieren können, da sich die Lehre von der Gleichheit als die größte Lüge des zwanzigsten Jahrhunderts entpuppte.**

Königliche Hoheit!

Wenn ich diesen Wall aus Lüge und Haß vor mir liegen sehe und wiederum an den fanatischen Überwinderwillen der Freiheitskämpfer denke, so versinkt vor mir diese feige, bürgerliche Welt. **Ich fühle mich an die Brüstung des Grabens gelehnt, vor mir der Feind, weiter hinten die Heimat und darüber Sonne, Mond und Sterne.**

Das Leben dort glich einer Nachtwache, von der der Dichter sagt:

„Komm Kamerad, der Tag ist da. Wir
wollen schlafen geh'n.
Wer so wie wir ins nächt'ge Dunkel sah,
der ist zu müde, um ins Licht zu sehn."

Wachen, wachen, wachen! Nacht um Nacht um Nacht! Heute genau so wie einst, dieselbe Stellung, derselbe Graben, dasselbe Trichterfeld, dieselben Offiziere und Soldaten.

Kaum merklich dämmert zwischen den Stellungen der Morgen. Die Divisionen sammeln sich zum Sturm. Die Bajonette klirren leise aus der Scheide. — Unheimliche Stille. — Einer sieht den andern an. Die letzten Züge, und die Zigarette fliegt im Bogen fort. Der Zeiger meiner Uhr hat seinen Lauf vollendet. Er zeigt vielleicht die letzte Stunde an. —

Das neue Deutschland tritt vor die Geschichte, jung, stark und königlich!

Sturm! — Sturm! — Sturm! —

Und er braust über den Rand der Gräben, durch das Niemandland in den jungen Morgen hinein.

Königliche Hoheit!

Geben Sie mir Ihre Hand, — in diesen Morgen hinein!

Ihr in Verehrung ergebenster

Herbert Busch.

Gehorsam und Pflicht

Aus Kreisen des jungen Offizierskorps schreibt man uns:

Herr General Heye besucht seine süddeutschen Garnisonen und spricht an die versammelten Offizier-Korps. Man merkt anscheinend an oberer Stelle, daß sich auch in der Reichswehr allmählich die Wahrheit durchringt. Die Wahrheit über die Verhältnisse in der deutschen Republik. Man muß ja auch schließlich von einem deutschen Offizier verlangen können, wenn er sich auch nicht politisch betätigen soll oder darf, daß er zum mindesten deutsch fühlt und denkt, und daß er sich zu schade dafür ist, zu einem Beamten in einer amerikanischen Kolonialarmee herabzusinken.

Ganz gefühlsmäßig sträubt sich das junge Offizier-Korps gegen die Versklavung. Sie wollen alle nicht die Kraft ihrer jungen und besten Jahre nutzlos vergeudet sehen. Sie sind mit den Gedanken zur Armee gegangen, das Werk ihrer Väter und Brüder, die 4 Jahre lang übermenschliche Heldentaten geleistet haben, zu vollenden. Sie haben 11 Jahre lang gewartet und ihre Pflicht in stillem Gehorsam getan. Und jetzt merken sie, es geht nicht mehr weiter, es muß etwas geschehen; denn wenn der Youngplan unterzeichnet ist und wir auf Generationen verkauft sind, ist es aus mit dem Gedanken, um dessen willen sie sich ihren Beruf gewählt haben.

Die beiden Gegensätze, der stürmische Tatendrang der Jugend und die Abgeklärtheit des Alters, von denen der Herr Reichswehrminister anläßlich seines Besuches der Infanterie-Schule in Dresden sprach, scheinen doch wohl nicht mehr so fest überbrückt zu sein, wie man es oben gerne wünscht. Man wollte diese Gegensätze zusammenschmieden zur gemeinsamen Arbeit „zum Wohle des Vaterlandes". **Man glaubt im jungen Offizierskorps nicht mehr an dieses Ziel der Reichswehr** und, damit die Kluft nicht zu groß wird, reist der Chef der Heeresleitung zu seinen Offizieren. Und jetzt müssen die alten Fanfaren zur Beruhigung der Gemüter herhalten: **„Wie der Fels im Meer, so fest steht die Reichswehr im Kampfe der Parteien über den Parteien im unerschütterlichen Gehorsam zur Erhaltung der deutschen Republik".**

Eigentlich müßte es ja ein Blinder sehen, daß hier nichts mehr zu erhalten ist. Daß der Karren täglich mehr in den Dreck gefahren wird, daß die Republik, die die Reichswehr erhält, ein Spielball der internationalen Hochfinanz wird, und daß man mit ihr, der Reichswehr, über kurz oder lang auch Ball spielen wird.

Der Chef der Heeresleitung hat ja unbedingt Recht: „Gehorsam ist der Grundpfeiler einer Armee". Das war beim alten Fritz schon so. Nur mit dem einen Unterschied, **daß der Gehorsam in einer Idee begründet sein muß.** Die preußischen und deutschen Heere von Friedrich dem Großen bis 1918, die hatten eine Idee und in dieser Idee, mit Gott für Kaiser und Reich, wurde erzogen und damit Heere geschaffen, von deren Heldentaten die Geschichte genug zu berichten weiß. Mögen doch bitte mal die Offiziere, die von dem inneren Wert der Reichswehr so überzeugt sind, einen Vergleich ziehen zwischen dem Geist, der bei ihren Mannschaften herrscht, denen die Ideale für den Soldatenberuf in der langen Dienstzeit zum Teufel gegangen sind und bei denen man die Dienstfreudigkeit mit der Idee „der Erhaltung eines Nichts" hochhalten will, und dem Geist, der bei den S.A.-Leuten der N.S.D.A.P. herrscht. Diese Leute sind bereit, für ihre Idee „Mit Adolf Hitler für Freiheit und Brot" alles einzusetzen, und es haben schon so und so viele unter den meuchelmörderischen Messern der Kommunisten bewiesen, daß ihnen ihre Idee über alles geht.

Aber dafür gehorcht die Reichswehr. Sie gehorcht der Republik, wenn sie schon längst verschachert ist, sie gehorcht auch, wenn es der internationalen Hochfinanz einfallen sollte, ihr einen x-beliebigen David Cohn als Reichswehrminister hinzusetzen. Sie gehorcht auch, wenn ihr befohlen wird, auf deutsche Brüder zu schießen, die durch Not und Arbeitslosigkeit — verursacht durch die Zustände in der Republik, die ja die Reichswehr erhält — zur Verzweiflung getrieben werden. Sie gehorcht und wartet mit Gewehr bei Fuß auf das Morgenrot der Freiheit bis — — — wahrscheinlich bis sie dazu gebraucht wird, irgendwo in der Welt im Verein mit französischen Bajonetten deutsche Arbeiter für fremden Sold zur Arbeit anzutreiben.

Jawohl, Gehorsam ist der Grundpfeiler einer Armee, aber es ist auch eine unverantwortliche Schwäche, den Gewissenskampf im jungen Offizierkorps zwischen Gehorsam und seiner heiligsten Pflicht dem Vaterlande gegenüber mit ein paar leeren Redensarten abspeisen zu wollen. Die Pflicht der oberen Führung der Reichswehr ist auch Gehorsam, und zwar Gehorsam der Vernunft. Und man kann von einem vernünftig denkenden Menschen, und zumal von einem deutschen Offizier, nicht verlangen, daß er mit den heutigen Verhältnissen einverstanden ist. Stellt sich aber dann einer auf den Standpunkt, wir können heute noch nichts unternehmen, dann ist er eben zu schwach und es fehlt ihm die Verantwortungsfreudigkeit, die ein deutscher Führer haben muß.

Hans Friedrich.

Nationalsozialismus und Studentenschaft

„Deutsche Studentenschaft" und „Studentenverband" — Die nationalsozialistische Aufgabe in der Studentenschaft: Führung statt Parlamentarismus

Von Baldur v. Schirach

Als sich vor einiger Zeit jenes Konglomerat von Demokraten und Sozialdemokraten, das sich „Deutscher Studentenverband" nennt, zu einer Tagung zusammenfand, da waren die Prominenten der Republik erstaunt, daß die deutsche akademische Jugend nur in so geringem Maße sich zu diesem Staat bekennt. Obwohl viele Größen des im Augenblick noch offiziellen Deutschlands in den Plenarsitzungen der Veranstaltung einen feierlichen Glanz zu verleihen versuchten, konnten sie doch nicht den Eindruck des großen Mißerfolges verwischen, der alle Kundgebungen des Studentenverbandes zu begleiten scheint. Obwohl die ganze Veranstaltung eigentlich nichts brachte, das eingehende Betrachtung verdient, ist doch eines der Schlußworte dieser Tagung bemerkenswert. Wie bitterer Hohn klang es, als Prälat Dr. Schreiber verkündete, daß er an diesen Staat glaube, weil er sozial gebaut sei. Wenn Sozialismus gleichbedeutend ist mit Terror der Sozialdemokraten, wenn sozialistisch-Sein dasselbe ist wie Feindsein allem Nationalen, dann allerdings haben wir eine Republik wie sie sozialistischer nicht gedacht werden könnte. Wir aber wissen, daß der wahre Sozialismus in seinen tiefsten Gründen von den Machthabern dieses Deutschlands nie erkannt wurde, weil sie den Kardinalfehler aller Pseudo-Sozialisten begangen haben, indem sie Marxismus und Sozialismus gleichsetzten. Wir Jungen lächeln über Parteiminister, denen nie in ihrem Leben das Erlebnis der Volksgemeinschaft zuteil geworden ist, wie wir es bereits in den braunen Bataillonen kennengelernt haben. Und wir Studenten vor allem wenden uns mit Abscheu von den Phrasen jener Männer, die nie ein anderes Gesetz in ihrem Leben kannten als jenes häßliche des Profites ihrer Partei. Der Studentenverband scheiterte bereits bei seiner Gründung daran, daß er sich aus Parteien zusammensetzen mußte, die weder im Programmatischen noch im Weltanschaulichen Gemeinsames besaßen; es sei denn, daß man das Bekenntnis zu dieser Republik als etwas Weltanschauliches bezeichnen könnte. Der Demokrat lehnt es mit Entrüstung ab, mit den Sozialdemokraten des Studentenverbandes verwechselt zu werden, und dem akademischen S.P.D.-Jünger ist der Vergleich mit dem sanften Demokraten ein Greuel.

Man könnte einwenden, daß auch die deutsche Studentenschaft aus den verschiedensten Parteigruppierungen sich zusammensetzt. Immerhin muß man zugeben, daß hier das große Bindeglied der allgemeinen nationalen Haltung ist. Mag diese Haltung noch so dürftig sein, mag sie vom Standpunkt der kommenden Revolution aus mitunter schwächlich und erbärmlich erscheinen, immerhin ist sie da. Und wenn auch die Organisation der deutschen Studentenschaft versagt, es bleibt doch ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl, das vor allem im Bekenntnis zum großdeutschen Gedanken begründet ist: Neben der deutschen Studentenschaft und dem zahlenmäßig kaum ins Gewicht fallenden Studentenverband entwickelt sich seit dem Jahre 1926 innerhalb der Deutschen Studentenschaft die nationalsozialistische Hochschulbewegung, deren organisatorischer Exponent, der Nationalsozialistische Studentenbund, heute die größte politische Hochschulorganisation ist. Die Erfolge dieser Bewegung, die nicht nur in den zahlreichen Wahlen zu den Kammern der Hochschulen zum Ausdruck kommen, sowie die starke Anteilnahme der deutschen Studenten an dieser Organisation beweisen, daß hier etwas im Entstehen begriffen ist, das Zukunftskräfte besitzt und als Machtfaktor im geistigen Leben der Nation angesehen werden muß. Die Stellung des Nat.-Soz. Deutschen Studentenbundes zum Studentenverband braucht hier nicht erörtert zu werden. Sie ergibt sich schon aus der Verschiedenheit der Weltanschauungen des Marxismus und Liberalismus (Studentenverband) und des deutschen Sozialismus (Nat.-Soz. Deutscher Studentenbund). Wohl aber ist es von Wichtigkeit, hier auf unser Verhältnis zur deutschen Studentenschaft einzugehen. Schon die Tatsache, daß es sich hier nicht um einen Gegensatz handelt — was schon daraus hervorgeht, daß der Nat.-Soz. Deutsche Studentenbund im Rahmen der deutschen Studentenschaft steht — ist für dieses Verhältnis bestimmend. Das Grundsätzliche der Verschiedenheit liegt darin, daß überall dort, wo nach Ansicht des Nat.-Soz. Deutschen Studentenbundes die Studentenschaft rücksichtslos und entschieden handeln müsse, wie in der Angelegenheit Becker, sie dies in einer viel zu vorsichtigen und unbetonten Form getan hat. Es liegt darin, daß bei Langemarckfeiern und patriotischen Kundgebungen die Sprecher der D. St. nur selten Worte fanden, die über dasjenige hinausgehen, was bei den Feiern eines Kriegervereins oder einer allgemein nationalen Vereinigung gesprochen wird. Abgesehen davon ist der parlamentarische Aufbau der D. St., deren Kammern so oft Tummelplatz maßloser Geschwätzigkeit sind, der autokratischen Gliederung des Nat.-Soz. Deutschen Studentenbundes direkt entgegengesetzt. Statt Führer zu erziehen — was eine große und gute Aufgabe der D. St. gewesen wäre —, hat sie es lediglich verstanden, eine Anzahl kleiner Parlamentarier auszubilden, die organisatorisch ungeschult ihr „Führertum" als möglichst eingehende Kenntnis der örtlichen Studentenverfassungen begreifen. Daran liegt es auch, wenn die Mehrzahl der deutschen Studenten keine rechte Vorstellung von Sinn und Aufbau der D. St. besitzt, und die meisten Handlungen der D. St. und ihre Hochschulpolitik ohne Anteilnahme der Studentenschaft von einem Kreis von Menschen betrieben wird, den die Zufälligkeit einer Wahl an die Spitze der Studentenschaft stellte. Obwohl die D. St. seit dem Jahre 1919 besteht, hat sie es doch nie verstanden, in dieser Zeit die Idee der D. St. allen ihren Mitgliedern einzuprägen. Zehntausende von Studenten gehen völlig gleichgültig an ihr vorüber.

Man könnte dagegen sagen, daß die Schuld für das Versagen der D. St. bei den deutschen Studenten liegt. Das ist eine etwas billige und ungerechte Entschuldigung. Denn die wahre Schuld ist bei denen, die trotz des großen Apparates, der ihnen zur Verfügung steht, nie verstanden haben, die Studenten für ihre Studentenschaft zu interessieren, weil sie dem begeisterungsfähigen jungen Deutschen statt eines Führers ein Parlament vorsetzten.

Wir Nationalsozialisten sehen die einzige Hoffnung für die D. St., um sie vor drohendem Zerfall und gänzlicher Zersplitterung zu bewahren, in einer Umstellung dieser Organisation auf jenes organisatorische Prinzip, das sich in der besten Organisation Deutschlands, der N.S.D.A.P., so glänzend bewährt hat, nämlich das Führerprinzip, d. h. das System der unbedingten Verantwortung nach oben und der ebenso unbedingten Autorität nach unten.

Möge die Deutsche Studentenschaft erkennen, daß die beste Gewähr für ihr Fortbestehen und ihre Weiterentwicklung auf jenem Block aktivistischer und fähiger deutscher Menschen ruht, der als unzerstörbarer Kern der D. St. unaufhaltsam und machtvoll wächst. Möge sie erkennen, daß die nationalsozialistische Hochschulbewegung und ihre Erfolge zugleich Bewegung und Erfolge eines jeden deutschen Studenten sind. Der nutzlose und brudermörderische Kampf, der früher von Führern der D. St. gegen uns geführt wurde, hat lediglich zur Erhöhung unserer Kampfkraft beigetragen. Eine Weltanschauung wurde noch nie durch Unterdrückung vernichtet, und diejenigen, die den nutzlosen Kampf gegen uns zu fechten versuchten, sind von der nationalsozialistischen Welle ebenso hinweggespült worden, wie alles hinweggespült werden wird, das auch nur den Gedanken an einen Widerstand gegen uns in sich trägt. Der Deutsche Studentenverband ist der letzte organisatorische Ausdruck einer sterbenden Zeit; die Deutsche Studentenschaft hat ihre Bedeutung als Übergang zu jener anderen Zeit, die den Stempel Adolf Hitlers und des Nationalsozialismus tragen wird.

*

Der Weltkrieg und die heutige Generation

Im Rahmen der Vorträge des Akademischen Arbeitsausschusses für Deutschen Aufbau sprach im Auditorium Maximum der Münchener Universität der durch seine zahlreichen Veröffentlichungen zur Vorgeschichte des Weltkrieges und durch die Herausgabe der Belgischen Dokumente bekanntgewordene Oberst a. D. Dr. h. c. Schwertfeger, Hannover.

Der Redner untersuchte zunächst die Frage, wie es komme, daß die während des Weltkrieges von Deutschlands Gegnern geschaffene und im Versailler Vertrag endgültig (?) formulierte Weltmeinung von einer Alleinschuld Deutschlands am Kriege heute noch so schwer zum Weichen zu bringen sei. Einen Grund dafür erblickt Schwertfeger in der für Deutschland bedauerlichen Tatsache, daß es so schwer möglich sei, die geradezu ungeheuerliche politische und strategische Notlage in einem Mehrfrontenkriege der Anschauungswelt der anderen Völker begreiflich zu machen. So sprach in den kritischen Wochen des Sommers 1914 und bei Beginn der Kampfhandlungen der Schein gegen Deutschland. Aber schon seit der Begründung des Deutschen Reiches durch Bismarck sei Deutschlands Lage niemals eine so glänzende gewesen, wie sie nach außen erschien. Einziges Ziel der Bismarckschen Bündnispolitik sei immer nur die Sicherung des Bestehens gewesen. Seitdem sich Frankreich und Rußland zusammengeschlossen hatten, sei es mit Deutschland immer mehr abwärts gegangen, während sich auf der anderen Seite immer stärkere Kräfte versammelten. Der Weltkrieg traf Deutschland unter so ungünstigen Bedingungen, daß Deutschland den Kampf gern vermieden hätte. Ohne Kriegsziele zu besitzen, geriet Deutschland als Opfer der Auswirkung des europäischen Bündnissystems in den Weltkrieg hinein.

Im zweiten Teile seines Vortrages beschäftigte sich Dr. Schwertfeger mit dem Verlauf des Weltkrieges selbst und zeigte an markanten Beispielen, wie die innerpolitische Verhetzung unserer Tage gerade aus dem Arsenal des Weltkrieges ihre gefährlichsten Waffen entnimmt. Nachdrücklich trat er dafür ein, daß durch eine überparteiliche, wissenschaftliche und doch populäre Behandlung die Weltkriegsprobleme ihrer innerpolitischen Gefahr entkleidet werden müßten. Aus der Erkenntnis der wahren Zusammenhänge müsse und werde das Gefühl der deutschen Schicksalsgemeinschaft erwachsen. Das stolze Bewußtsein der deutschen Leistungen im Weltkriege bilde hierbei eine der wesentlichsten Grundlagen für den deutschen Wiederaufbau.

(Diese Bewußtseinsdurchsetzung schließt Überwindung von Marxismus und Pazifismus in sich.)

Neue Bücher

Max René Hesse — **Partenau** — Rütten- & -Löning-Verlag Frankfurt. Geb. 6 M.

Werner Beumelburg — **Sperrfeuer um Deutschland** Gerhard Stalling, Oldenburg (Das deutsche Buch vom Krieg.)

Valeriu Marcu — **Das große Kommando Scharnhorsts** (Die Geburt einer Militärmacht in Europa) — Paul-List-Verlag, Leipzig.

Hörauf, Generalmajor a. D. — **Das Kriegsspiel** (Seine Anlage und Leitung) — Mittler und Sohn, Berlin.

L. Frhr. v. Gebsattel, Gen. d. Kav. a. D. — **Generalfeldmarschall Karl v. Bülow** — J. F. Lehmanns-Verlag, München. — Geb. 9 M.

Mahr v. Schenk — **Frauen im Krieg** — Leopold-Klotz-Verlag, Gotha.

Mynona — **Hat Erich Maria Remarque wirklich gelebt?** (Der Mann, das Werk, der Genius) — Paul-Steegmann-Verlag, Berlin. — Geb. 5.50 M.

So, wie bei uns der republikanische Gedanke entwickelt worden ist, beruht er auf Versprechungen für die Massen, welche unerfüllbar sind. Die Demokratie bleibt daher, um die Massen in der Hand zu halten, stets gezwungen, „Rechte" voran, „Pflichten" aber in zweite Linie zu stellen. Dieser Weg kann nie zum Aufstieg führen. Nur die Arbeit für das Ganze bedeutet in ihrer Entwicklung auch das Wohl des einzelnen, die schrankenlose Betonung des Parteiinteresses oder des individuellen Lebens aber führt zur staatlichen Vernichtung.

Tirpitz. Erinnerungen.

Eine Hochzeitsgesellschaft im See ertrunken

Die zwei Bauernfuhrwerke mit 36 Personen brachen ein

Warschau, 3. März.

In Swienziany, im Wilnaer Gebiet, ereignete sich ein furchtbares Unglück. Eine Hochzeitsgesellschaft, die aus 36 Personen bestand, befand sich in angeheitertem Zustand auf dem Heimweg. Um den Weg abzukürzen, fuhr die Gesellschaft, die in zwei Bauernfuhrwerken Platz genommen hatte, über einen zugefrorenen See. Als die Wagen sich in der Mitte des Sees befanden, brach die Eisdecke, und die vollbesetzten Fahrzeuge stürzten ins Wasser. Alle 36 Personen kamen ums Leben.

Weitere Probefahrten der „Europa"

Bremen, 3. März.

Wie bereits bekanntgegeben, ist der Dampfer „Europa" am 27. Februar abends nach Erledigung des ersten Teiles seiner Probefahrt an die Kolumbus-Kaje in Bremerhaven gegangen. Auf der ersten Probefahrt hat eine 24stündige Fahrt mit Höchstleistung von Utsire (Norwegen) nach Fair Island (Schottland) und zurück stattgefunden, während der die Turbinen mit einer Dauerleistung von über 120 000 Wellen-Pferdestärken arbeiteten. Hierbei konnte das Schiff trotz grober See bei einer Windstärke bis zu 10 nach Beaufort eine

Durchschnittsgeschwindigkeit von 21,3 Seemeilen

erzielen. Nach Schluß der 24stündigen Meilenfahrt trat in einer der 12 Hauptturbinen ein unregelmäßiges Geräusch auf, das auf die Möglichkeit einer inneren Beschädigung dieser Turbine schließen ließ. Um die Anlagen nicht zu gefährden, wurde langsam gefahren und später der betreffende Turbinengang ausgeschaltet.

Nach Beseitigung der inzwischen festgestellten Störungsursache wird das Schiff gegen die Mitte des Monats die Probefahrten wieder aufnehmen, um auch die Prüfung bei voller Dauerleistung abzuschließen. Die vorgeschilderte vorübergehende Störung hat insofern zu einer erfreulichen Feststellung geführt, als sie den Beweis erbrachte, daß das Schiff bei entsprechend erhöhten Propellerumdrehungen in normaler Wetterlage seine planmäßige Geschwindigkeit von 26,25 Seemeilen selbst mit nur drei Turbinen-Aggregaten innehalten kann.

*

22 Kühe verbrannt.

Neustrelitz, 3. März.

In Nemerow fielen in der Nacht zum Sonntag 22 wertvolle Kühe einem Brande zum Opfer. Man vermutet Brandstiftung.

Die Leipziger Frühjahrsmesse

Nachdem am Sonntagvormittag durch die Aufnahme der Arbeit die Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse vollzogen war, begrüßte gegen 11 Uhr Direktor Dr. Köhler die Vertreter der in- und ausländischen Presse. Er wies auf die wirtschaftliche Lage in Deutschland hin, die zur Zeit nicht die Möglichkeit gewähre, das Inland als Hauptabsatzgebiet für die Erzeugnisse unserer Industrie zu betrachten.

Direktor Köhler schilderte dann die Entwicklung, die die Leipziger Messe seit dem letzten Frühjahr genommen habe: Vergrößerung der technischen Intensivierung der Baumesse und Vermehrung der nationalen Kollektiv-Ausstellungen.

Trotz rückgängiger Konjunktur zeigt Leipzig am ersten Tage der Frühjahrsmesse das gewohnte lebendige Bild. Man kann sogar in einzelnen Zweigen eine weitere Ausdehnung der Messe feststellen. Insgesamt genommen ist allerdings die Zahl der Aussteller um etwa 5 v. H. gegenüber der vorjährigen Messe zurückgeblieben.

Der Heringsteich am Borgefjord

Vor der Küste Norwegens liegt eine Inselgruppe der Lofoten. Eine dieser Inseln hat einen tiefen, schmalen Einschnitt, den „Borgefjord". Es ist ein langer, aber enger, flußähnlicher Wasserarm von 700 Meter Tiefe, der natürlich Seewasser enthält. Er steht mit dem Meere in Verbindung, und zwar durch einen kurzen, noch engeren Kanal, der nur durch kleine Boote befahren werden kann.

Nun befindet sich aber auf der Insel ein ziemlich ausgedehnter Landsee, der mit dem Borgefjorde durch einen kurzen Graben zusammenhängt. Dieser Graben ist knapp einen Meter tief, der See dagegen reichlich 1000 Meter. Durch den Graben strömt in den Süßwassersee zu jeder Tageszeit eine gewisse Menge Salzwasser aus dem Fjorde hinein und verleiht dem Wasser einen schwachen Salzgehalt.

In diesem überaus schwach salzigen Süßwasser hat sich nun zum Erstaunen aller Sachverständigen eine große Heringskolonie angesiedelt; man hat es hier im wahrsten Sinne des Wortes mit einem Heringsteiche zu tun. Und das Wunderbare ist, daß in diesem, ihnen doch ganz ungewohnten und sonst ganz unzuträglichen Elemente nicht nur Heringe gedeihen, die zufällig mit dem durch den Graben eindringenden Meerwasser hineingeführt worden sind, sondern daß sie in dem See laichen und sich geradezu erstaunlich vermehren. Oft können die Bewohner an einem Tage in gemeinsamem Fischzuge 30 Tonnen Heringe aus dem See herausholen, ohne daß sein Reichtum sich zu vermindern scheint.

Das außerordentliche Anwachsen der Fischmenge wird dadurch erklärt, daß die natürlichen Feinde des Herings, die im offenen Meere unzählige Millionen von ihnen den Garaus machen, in diesem angeschlossenen Wasserbecken nicht vorhanden sind. Er beherbergt außer ihnen weiter keine Fische als Forellen. Bei der ungewöhnlichen Rogenmenge der Heringsweibchen muß sich also ihr Geschlecht ins Ungemessene vermehren. Das Abzapfen von 30 Tonnen Heringen ein paarmal im Jahre reißt daher kaum eine Lücke und kommt der armen Bevölkerung dieser dürftig ausgestatteten Eilande als ein warm bewillkommnetes Geschenk zugute.

Tragisches Ende eines Kriegsbeschädigten

Günzburg. Einen tragischen Tod fand der 42jährige, schwerkriegsbeschädigte frühere Fabrikarbeiter Erhard Wiedemann. Er litt an nervösen Anfällen und wurde bei einem Spaziergang an der Donau von einem solchen Anfall betroffen. Dabei stürzte er in den Fluß. Da es an einer ganz seichten Stelle geschah, hätte er dem Tod durch Ertrinken entgehen können; infolge des Anfalls bekam er jedoch keine Luft mehr und mußte ersticken.

2 Todesopfer des Motorrads

Papenburg, 3. März.

Ein schweres Motorradunglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich in der Nacht zum Sonntag auf der Landstraße zwischen Aschendorf und Papenburg. Passanten fanden am Sonntag früh das Geländer der Deverbrücke zerstört vor, und bemerkten in der Dever ein zertrümmertes Motorrad sowie eine männliche und eine weibliche Leiche. Man nimmt an, daß der Motorradfahrer mit seiner Mitfahrerin im dichten Nebel gegen das Geländer der Brücke fuhr, und daß beide in der Dever dann den Tod gefunden haben.

*

Das Diamantenhalsband der Erzherzogin gefunden

Neuyork, 3. März.

Das kostbare Diamantenhalsband der Erzherzogin Maria Theresia, das vor einigen Jahren auf unerklärliche Weise gestohlen wurde, ist nunmehr bei einem bekannten Neuyorker Juwelier gefunden worden. Der Schmuck, der 2,5 Millionen Mark wert ist, ist, wie der Juwelier erklärt, für 60 000 Dollar vom englischen Oberst Townsend verkauft worden, der sich als Treuhändler der Erzherzogin ausgab. Erzherzog Leopold, der zur Zeit in Neuyork weilt, wurde in der Angelegenheit vernommen. Die Neuyorker Polizei fahndet eifrig nach Oberst Townsend, der spurlos verschwunden ist.

Lieber tot, wie nach Rußland zurück

Das grauenhafte Elend der russischen Bauernflüchtlinge

Warschau, 3. März.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, sollen die Meldungen übr die Lage an der russisch-polnischen Grenze im wesentlichen den Tatsachen entsprechen. Die polnischen Grenzbehörden wüßten nicht, was sie mit den russischen Flüchtlingen anfangen sollten. Es sei sehr schwer, die Flüchtlinge zurückzuweisen, da diese vollkommen ausgehungert seien und lieber sterben als nach Rußland zurückkehren wollen. Die Bauern bäten darum, ihnen entweder Schutz zu gewähren oder sie zu erschießen. Einzelne Bauernfamilien berichteten, daß ihre Dörfer dem Erdboden gleichgemacht worden seien. Nur wenige Einwohner hätten sich retten können, während die Mehrzahl den Tod gefunden habe. Im Lande herrsche eine immer mehr um sich greifende Gärung, die durch den Hunger wesentlich verstärkt werde.

Polnische Deserteure festgenommen

Berlin, 3. März.

Bei Garnsee im Regierungsbezirk Marienwerder ist eine Gruppe polnischer Artilleristen in Uniform und mit voller Bewaffnung unter Führung eines Unteroffiziers über die deutsche Grenze geflüchtet und wurde von der Grenzpolizei festgenommen. Die Deserteure gaben an, daß sie wegen schlechter Behandlung aus Graudenz geflüchtet seien.

Durch die Wunder der indischen Pflanzenwelt

Im Mekka der Naturwissenschaften – Haben Pflanzen auch Nerven? 800 Kilo Zucker aus einer Palme – Vom Giftsaft erblindet

Im Festsaal der Wiener Universität hielt der vormalige Direktor des Pflanzenphysiologischen Instituts an der Universität, Hofrat Prof. Dr. Hans Molisch, einen interessanten Vortrag über seine biologischen Forschungen in Indien.

Professor Molisch wurde im Jahre 1928 von dem damals in Wien weilenden Pflanzenforscher und Vorstand des Pflanzenphysiologischen Instituts in Kalkutta, Boose, zum Studium dieser

einzigartigen Stätte der Naturwissenschaften

eingeladen, und ich zögerte, erzählte Professor Molisch, trotz meiner 70 Jahre nicht, dieser Einladung nach Indien Folge zu leisten. Das Boosesche Institut schildert Hofrat Molisch als das Vollendetste auf diesem Wissensgebiete, das auch in künstlerischer Beziehung prachtvoll ausgestattet und heute zum Mekka der Naturwissenschaften geworden ist.

Boose hat einen Kreis von Schülern um sich versammelt, die nur für das Institut arbeiten, ihre Forschungsergebnisse lediglich Boose zur Verfügung stellen und sich auf Lebensdauer verpflichtet haben, ihre Forschungsarbeiten der Wissenschaft zu widmen.

Das größte Interesse erweckten zwei Apparate im Booseschen Institut, welche alles übertreffen, was wir an pflanzenphysiologischen Untersuchungsmitteln in der Welt haben.

Mit dem einen Apparat kann man das Wachstum der Pflanzen millionenmal vergrößert darstellen.

Das Lichtbild wandert in der Sekunde sechzigmal. Mit dem zweiten Apparat kann man die Transpiration und Kohlensäureassimilation der Pflanzen beobachten. Boose spricht sogar auch von tönenden Pflanzen. Wenn nämlich das Sammellicht auf die Pflanze fällt, so hört man die Töne in rascherem Tempo, verdunkelt eine Wolke die Sonne, so ist der Ton ein langsamerer. Boose hat auch die Behauptung aufgestellt, daß

die Pflanzen auch Nerven besitzen,

die auf elektrische Strömungen reagieren wie der Frosch.

Doch erklärt Hofrat Molisch, daß diese Nerven mit der Struktur der menschlichen Nerven nichts zu tun haben. Größtes Aufsehen erregt die Feststellung Booses, daß die Pflanzen auch ein Herz besitzen. Wenn man eine elektrische Sonde an die Pflanze legt, zeigt sich nichts, dringt man aber tiefer in die Pflanze ein, zeigen sich elektrische Strömungen, die als Pulsation oder das Herz der Pflanze bezeichnet werden.

Die Idee des Pflanzenherzes wird jedoch von der Wissenschaft abgelehnt.

Einen breiten Raum der naturwissenschaftlichen Forschungen von Prof. Molisch nahm die Gewinnung des Zuckersaftes aus Palmen ein, die Molisch schon vor 33 Jahren auf Java studiert hatte. Durch Verwundungen des Stammes reagiert die Palme mit einem Safterguß. Man kann auf diese Weise täglich drei Liter Palmensaft, das sind im Monat 90 Liter, und durch 25 Jahre, während welcher sich eine Palme 25mal anzapfen läßt, 8100 Liter gewinnen. Bei 10 v. H. Zuckergehalt entspricht dies ungefähr

800 Kilogramm Zucker während der Lebensdauer einer Palme.

Prof. Molisch führte in einer Reihe von Originallichtbildern auch noch eine Anzahl weiterer von ihm erforschter Pflanzenwunder Indiens vor Augen. So sah man unter anderem einen Ficusbaum, der einem ganzen Wald gleicht, einen Umfang von 330 Meter hat und bereits 160 Jahre alt ist. Auch gibt es Farnkräuter, die in ihren Sporen wie Gold glänzen und in der Feennacht Indiens einem Märchen aus Tausendundeiner Nacht gleichen. Auch

Pflanzen voll geheimnisvoller Wirkung

lernte Prof. Molisch kennen. Ihr Milchfett auf eine Wunde geträufelt, läßt diese niemals mehr heilen, und wenn ein Tropfen davon in das Auge kommt, ist man erblindet.

Riesenbrand in Batavia

150 Wohnungen vernichtet – Die Bewohner kampieren auf der Straße

Amsterdam, 3. März.

In dem indischen Viertel von Batavia, Klenteng Pekapuran, hat am Freitag ein gewaltiger Brand, der wahrscheinlich durch eine Lampe, die ein Chinese im Opiumrausch umgestoßen hatte, verursacht wurde, 150 Wohnungen vernichtet. 300 Personen wurden dadurch obdachlos. Die Bevölkerung der Umgebung der Brandstätte, schleppte in großer Aufregung ihr ganzes Hab und Gut auf die Straße. So konnte ein weiteres Ausbreiten des Feuers verhütet werden. Zugunsten der Opfer werden von einem europäischen, einem chinesischen und einem indischen Komitee Sammlungen veranstaltet. Die Regierung hat sofort Hilfsgelder zur Verfügung gestellt. Der Schaden beträgt etwa 40—60 000 Gulden.

*

Der Leiter des Deutschen China-Institutes, Professor Wilhelm, gestorben.

Der Leiter und Gründer des Deutschen China-Institutes in Frankfurt, Professor Wilhelm, einer der besten China-Kenner, ist nach längerem Leiden im 56. Lebensjahr gestorben.

Kundgebungen gegen die Monarchie in Spanien

Paris, 3. März.

Aus Madrid wird gemeldet, daß die Rede Sanchez Guerras, in der er den König heftig kritisierte, weitgehende Folgen gehabt habe. Es seien bereits Gerüchte im Umlauf, die von einer Abdankung Alfons XIII. zugunsten seines dritten Sohnes Don Juan sprechen. Die Unruhebewegungen nehmen an Umfang immer mehr zu und drohen gefährlich zu werden.

Reisende, die am Samstagabend in Hendaye eintrafen, erklärten übereinstimmend, daß die Kundgebungen sich nicht nur auf Barcelona und Madrid beschränkten, sondern auf ganz Spanien sich erstreckten. In Barcelona hat sich eine Abordnung von Studenten zum Zivilgouverneur begeben, um die Freilassung der verhafteten Studenten zu erbitten, die der Militärbehörde übergeben wurden.

*

13 Verhaftungen in Madrid.

Im Verfolg der Kundgebungen in Madrid am Samstag wurden von der Polizei 13 Verhaftungen vorgenommen, unter denen die des Journalisten und Schriftstellers Louis Galvez sowie die des Professors der Rechte an der Madrider Universität, Garcia Lopez, hervorzuheben sind.

Wer studiert, darf nicht rauchen

Im freien Amerika hat die Regierung den Vorsatz gefaßt, ihre Bürger von allen schlechten Angewohnheiten zu befreien. Das Alkoholverbot wird mit allen Mitteln durchgehalten, trotzdem es jährlich eine erhebliche Anzahl von Todesopfern durch Vergiftungen und Schmuggelwesen fordert. Seit langer Zeit schon wird von verschiedenen einflußreichen Seiten der Versuch gemacht, auch ein Nikotinverbot einzuführen. In zehn Jahren ist vielleicht der allein seligmachende Kaugummi die einzige übrig gebliebene und staatlich zugelassene Leidenschaft des Amerikaners. In einigen Teilen von Amerika haben sich die Gegner des Rauchens bereits durchgesetzt.

In einer Universität von Massachusetts ist den Studentinnen das Rauchen auch außerhalb der Kollegien verboten. Man hat ihnen sogar das Ehrenwort abgenommen, während ihrer Studienzeit nicht zu rauchen und nicht gegen das Verbot zu agitieren. Die Übertretung des Rauchverbotes wird mit Ausweisung von der Universität bestraft.

Der neue Burghauptmann der Wartburg

Weimar, den 3. März.

Zum Nachfolger des im Herbst vorigen Jahres verstorbenen Oberburghauptmannes Hans Lukas von Cranach wurde vom Sitzungsausschuß der Wartburg Dr. Hans von der Gabelenz-Linsingen gewählt. Der neue Burghauptmann stammt aus altem thüringischem Geschlecht und hat seine kunsthistorische Ausbildung auf den Universitäten München und Berlin genossen. Mehrere Jahre wirkte er als Privatdozent für Kunstwissenschaft an der Universität München. Von dort kam er nach Weimar, wo er zuletzt als Museumsdirektor tätig war, bis er eine neue Berufung als Leiter des Deutschen Kunsthistorischen Instituts zu Florenz bekam.

Italien schlägt Deutschland 2:0

50 000 Zuschauer im Frankfurter Stadion.

Selten hat ein Länderspiel solch gewaltiges Interesse gefunden als die vierte Begegnung der deutschen und italienischen Fußball-Auswahlmannschaften. Sonderzüge aus allen Richtungen brachten Massen auswärtiger Besucher, und schon der Wagenpark mit zirka 4000 Autos ließ erkennen, daß es diesmal in Frankfurt einen Zuschauerrekord gab. Es werden wohl an die 50 000 gewesen sein, die das Stadion bis auf den letzten Platz besetzt hielten.

Der Spielverlauf war sehr wechselvoll. Deutschland lag zeitenweise gut im Angriff, war aber sichtlich vom Pech verfolgt, hatte zudem auch eine solch famose gegnerische Verteidigung vor sich, daß Erfolge ausblieben.

*

Der Zustand der schwedischen Königin verschlechtert.

Stockholm, den 3. März.

Während am Samstag die Nachricht eintraf, daß der Zustand der schwedischen Königin unverändert sei, hat sich am Sonntag das Krankheitsbild verschlechtert. Wie der Leibarzt der Königin meldet, nimmt der Kräfteschwund zu, die Hustenanfälle halten an, und das Atemholen ist sehr beschwerlich.

137 Fischer auf treibender Eisscholle

Man befürchtet, daß sie ins Meer abgetrieben wurden

London, 3. März.

Nach einer Reutermeldung aus Moskau sind nach Berichten aus Astrachan 137 Fischer auf einem Eisblock ins Meer abgetrieben worden.

Schweres Flugzeugunglück bei Paris

Paris, 3. März.

In der Nähe von Paris ereignete sich am Sonntag ein Flugzeugabsturz, durch den die beiden Insassen, zwei junge Zivilflieger, lebensgefährlich verletzt wurden. Die Maschine rutschte in einer scharfen Kurve in einer Höhe von 50 Metern ab und wurde vollkommen zertrümmert.

Unfall bei einem Karnevalsfest

Paris, 3. März.

Bei einem Karnevalsfest in Angers ereignete sich am Samstagabend ein schwerer Unglücksfall. Dreißig Musiker hatten auf dem Balkon eines Tanzsaales Aufstellung genommen, als dieser plötzlich zusammenbrach und in den Saal hinabstürzte. Vier Musiker wurden dabei schwer verletzt. Unter dem Publikum drohte eine Panik auszubrechen, die nur durch die Umsicht einiger Teilnehmer vermieden werden konnte.

Dampferzusammenstoß im Kaiser-Wilhelm-Kanal

Hamburg, 3. März.

Auf der Durchfahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal stieß das Linienschiff „Schlesien", das ostwärts fuhr, in der Nähe der Burger-Fähre mit dem deutschen Dampfer „Wels Heinrich", den es überholen wollte, zusammen. Infolge des heftigen Anpralls wurde diesem der Steven eingebeult. Seine Maschinen setzten sofort aus. Das Schiff mußte bei der Burger-Fähre festmachen. Die „Schlesien", die achtern zwei große Einbeulungen erlitt, konnte ihre Fahrt nach Kiel fortsetzen. Der Unfall ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß der Dampfer durch den Sog des vorfahrenden Linienschiffes angezogen wurde.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

11 Nachdruck verboten

Ohne Besinnen wirft der Bootsmaat die Kleider ab. Springen kann er nicht, muß sich an der Bordwand vorsichtig herabgleiten lassen in den schmalen Spalt, in die Gefahr, taucht unter in das schmierig schwarze Wasser, die Bordwand des Dampfers kommt näher . . .

„Den Dampfer abstemmen!" ruft Leutnant Kämpf von oben, „den Dampfer abstemmen! Sonst sind beide verloren!"

Mit Kohlenschaufeln, Spaken, Stangen drücken sie unten den Dampfer mit übermenschlicher Anstrengung von der Panzerwand des Kriegsschiffes ab.

Langsam, . . . ganz langsam gelingt es.

Kord Roewer taucht wieder auf, hat den Jungen an seiner Takelhose gefaßt, . . Bootshaken werden heruntergereicht, . . . viele Arme helfen.

Endlich sind die beiden oben!

Gott sei Dank: Hein lebt, der Oberstabsarzt ist schon bei ihm.

Ein Hurra aus allen Kehlen dem Bootsmaaten Roewer!

Der aber steht schon wieder hinter seiner Kohlenwinde „Hiew up!" Von unten rufen sie: „Körf, Körf! Gevt leddige Körf hindool!" . . . Das Kohlen geht weiter.

Heiße Freude steigt Kord Roewer zu Herzen. Seine Gedanken fliegen nach Finkenwärder: „Wat se woll segg'n deiht — de Anna?!"

*

Langsam mit kleiner Fahrt gleitet am Abend der „Großherzog" durch den stillen Fjord. Die Sonne ist hinter die steilen Bergwände gesunken. Empfindliche Kühle fällt von den eisbedeckten Gipfeln auf das tiefdunkle Wasser. Nebelfetzen hängen an den Bergwänden, Nebel braut an den Hängen. Kein frohes Rufen von Land, kein Winken von Bord. Die eigenartige nordische Dämmerung läßt die Landschaft geisterhaft erscheinen, unheimlich und drückend.

Endlich tut sich der Fjord auf. Ringsum jetzt nackte, niedrige Felseninseln mit dünnen Grasnarben, . . . die Schären. Nur ganz vereinzelt und einsam auf ihnen armselige Fischerhütten oder grellbunte Leuchttürmchen. An den kahlen, ausgewaschenen Felswänden brandet die See, hoch gehen die weißen Spritzer und Schaumköpfe, schon fangen die Leuchtfeuer an zu blinken.

Man ist draußen im offenen Wasser, der norwegische Lotse geht stumm grüßend von Bord. Das braune Segel seines starken Kutters verschwindet bald hinter einer Schäre.

Tief atmend nimmt die ewige Dünung des Atlantik das Schiff auf. Leise rollt es.

Die Flotte sammelt im Marsch nach Süden, kriegsmäßig, abgeblendet, lautlos.

Über der Kimm im Westen steigen drohend Wolkenbänke auf, leuchtend im blutigen Rot . . .

*

Seit jener Gewitternacht hatte Erika Barnow keine Ruhe mehr finden können. Ihr Gewissen schlug. Hatte sie Hans nicht Unrecht getan? Herzlicher hätte sie zu ihm sein und mehr Anteil an seinem Berufe zeigen müssen. Was brach jetzt über Deutschland herein? War sie denn blind gewesen? Drohende Kriegsgefahr hieß das schreckliche Wort, das auf aller Lippen schwebte und auch sie überallhin verfolgte.

Was wußte sie bisher von Sorgen und Not? An Krieg hatte sie kaum gedacht. Und nun war er da. Gewiß, zu Hause hatten sie ihr erzählt von den glorreichen Schlachten auf Frankreichs Fluren. Sie hörte noch, wie Großvater von den Heldenkämpfen bei Gravelotte, Sedan und Orleans berichtete. Ja schön und glanzvoll erschien ihr damals dies alles. Aber jetzt, da sie den Krieg wirklich erleben sollte, stürzte er sie in Seelenqual. War das die Strafe dafür, daß ihr Lebenswille zu hoch aufgelodert war?!

Draußen sangen die Scharen der einberufenen Reservisten. In endlosen Zügen marschierten sie durch die Allee, immer neue Scharen. Der dröhnende Gleichschritt zerstampfte Erikas Seele. Sie dachte an ihren Mann, den auch der Krieg unerbittlich forderte. Blasse Angst überfiel sie und zehrende Reue.

Endlich kam er. Aus seinen Augen strahlte heiliges Feuer. Sie barg sich an seiner Brust und gab sich still weinend dem schmerzlichen Wiedersehen hin.

Sanft machte sich Hans von ihr los:

„Kind, ich habe leider größte Eile, muß mit dem nächsten Zug nach Wilhelmshaven. Bist du mir noch böse?"

„Ach, wie kann ich noch böse sein . . ."

Fürsorglich half sie beim Packen.

„Erika, wir müssen zur Bahn . . .

Wie im Traum begleitete sie den Gatten. Ihr ganzes Eheleben zog auf diesem Gange an ihr vorüber. Was war alles bisherige Harren gegen das, was nun kommen mußte!

Die Züge donnerten heran und hinweg. Noch ein Händedruck, und Hans wurde von der Woge des Volkes in Waffen verschlungen.

Auf dem Heimwege, in der Allee am Hafen, traf Erika auf Günter Abenried. In Eile teilte er mit, daß seine Torpedobootsflottille der Nordseestation zugeteilt sei. Auch bei ihm strahlende Kampfesfreude.

Die junge Frau errötete. Nun mußte sie doch wieder des letzten Zusammenseins gedenken, das unter der Wucht der Ereignisse ins Wesenlose versunken schien. Der Kapitänleutnant fühlte ihre Verlegenheit und wagte nicht, Erinnerungen zu wecken. Doch beugte er sich beim Abschied zum Handkuß nieder, lange. Erika entzog ihm mit ernstem Blicke hastig die Hand.

Jetzt mußte sie zurück in ihre Wohnung, wo alles an ihn erinnerte, an ihn, der jetzt der Gefahr entgegenfuhr. Ihr graute vor der schauerlichen Stille dort. Nein, sie konnte noch nicht nach Haus, jetzt nicht, gleich nach dem Abschied . . .

Wo Trost und Beruhigung finden? . . . Da tauchte in ihrer Seele eine Frauengestalt auf, die ihr sonst so ferngestanden, deren Wesen sie nicht recht begriffen, . . . warum dachte sie auf einmal an Irmgard Bergmann? . . . Es drängte sie dorthin . . .

Überaus freundlich und herzlich kam ihr Frau Irmgard entgegen.

„Ihr Mann ist bereits nach Wilhelmshaven abgereist? Trösten Sie sich mit uns: mein Richard muß auch hin. Das dritte Geschwader geht morgen durch den Kanal. Mit den Engländern scheint es nun doch Ernst zu werden."

„Da haben Sie wohl auch schon Abschied nehmen müssen?"

„Ja, vor einer Stunde. Mein Mann hat zu tun, daß er nicht noch einmal nach Haus kommen kann. Aber wir gehen morgen mittag alle fünf auf die Hochbrücke von Levensau und winken ihm unsere Grüße zu."

Erika bewunderte die tapfere kleine Frau inmitten ihrer Jungen und Mädel. Mit Bitterkeit dachte sie an ihr eigenes Los, an ihr ödes, kinderloses Heim.

Die Augen wurden ihr feucht. Frau Irmgard ahnte den Kummer, wollte gern helfen:

„Wenn Sie sich einsam fühlen, liebe Frau Barnow, dann kommen Sie nur immer wieder zu uns. Ich stehe Ihnen gern bei mit Rat und Tat. — Übrigens wollen Sie nicht zunächst einmal nach Bonn fahren zu Ihren Angehörigen? Sie finden dort am ehesten Ablenkung in dieser aufregenden Zeit."

In dem trauten Kreise war es Erika ruhiger ums Herz geworden. Als sie nach Hause kam, fand sie einen Brief ihres Vaters vor.

Er sei zum Generalmajor ernannt und werde in einigen Tagen mit seiner Brigade an die Grenze rücken. Gern hätte er sein liebes Töchterlein noch einmal gesehen.

Nun entschloß sich Erika, dem Rat der Kameradenfrau zu folgen. Am nächsten Morgen bereits reiste sie ab, erreichte mit Pendelzügen Bonn und konnte sich von dem Vater gerade noch verabschieden.

*

„Na, lieber Kämpf, Sie glaubten wohl, daß Sie nach der Sommerreise auf Urlaub rutschen könnten? Der Engländer wird wohl einen dicken Strich durch die Rechnung machen. Schlechte Zeiten für Bräute!"

Der Kommandant war es, der Fritz Kämpf so anredete und dann eiligen Schrittes auf die Brücke ging.

Der Leutnant mußte lächeln: also hätte ihm der Alte doch Urlaub gegeben, wenn friedliche Zustände geblieben wären. Vorbei, vorbei! — Man los! Lieber in die Seeschlacht gehen als diesen Vorbereitungsdienst machen, der in letzter Zeit wie ein unablässiger Platzregen auf die armen Leutnants herabprasselte. Der Umgang mit dem Vorgesetzten wurde täglich schwieriger bei diesem Hetzbetriebe.

Kaum an seine Braut konnte man denken. Hilde, das arme Mädel! Wie weit zurück lagen die sonnigen Tage der Kieler Woche und der Verlobungsfeier auf Bellevue! Doch Spintisieren und Grübeln stand einem kaiserlichen Leutnant zur See nicht an. Hilde mußte sich fügen wie so viele. Und schließlich gab es doch mal Frieden, ehrenvollen Frieden. Da wurde geheiratet und alles versäumte Glück nachgeholt.

*

Der Baron von Raveneck, der als Navigationsoffizier mit all den Vorbereitungen weniger zu tun hatte, fragte besorgt seinen Vetter:

„Was ist dir, Achim? Verlier nur nicht die Nerven!"

„Die soll einer nicht verlieren bei diesem Wahnsinn . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

An alle Ortsgruppenleiter!

Alle Gliederungen der Partei verbreiten sofort in Massen die in der Rednerschule soeben erschienene Schrift „Organisierter Volksbetrug". Preis 20 Pf., das Stück, zehn Stück 1.50 M., 100 Stück 12 M., 500 St. 50 M., 1000 Stück 90 M., Porto oder Fracht eingeschlossen. Lieferung nur gegen Vorauszahlung.

Bestellungen am besten auf der Rückseite des Zahlkartenabschnittes. Bestellungen bei der zuständigen Gauleitung, bei unserem Parteiverlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München, Postscheckkonto München 11 346, oder beim Verlag der Rednerschule der N.S.D.A.P.: Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee, Postscheckkonto Nürnberg 7550.

Fritz Reinhardt.

Achtung! Juristische Beratung des Gaues Berlin

Wegen der außerordentlich starken Inanspruchnahme der juristischen Abteilung und der hiermit verbundenen Belastung der lediglich nebenamtlich arbeitenden Parteigenossen, sehen wir uns gezwungen, eine Rechtsberatung der außerhalb Groß-Berlins wohnenden Nationalsozialisten in Zukunft nicht mehr durchführen zu können.

Die zur Zeit anhängigen Sachen auswärtiger Nationalsozialisten werden natürlich noch zu Ende bearbeitet. Darüber hinaus kann aber künftig weder schriftlich noch mündlich Rechtsauskunft erteilt werden.

Den im Gaugebiet Groß-Berlin wohnenden Nationalsozialisten steht die juristische Abteilung nach wie vor zur Verfügung. Schriftliche Anfragen sind jedoch nach Möglichkeit zu vermeiden; sie werden nur bearbeitet, wenn Rückporto beigefügt wird.

Die Sprechstunde der jur. Abteilung findet Montag, 6—7 Uhr abends, statt (nicht, wie bisher, 7—8 Uhr!).

Gau Groß-Berlin.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 5. März.

Chemnitz, Sektion Süd: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Schlegel.

Dresden: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend im Keglerhaus Alt-Tolkewitz.

Frohnleiten (Steiermark): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. v. Ribbentrop.

Frankfurt a. M.: abends 8 Uhr Schulungskursus im „Storch".

Fistel (Mittelwes.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Blankemeyer.

Groß-Rätschen (Ostmark): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Baasch und Wolff.

Glatz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Jung.

Grevesmühlen (Bezirk Lübeck): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hoffmann.

Hoppegarten (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Hecklingen (Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schulze-Langendorff.

Hohenstein-E. (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann, M. d. L.

Jauer (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Türk.

Kiel: abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Allwörden.

Loppow (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Benz.

Liebtal (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Malkwitz (Schles.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Linke.

Mettmann (Ruhrgeb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

Ohlau, Bezirk (Schles.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Sappke.

Rothsürben (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Matusch.

Russe (Bezirk Lübeck): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Lingelsheim.

Rugendorf (Bayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schuberth.

Stettin (Pommern): abends 8 Uhr öff. Sprechabend.

Soran, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Stürtz.

Seidorf im Riesengeb.: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Trendel.

Schweidnitz, Bezirk (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Franke.

Untersfarrnbach (Franken): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hergenroeder.

Woizenburg (Mecklenb.-Lübeck): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Pg. Mossakowski.

Wiesbaden, Sektion Biebrich: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

Walmbeck (Bezirk Oldenburg): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Wernigerode (Magdeburg-Anh.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Haake, M. d. L.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Zugehefrau für einige Stunden vormittags, möglichst Pgin., in München gesucht. Meldungen bei Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

Arbeit suchen:

Kraftwagenführer. Führerschein 2 und 3b, langjähriger Fahrer, guter Wagenpfleger, sucht sich zu verbessern auf Last- oder Personenwagen. Ang. an Schellingstr. 49/III r.

SA.-Mann s. Stelle bei Pg. als Anstreichergeselle in Dortmund, Essen oder Umgebung. Angebote an W. S., Hamm i. Westf., Ostenwall 17a.

Jg. Mann, 32 J. alt, sucht Stellung als Forstaufseher, Feldhüter, Nachtschutzbeamter oder dgl. — 2 junge SA.-Leute suchen Stellung als Elektriker, Gegend gleich. — 1 SA.-Mann sucht Stellung als Hausdiener oder dgl. in Hotel oder Pension. Gefl. Anfragen an N.S.D.A.P., Ortsgr. Wismar, Herrn Wichmann, Poelerstr. 74.

Landwirtssohn, Pg., 27 Jahre alt, sucht geeignete Stelle. In In modernster Milchwirtschaft und all. Bodenverhältn. erfahren. Zuverlässig und selbständig. Deutsche Landkraftfführerschulen, Führerschein 2 u. 3b. Bernhard Tiemann, Horstmar, Bez. Münster.

Pg., Uhrmachergehilfe, Prüfung mit „sehr gut" bestanden, 19 J. alt, sucht Anfangsstellung bei Meister mit Kost und Wohnung. Angeb. an N.S.D.A.P., Ortsgr. Rottenburg (Niederb.).

Weitere Meldungen

Fürth i. Bayern.

Im größten Saale Fürths, der wegen Überfüllung von der Polizei gesperrt wurde, sprach vor 1500 Zuhörern in glänzender Weise unser Ortsgruppenführer Pg. Stadtrat Jakob über die Bonzenwirtschaft der Sozialdemokraten im Rathaus, ohne die Demokraten und Bayerische Volkspartei zu vergessen. Atemlose Stille, unterbrochen von Beifallsstürmen, zeigte, daß die Ausführungen unseres Redners ins Schwarze trafen.

Was niemand uns nachmacht!

Der Aufklärungsfeldzug unserer Bewegung

Stuhr i. Weser-Ems.

Unsere Versammlung war glänzend besucht. Pg. Aßling sprach unter begeisterter Zustimmung über die Ziele unserer Bewegung. Durch 21 Neuaufnahmen konnte der vor einigen Wochen gegründete Stützpunkt mit nunmehr 30 Mitgliedern zu einer lebensfähigen Ortsgruppe ausgebaut werden. Gleichzeitig erfolgten Bestellungen auf unsere Presse, vor allen für den „Völk. Beobachter".

Menslage i. Weser-Ems.

Vor einer zahlreich erschienenen Anzahl Zuhörer sprach Pg. Aßling über unser Wollen. Restlose Zustimmung. 13 Neuaufnahmen waren der Erfolg; ferner neue Leser unserer Presse. Die Idee bricht sich Bahn. Der Marsch in Stadt und Land geht weiter.

Neuenkirchen i. Kr. Zelle.

Unsere Versammlung war stark besucht. Alles lauschte gespannt den Ausführungen unseres Pg. Aßling. Nach stürmischer Zustimmung zehn Neuaufnahmen. „V. B.", „J. B." und „Freiheitskämpfer" werden eingeführt.

Eisenach.

In unserer Wartburgstadt war trotz Monatsende und Faschingsrummel unsere Versammlung überfüllt. Begeisterter Vortrag von Pg. Gengler über „Der jüdische Fememord am deutschen Volke". Viele hundert Einwohner der einstigen Demokraten-Hochburg bekannten sich zu Hitler. Marxisten kniffen.

Dessau.

In der fünfzehnten Massenversammlung dieses Winters sprach unter stürmischer Zustimmung der erschienenen Massen unsere beiden Parteigenossen Dreher und Loeper. Der Erfolg der aufklärenden Versammlung waren viele Neuaufnahmen.

Ilmenau.

„Die anderen am Ende! Adolf Hitler am Anfang!" lautete das Thema unserer Versammlung, die wiederum bis auf den letzten Platz besetzt war. Erfreulicherweise konnten wir auch diesmal eine stattliche Reihe neuer Gesichter aus Mittelstands- und Arbeiterkreisen begrüßen, die den interessanten und durch zahlreiche Beispiele belegten Ausführungen unseres Redners, Pg. Dr. Albrecht, mit größter Spannung folgten. Der reiche Beifall bewies, daß unser Parteigenosse fast allen Zuhörern aus dem Herzen gesprochen und ihnen Wege gezeigt hatte, die uns endlich aus dem trostlosen Chaos unserer Zeit herausführen werden. Äußerer Erfolg: 35 verkaufte Programme, 19 Zeitungsbestellungen und eine befriedigende Tellersammlung.

Die Führerpersönlichkeit im politischen Leben

Ein Regierungsblatt über Adolf Hitler

Das „Prager Abendblatt" — ein von der Regierung herausgegebenes und in der Staatsdruckerei gedrucktes Blatt veröffentlichte am 29. Januar 1930 einen Leitaufsatz, den ein reichsdeutscher Mitarbeiter dieses Blattes verfaßte und der aus München datiert ist.

Der Aufsatz, der den Titel „Führer-Persönlichkeit" trägt, behandelt die Frage der Beziehungen des Führers zu dem politischen Leben und kommt dann konkret auch auf die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei im Reiche zu sprechen. Der Artikelschreiber im „Prager Abendblatt" schreibt wörtlich:

„Die deutsche Reichsregierung tut, was sie kann, aber die gesamte deutsche Öffentlichkeit ruft nach der Führerpersönlichkeit, die die veralteten Parteien im schwersten Ringen nicht hervorbringen. Es wäre allzu bequem, wollte man den märchenhaften Aufstieg der Nationalsozialisten in Deutschland Schlagworten und der Ungunst der Zeiten zuschreiben.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist jung, sie hat in Hitler als einzige Partei einen Führer von unumschränkter Autorität, sie hat aber sozusagen auch für jedes Ressort ihre neuen Männer, die sich durchgesetzt haben, von dem radikalsten Borkumpfarrer Münchmeyer bis zum thüringischen Minister Dr. Frick, und sie hat vor allem die begeisterungsfähige Jugend."

Wir nehmen diese Ausführungen des Organs der tschechoslowakischen Regierung mit Vergnügen zur Kenntnis. Man wird sich auch in Prag daran gewöhnen müssen, daß es im Reiche eine große nationalsozialistische Arbeiterpartei gibt, von der das Blatt selbst schreibt, daß sie einen „märchenhaften Aufstieg" zu verzeichnen hat, und die einen Führer besitzt, der eine wahrhaft hervorragende Persönlichkeit ist.

Im Spiegel der anderen

Das Göttinger Tageblatt Nr. 32 schreibt:

„Wenn es in Deutschlands politischem Leben noch irgendwo eine Aktivität gibt, dann ist sie bestimmt nur einzig und allein bei den — Nationalsozialisten zu finden. Die rege Versammlungstätigkeit, das rapide Anschwellen dieser jungen, tatkräftigen Bewegung und die verzweifelte Gegenarbeit der anderen Parteien sind die besten Beweise für die Richtigkeit dieser Behauptung.

Wer von den anderen könnte oder wollte wohl den Versuch übernehmen, zwei Abende hintereinander zwei Vorträge mit demselben Redner zu veranstalten, ohne leere Säle befürchten zu müssen? Und bei den Nationalsozialisten ...?

Wir haben schon in unserem gestrigen Bericht über die Massenversammlung im großen Stadtparksaale darauf hingewiesen, daß das hervorstechendste und erfreulichste Merkmal der jetzigen nationalsozialistischen Versammlungen die völlige Abkehr von der Schlagwortpolitik unserer heutigen Zeit und der Übergang zur ruhigen, sachlichen Betrachtungsweise ist — ein Wandel, der nur in der Selbstsicherheit und inneren geistigen und politischen Konsolidierung dieser Bewegung seine Erklärung findet.

So war auch der gestrige überaus geistvolle Vortrag des Reichstagsabgeordneten Feder, der trotz seiner eigenen Wirtschaftstheorien eine auffallende Übereinstimmung mit den sozialphilosophischen Ideen Othmar Spanns zeigt, ein ausgezeichnetes nationalökonomisches Kolleg über die funktionelle Bedeutung des Geldwesens im Rahmen der Gesamtwirtschaft.

Über 300 Personen, die der persönlichen Einladung gefolgt waren, lauschten seinen Darlegungen, deren Hauptpunkte sich etwa folgendermaßen zusammenfassen lassen:

Feder sieht in der Vorherrschaft des Finanzkapitals einen Hauptgrund der wirtschaftlichen und sozialen Not unserer Zeit. Zur Abhilfe wird

1. die Verstaatlichung des Geldwesens und der Notenbank neben der des Verkehrswesens verlangt und
2. die Vermeidung von Staatsanleihen gefordert.

Der Staat soll die Finanzierung seiner Unternehmungen durch **Ausgabe zinsloser Gutscheine** zur Förderung der produktiven Arbeit bewerkstelligen. Eine Inflation ist deshalb nicht zu befürchten, da jene Unternehmungen aus ihren Erträgnissen die Gut- oder Kassenscheine wieder einzulösen haben, also die Funktion des Geldes erfüllen unter Bruch der alles vernichtenden Zinsknechtschaft bisheriger Finanzierungsmethoden.

Diese Ideen, die Feder seit Jahren mit ausgezeichneten Erfolgen in seinen Schriften propagiert, sind von der heutigen Fachwissenschaft als richtig anerkannt, und kein Geringerer als der Wiener Nationalökonom Professor Dr. Othmar Spann schreibt in seinem Buch „Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre" darüber folgendes:

„So kühn dieser Gedanke Feders auch erscheinen mag, so wird doch jeder Theoretiker, der nicht auf dem Boden des Metallismus steht, den **Kern desselben als theoretisch haltbar anerkennen können.** Nimmt man an, daß den betreffenden produktiven Unternehmungen zur Wahrung einer richtigen Wirtschaftsrechnung ein Diskontsatz berechnet wird (in der Praxis werden noch weitere Einschränkungen nötig sein), so kann man den **Kern der Theorie Feders mit der Banktheorie vergleichen**, die ganz richtig der durch den Warenwechsel gedeckten Banknote nicht dieselbe inflatorische Wirkung zuschreibt, wie der durch keinen wirtschaftlichen Wert gedeckten Note."

Offenbacher Polizei kapituliert vor dem Straßenmob

Verbot unserer Versammlung — Ein Severing in Miniaturausgabe

Offenbach a. M., 26. Febr.

Seit Beginn des Jahres hat in der Marxistenhochburg Offenbach a. M. ein gewaltiger Aufklärungskampf eingesetzt. Tausende von Zeitungen, Zehntausend von Flugblättern, Versammlung auf Versammlung ließ die schlafende Stadt aufhorchen. Die Zahl unserer Versammlungsbesucher stieg von 100 auf 800 Personen. Da setzte der rote Terror ein.

Über die Ereignisse vom 29. Januar und 12. Februar wurde im „V. B." bereits ausführlich berichtet. Es sei kurz wiederholt, daß anläßlich der Versammlung vom 12. Februar, in der Pg. Dr. Albrecht sprach, die Offenbacher Polizei der von Frankfurt zum Saalschutz eingesetzten Standarte II den geschlossenen Einmarsch verbot. Obwohl der Polizei bekannt war, daß eine Gegenkundgebung der „Antifaschisten" zur selben Stunde auf dem Aliceplatz war, und daß der Weg unserer S.A. zum Versammlungslokal daran vorbeiführte, wurde verlangt, daß lediglich je fünf Mann mit 100 Meter Abstand durch die Straßen gehen dürften.

So konnte es natürlich kommen, daß einer dieser Trupps von fünf S.A.-Leuten vom roten Gesindel in hundertfacher Übermacht niedergestochen wurde. Der rote Mob triumphierte. „Die Straße gehört uns" — „Kein Faschist darf sich wieder hier sehen lassen!" „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie seht!" „Raus mit dem Hitlerpack aus Offenburg!" So schrieben sie in Presse und Flugblättern, so hetzten ihre Oberlumpen.

Gerade deswegen war von uns für den 26. Februar eine neue Massenversammlung angesetzt. Und siehe, es entstand der KPD. ein Helfer. Der rote Straßenterror, ermöglicht von einer fast rührend unfähigen Polizei, brachte es nicht zu Wege, unseren unerschütterlichen Willen zu Aufklärung zu beeinträchtigen. Da erschien Herr Polizeidirektor Dittmar auf dem Plan. Der gleiche Herr, auf dessen sinnlose Verfügung vom 12. Februar die Blutopfer unserer Kameraden zurückzuführen sind, erlaubte sich nachstehenden Ukas:

Verbot nationalsozialistischer Versammlungen in Offenbach.

Die bedauerlichen Vorgänge am 12. d. M. haben gezeigt, daß Sie eine nationalsozialistische Versammlung in Offenbach, selbst in geschlossenem Raume, nur dann durchführen können, wenn Sie die Hilfe der Polizei in sehr weitgehendem Maße in Anspruch nehmen. Im Hinblick auf andere wichtige Aufgaben der Polizei bin ich nicht in der Lage, die hierfür erforderlichen Polizeikräfte auf die Dauer bereit zu stellen. **Ich verbiete deswegen auf Grund des § 1 Abs. 2 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. 4. 1908 bis auf weiteres Versammlungen der Nationalsozialistischen Partei, auch in geschlossenen Räumen, zwecks Verhütung unmittelbarer Gefahr für Leben und Gesundheit der Teilnehmer an einer solchen Versammlung.**

Dittmar.

Abgesehen davon, daß unsere sämtlichen Versammlungen in Offenbach **in größter Ruhe und Ordnung verliefen, bedeutet die obige Verfügung eine glatte Kapitulation vor dem roten Straßenmob.**

Oder ist diese Polizeiaktion dazu ausersehen, die Wiege der Bonzen, wie man Offenbach bezeichnen kann, rot zu erhalten? Soll unsere weitere Aufklärung unterbunden werden? Als am vergangenen Sonntag das Reichsbanner in Stärke von 306 flarekbejackten Gestalten einen verfrühten Faschingsumzug hielt, waren außer dem Oberbürgermeister Genosse Granzin, Kreisdirektor Werner, auch Herr Polizeidirektor Dittmar mit bei der Partie. Ob hierbei die gutgenährten Bonzen des Reichsbanners aus Frankfurt, Offenbach, Hanau und Darmstadt, dem Herrn Polizeidirektor etwas Offensivgeist eingaben, entzieht sich unserer Kenntnis.

Eines aber wissen wir, wohllöbliche Zeitgenossen, die Herren von morgen sind wir! Mag man uns heute noch die unglaublichsten Maßnahmen vorsetzen, unser Weg ist gerade, Hindernisse werden übersprungen, und zur Höhe kommen wir doch, woran uns weder große noch kleine Severings hindern können. Auf den Tag!

—zel.

Bestellzettel für Werbematerial

Gau: .... Ortsgruppe: ....

Deutlich schreiben!

Bestellschein

Verlag Frz. Eher Nachf. G.m.b.H., München

Senden Sie mir bitte baldmöglichst ——— Pakete*), Päckchen*) Werbematerial zur Verwendung für die Werbeaktion. Spes. von M. .... folgen anbei/per Postscheck auf Konto 11346 Amt München. Ich beantrage die Eröffnung eines Werbekontos*). Meine Kontonummer ist ——————*).

Adresse:

Name: ....

Wohnort: ....

.... Straße Nr. ————

Nicht beschreiben!

*) Nichtzutreffendes streichen!

EINE SPITZENLEISTUNG DEUTSCHER TECHNIK

DER NEUE

2½ LTR/45 PS 6 CYLINDER BRENNABOR JUWEL EXTRA

NOCH SCHÖNER UND GERÄUMIGER, MIT VORBILDLICHEN KONSTRUKTIVEN VERFEINERUNGEN:

2½ Ltr. - 45 PS - 6 Cyl. Motor, fabelhaft ruhig, geschmeidig und schwingungsfrei ★ Paarweis geteilte Zylinderköpfe und Dichtungen ★ Starke Kurbelwelle, mit Gegengewichten und Schwingungsdämpfer ★ Hohe Leistung durch Bohnalite-Kolben ★ Ausbalancierte leichte Pleuelstangen mit Ölzufuhr zum Kolbenbolzen ★ Vergaserbetätigung, auch Schwimmernadel und Starterklappe, vom Führersitz aus ★ Luftreiniger ★ Gummigelagerte Einscheiben-Kupplung ★ Absolut geräuschloses Dreiganggetriebe mit Kugelschaltung ★ Die Steuerung, in Kugellagern laufend, ist ohne jede Anstrengung zu betätigen. Elegantes griffiges Lenkrad mit Signalbetätigung, Hell- und Dunkelschaltung, Zündregulierung und Fahrtrichtungsanzeiger ★ Niederrahmen mit Kreuztraverse ★ Federlagerung in Gummi erübrigt Wartung ★ Bremsen von außen einstellbar. Wellen ohne Schmierstellen auf Rollenlagern ★ Keine Schmierstellen unter dem Wagen, daher einfachste Pflege ★ Die elegante Karosserie ist geräumig und bequem. Vordersitze zur Steuerung verstellbar ★ Dieser Wagen schlägt alles!

PREIS (ab Werk): 4 türige Luxus-Limousine RM.: 5650,—

Prüfen Sie ihn! ★ Lassen Sie sich von der nächsten Brennabor-Verkaufsstelle den Wagen unverbindlich vorführen. Sie werden begeistert sein!

Nützen Sie das großzügige Brennabor-Kreditsystem! Unser übriges Produktionsprogramm: Personenwagen offen und geschlossen: 1,65 Ltr. - 30 PS - 4 Cyl. von RM.: 3980,— an, 3 Ltr.-55 PS - 6 Cyl. von RM 6650,— an, Nutzwag. mit Pritschen- u. Kastenaufbau, ¾ To kompl. RM 4850,—, 0,9 To Lieferwag. RM 5680,—, 1½ To kompl. RM: 6350,—, 2 To kompl. RM 6950,—

Fabrikfilialen und Brennabor-Vertretungen an allen größeren Plätzen

B

In seinem gestrigen Vortrag gab Feder in längeren, historischen und volkswirtschaftlichen Betrachtungen eine Beweisführung, die u. E. schwer angreifbar ist, zumal sie im Zusammenhang mit einer dem Nationalsozialismus entliehenen **universalistischen Weltanschauung** das Gesamtbild einer wirtschaftspolitischen Strömung aufzeigte, die bestimmt einmal dazu berufen sein dürfte, die Epoche des individualistischen Zeitalters mit seinen politischen Begleiterscheinungen — Liberalismus, Marxismus, Parlamentarismus und Demokratie — zu überwinden.

Seine weiteren Ausführungen waren mehr **politischer Art,** sind also unseren Lesern hinreichend bekannt bis auf die Tatsache, daß an dem **Widerstande der souveränen Reichsbank** die Durchführung der Federschen Ideen gescheitert ist und daß diese Reichsbank — frei von jeder Regierungskontrolle — fast ausschließlich von Ausländern beherrscht wird. Das aber dürfte besser als alles andere die **Richtigkeit seiner Theorie bewiesen."**

Streiflichter

In den amtlichen „Bewerbungsbogen für gelernte Berufe", die von den Arbeitsämtern den Erwerbslosen zur Ausfüllung vorgelegt werden, befindet sich der Passus: „Nehmen Sie eine Arbeitsstelle im Ausland an?" Wir wurden auch von amtlichen Stellen angegriffen, als wir behaupteten, daß Deutschland durch den Young-Plan gezwungen würde, Staatsbürger in das Ausland abzuschicken. Der Anfang davon ist, wie man sieht, doch schon gemacht.

*

Die „Schlesische Volkszeitung" brachte vor kurzem die Meldung einer Berliner Zeitung, in der es heißt, daß in Südtirol den Kindern das Beten in deutscher Sprache bei Leichenbegängnissen verboten sei. Darunter lesen wir:

„Anm. d. Red.: Wir geben die Meldung unter jedem Vorbehalt wieder. Es ist uns nicht unbekannt, daß gerade Nachrichten aus Innsbruck mit einer erheblichen Portion Skepsis entgegengenommen werden müssen."

Daß die Zentrumszeitung die Meldungen des Kreises von Milius und Innerkofler nicht mehr ernst nimmt, freut uns.

Aber hoffentlich hält diese Wertung auch an, wenn von dieser Seite unter dem Beifall der Juden-Gazetten wieder Tartarennachrichten über Adolf Hitler und die N. S. D. A. P. verbreitet werden.

*

In mehreren „Artikeln" polemisiert ein Bauernbunds-Bönzchen Kainz aus Passau mit den lächerlichsten Argumenten und blödesten Redensarten gegen unsere Bewegung.

Diese konzentrierte Intelligenz äußert sich im „Bayerischen Volksblatt":

„Wir Bauern stehen treu zur Republik, denn sie hat uns immerhin mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen wie der frühere Fürstenstaat. Ein neuer Umsturz könnte uns nur Nachteile bringen, und darum wollen wir nichts zu tun haben mit der Stahlhelm-Hakenkreuz-Minderheit, die nur darauf ausgeht, uns zuerst mit schönen Redensarten zu ködern und dann um so mehr zu entrechten."

Für diesen kompletten Dorftrottel mit der perversen Liebe zu der „gerechten Republik" wüßten wir ein Mittel: Ihn in eine der Versammlungen zu schicken, in denen sich Bauern über ihren Ruin, über die Vernichtung ihres Standes durch die roten Machthaber dieses Gebildes von Staat unterhalten. Dort würde man ihn hinausschmeißen, oder aber ihn als einen Kollegen ansehen, dem die „Gerechtigkeit" dieser Republik bereits den Verstand geraubt hat.

*

In Nr. 38 des 8-Uhr-Abendblatts wird ein Bild der Frau Schluter, der Mutter eines Kindes, das man entführt hatte, abgebildet.

In Nr. 40 desselben Asphaltblattes erscheint dieses Bild nochmals. Aber jetzt soll es die Brudermörderin Emma Kirchner darstellen.

Das nennt man Zuverlässigkeit. Läge nur jeder Schwindel so klar! Role.

Als Geschäftsreisender

müssen Sie über wichtige Vorgänge im Geschäftsleben, Neuerungen im Verkehrswesen, Änderungen der Gesetzgebung und gute Unterkunftsmöglichkeiten stets unterrichtet sein.

Die zweimal monatl. erscheinende Zeitschrift: **„Der reisende Kaufmann"** unterrichtet Sie schnellstens. Fordern Sie sofort eine Probenummer vom Verlag: „Der reisende Kaufmann" im D. H. V., Hamburg 36, Holstenwall 4.

Soeben erschien: **Heft 15 der Nationalsozialistischen Bibliothek**
Herausgeber Gottfried Feder, M. d. R.

Bauernstand und Nationalsozialismus von Landwirt Johann Dorner

Aus dem Inhalt: Bauernstand und Weltwirtschaft / Bauernstand und Weltleihkapital / Bauernstand und Weltfreihandel / Schutz nationaler Arbeit / Bauernsiedlung und Volkskraft / Bauernstand und Erfüllungspolitik / Bauernstand und Presse / Rückblick / Ausblick

Umfang 64 Seiten Preis Mark -.90
Der Versand an die ständigen Bezieher der Nat.-Soz. Bibliothek ist bereits erfolgt.
Zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung

Verlag Franz Eher Nachfolger, München 2 NO, Thierschstraße 11/15

Alterserscheinungen
wie Arterienverkalkung usw.:
Hilfe bringt das klinisch erprobte, ärztlich empfohlene
REVIROL
„Wenn Krankenanstalten wieder nachbestellen und Ärzte sowie Laien sich unaufgefordert lobend und anerkennend aussprechen, so ist dies der beste Beweis für die Güte!"
Packung für 1 Monat 3.50 M. in Apotheken u. Drog.
Alleinhersteller: Chemisch-pharmaz. Laboratorium
P. Feigenauer & Co., Erfurt
„Ich habe Ihr „Revirol" schon viel verordnet und gute Erfolge gesehen!" Dr. Dr. H., Halle a. d. S.

Alle Auskünfte
über Veröffentlichungen der Presse
aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das
Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17 a
Telephon 33 430

Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

Kleidung für den Herrn
Hitlerbekleidung
Stets gut u. billig auch in besseren Qualitäten
Josef Heinrichs
Nürnberg, Allersbergerstraße 53
Nähe Hauptbahnhof

Georg Eisenbach, Nürnberg — Hauptmarkt — Obstmarkt
Besonders preiswerte Wollene u. seidene
Kleiderstoffe
Waschsamte
Leib-, Tisch- und Bettwäsche
Schürzen, Strümpfe
Vorhänge, Decken
Teppiche

Möbel
Betten
Bettfedern
Schlaf- und Wohnzimmer-Einzelmöbel
Eisenbettstellen für Kinder u. Erwachsene
Polstermöbel, Auflegematratzen in jeder Preislage, Daunen- und Steppdecken, Bettbarchente usw. kaufen Sie reell und billig in dem ältesten Geschäft am Platze.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Andr. Beer, Nürnberg
Ottostraße 18 // Ludwigstraße 61

Knöchel-Schuhe
unübertroffen!
Größte Auswahl
hohe Qualitäten
u. niedrige Preise.
Das Haus der guten Schuhe
Knöchel
Nürnberg
Theresienplatz 1
Ecke Bindergasse
Tafelfeldstraße 23

Spezialgeschäft
in
Schlafdecken + Trikotagen
Moderne Strickbekleidung +
Strümpfe + Herren-Artikel
Jakob Krieger & Söhne
Nürnberg
Neue Gasse 22/26 und Königstraße 45
Zweiggeschäft: Hersbruck, Nürnberger Straße 14

Jacob **Reinhardt**
Nbg., Tetzelgasse 24
Buchbinderei und Schreibwarenhandl.
Hier erhalten Sie alles
für Privatbedarf, Büro u. Schule!
Völkische Bücher u. Zeitschriften. Bildkarten sämtl. Führer der Bewegung. Geschenke zu allen Gelegenheiten

Alles für Küche und Haus!
Kohlenkästen, Ofenschirme, Wärmflaschen, Vogelhäuser, Blumenkrippen, Wringmaschinen, Wäschemangeln, Brotkästen usw.
Schnellkochtopf „Record"
Gasback- und Bratform „Küchenwunder", „Ogon" Beste Reibmaschine für rohe Kartoffeln.
Verlangen Sie Prospekte!
Küchen-König
Nürnberg / Galgenhofstr. 36 / Tel. 41250
Prompter Versand nach auswärts.

Zuverlässiger Versand!

Gold-
Waren, Uhren, Trauringe
preiswert bei H. Heumann, Innere Laufergasse 2

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Damenhüte
stets das Neueste und Schönste, was die Mode bringt, selbst in den größten Kopfweiten, finden Sie in der 1904 gegründ. Firma
Ant. Struha
nur Weinmarkt 16
Telephon 25820
woselbst auch Herren- u. Damenhüte aller Art gereinigt, gefärbt, fassoniert u. umgearbeitet werden
Großes Lager in Trauer-Hüten und Schleier

Parteigenossen!
Für die Arbeit, für euch und Kollegen nur Arbeitskleidung vom Parteigenossen
Paul Arendt, Sulzbach
Oberpfalz (Bayern)
Verlangt Preisliste!
Werbt auf euren Arbeitsplätzen!

Schaftstiefel	13.—	Manch.-Hosen	11.—	blaue Arb.-Hos.	3.50
genag. Schuhe	9.80	feldgr. Hosen	9.80	bl. Arb.-Joppen	3.50
ungen. Schuhe	9.50	Cordhosen	8.—	Drillichblusen	4.—
bess. Schuhe	11.—	Streifhosen	6.50	Lodenjoppen I	22.—
Sonnt.-Schuhe	13.—	Pilothosen I.	5.50	Manch. Joppen	22.—
„ „ I.	16.75	Sonntagshos.	12.—	Windjack.	10.- 14.—
Halbsch. schw.	13.50	Drillichhosen	4.—	Drillich gebr.	2.50

Hakenkreuzring

Ring Doublé	3.50
Ring Silber	5.50
Ring echt Gold	15.—
Anhänger Silber	3.50
Anhänger echt Gold	9.50

Verlobungsringe, 585 gestempelt, Paar 34.—
Gravierung gratis. Verlangen Sie kostenlos Ringmaß.
Juwelier Schwabe Apolda. Gegründet 1901.

Mosel-Weine
kauft man nur von
Parteigenossen

1927er Wolfer Lauterberg	1,40
„ „ „ Goldgrube	1,50
1928er „ Lauterberg	1,70
„ „ „ Goldgrube nat.	2,–

die Flasche inklus. Glas, Kiste und Ausstattung. Ziel 3 Mon. Bei frachtfreier Rücksendung pro leere Flasche 20 Pf. Vergütung, evtl. in Aufrechnung b. Nachbestellung. Lieferung nur in 30er u. 50er Kisten. Berechnete Proben auf Wunsch.
Rudolf Meisheimer, Diplomlandwirt Weingutsbesitzer, Wolf/Mosel

Draht-Matratzen
fertigt nach jeder Bettstatt
G. König, Tapezierermeister, **Schellingstr. 40, München.** Polster-Arbeiten, Reparaturen.

Pappteller aller Art
für Konditoren, Feinkosthändler, Fleischer usw., liefert billig als Konkurr. **Pg. Karl Junghänel, Zwickau Sa.** Muster und Pr. fordern. Vertreter ges.

EISU-Stahl-Holz-Betten
Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmatr., Chaisel. a. Private. Ratenzl. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Völk. od. sonst nationale feine
Familienpension
für zeitw. Aufenthalt in München gesucht. Angeb. unt. 10906 a. d. „V. B."

Pg. sucht z. 1. April einf. möbliertes
Zimmer
od. Kammer mögl. Zentr. Ang. unt. 10897 an den „V. B."

Behaglich möbliertes
Zimmer
an soliden Dauermieter zu vermieten. München, Kaulbachstraße 71/I.

Wer leiht jg. Pg., Nähe Münchens, i. ges. Stelle, auf ca. 3 Monate
150 RM.
geg. gute Zinsvergütung u. mehrfacher Sicherheit. Ang. unter 10903 an den „V. B."

Chauffeur
22 J., Nat.-Soz., Führerschein 3b, sucht für sofort Stellung. Reparaturen vertraut, guter Wagenpfleger. Ang. unt. 10901 an den „V. B."

2 Pg.
landw. Beamter, herrsch. Diener, 24 J. alt, suchen z. 1. April od. später geeigneten Wirkungskreis. Ang. erbitte Kurt Mellin, Rittergut Horst, bei Blumenthal (Mark).

Kauft Bücher

Lehrling
gesucht,
welcher in München ansässig ist, und möglichst höh. Schulbildung hat. Letztere ist nicht unbedingt erforderlich. Angeb. unter 10869 a. d. V. B.

Vertreter
f. d. Verkauf von Moselwein geg. hohe Provision an allen Plätzen gesucht. Ang. unter 10899 an den „V. B."

Englischer Korrespondent
S.A.-M., 22 J., 1½ J. a. deutsch. Korrespond. i. Engl. tätig gew., bilanzs. Buchh., sucht Stellung. Ang. unt. 10905 an den „V. B."

Geflügel-Züchter!
S.A.-Mann, 20 Jahre, strebsam, sucht sof. Stelle als Helfer bei Pg. auf Geflügelfarm. Prakt. Erfahr. sowie Führerschein I, II und IIIb vorhanden. Ang. u. 10900 a. d. V. B.

Für d. Bez. Bergisch-Land übernehme noch einige
Vertretungen
Glas, Porzellan u. Eisenwarengeschäfte w. regelmäßig besucht. Ang. unt. 10875 an den „V. B."

Registrator
Pg., 8 Jahre in bedeut. Maschinen-Fabrik Süddeutschlands tätig, sucht auf 1. Juni Stellung. Am liebsten Norddeutschland. Anfragen u. 10883 an den „V. B."

Drogist
Pg., 27 J., verh., sucht p. sof. Stell. in Kleinstadt. Ich wünsche mich einzuarbeiten, um später den Betrieb zu übernehmen. Ang. a. W. Odhoff, Hagen (Westf.), Hochstr. 87 a.

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.
V. Konrad, München, Steinstr. 27 III
(Partei-Mitglied seit 1920) liefert gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme
Original Hitler-S.-A.-Fahnen
150/118 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) . . per Stück M. 10.—
Hakenkreuz-Hausfahnen in jeder Größe
Fahnenstangen 2 teil., Hartholz, schwarz poliert . . per Stück 10.—
Stangenverbindungen per Stück . . . von 2.80 an
Fahnenspitzen per Stück . . . von 7.— an
S.A.-Armbinden (auch für Hitler-Jugend) per Stück . . . —.40
Fahrradwimpel (Einzelstück 80 Pf.) in Bfm. . . . —.70
Kranzschleifen per Stück . . . von 2.50 an
Preisliste verlangen!

Bleisoldaten
in S.A.-Uniform
Schachtel (12 Mann mit Führer und Fähnrich) M. 2.30.
K. A. Keßler
München 19, Rüfflingstr. 6

Billige Bücher
Nachstehend aufgeführte Bücher geben wir zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab, da dieselben geringe Fehler aufweisen

Alexis W., Der Isegrim, Rom.	statt 5.-	3.00 M.
Bartsch R. H., Ewiges Arkadien	statt 4.50	2.80 M.
Lambrecht N., Overstolz. Ein rhein. Roman	statt 5.50	3.00 M.
Schauwecker Frz., Hilde Roxh Roman	statt 5.—	3.00 M.
Schauwecker Frz., Die Götter und die Welt, Roman	statt 5.—	3.00 M.
Schauwecker Fz., Ghavatti	statt 5.—	3.00 M.
Voß R., Richards Junge Roman	statt 6.50	3.80 M.
Voß R., Du mein Italien	statt 5.—	2.80 M.
Zahn E., Einsamkeit Roman	statt 6.50	3.00 M.
Zahn E., Menschen Neue Erzählungen	statt 7.—	4.00 M.
Zahn E., Firnwind Neue Erzählungen	statt 6.-	3.00 M.

Da die Bücher größtenteils nur einmal vorrätig sind, behalten wir uns Zwischenverkauf vor. Weitere billige Bücherangebote veröffentlichen wir an gleicher Stelle in drei Tagen.
Buchhandlung
Frz. Eher Nachf., München 2 NO
Postscheckkonto München 11346
Thierschstraße 11/15

Konditorgehilfe (S.A.-Mann), 27 Jhr. alt, mit erstklassigen Zeugnissen, sucht ab sofort oder später Stellung als Backstuber oder
Ladengehilfe
Gefl. Offerten erbittet Kurt Dombrowski, Angerburg (Ostpr.), Konditorei Werstat.

Achtung!
Welcher Nationalsozialist verschafft Parteikameraden, der heiraten will, **eine Position** gleich welcher Art, mit RM. 180.- Monatsgehalt, da kleineres Einkommen schon vorhanden. Kamerad ist 24 Jahre alt, gelernter Kaufmann, perfekt in Buchführung, Diktat und allen vorkommenden kaufm. Arbeiten. Englische und französische Sprachkenntnisse vorhanden. Gefl. Angebote unter 10902 an den „Völk. Beob." erbeten

Kauft nicht in jüdischen Geschäften!

Rundfunk
wird oft zu marxistischen Propagandazwecken verwendet. Darum kaufen Sie ein
Piano
die Zierde im deutschen Haushalt. Ein solches kann man billig erwerben. Ohne Anzahlung in kleinen Monatsraten, ohne Vermittlung durch die Fabrik. Geben Sie noch heute Ihre Off. unter 10907 an den „Völkischen Beobachter"

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. **Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei.** Inh.: Hans Sachsenhauser

„Konditorei-Café Fischer"
Adalbertstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagtisch M. 1.—. **Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz.** Parteibl. liegen auf. **Sonntags früh 5 Uhr geöffnet**

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 2) - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte. ff. Biere, gut gepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 8 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Bad Kreuznach

Schwarz-weiß-rot Hotel Fehner, Steingasse 6. Zentralheizung, fließend Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen
Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere
aus der **Schloßbrauerei Mering**

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar „Völkischer Beobachter", Reichs-* Bayern-* Berliner-* Ausgabe ab Monat .... 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ....
Stand ....
Wohnort ....
Straße und Hausnummer ....
An das Postamt ....

Bemerkungen: **Deutlich schreiben!** Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO., Thierschstraße 11 senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 3.20 für die Reichsausgabe M. 3.45 für die Bayernausgabe M. 3.45 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf., für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen